This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

828
T3630
L83

B 962,490

00300

William Makepeace Thackeray

als Humorist.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

Hohen Philosophischen Fakultät der Universität Marburg

vorgelegt von

Hugo Lötschert
aus Höhr.

Marburg
R. Friedrich's Universitäts-Buchdruckerei, Inhaber Karl Gleiser
1908.

GENERAL LIBRARY
UNIVERSITY OF MICHIGAN
1817

Herrn Dr. Price 00302
in Erkenntlichkeit
zugeeignet vom

William Makepeace Thackeray

als Humorist.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

Hohen Philosophischen Fakultät der Universität Marburg

vorgelegt von

Hugo Lötschert
aus Höhr.

Marburg
R. Friedrich's Universitäts-Buchdruckerei, Inhaber Karl Gleiser
1908.

Von der Philosophischen Fakultät als Dissertation angenommen
am 9. Mai 1908.
Referent: Herr Professor Dr. W. Viëtor.

Meinen Eltern.

825
T3630
L83

Prof. Herman T. Price
16.22.1940

Inhaltsverzeichnis.

		Seite
I.	Thackerays Persönlichkeit	1
II.	Thackerays Selbstverlachung und Anreden an die Leser	9
III.	Thackerays Definition und Würdigung des Humors . .	14
IV.	Allgemein Charakteristisches über Thackerays Humor .	23
V.	Thackerays humoristische Charaktere	33
VI.	Thackerays Darstellungsmittel des Humors	83
VII.	Verhältnis von Thackerays Humor zum Gesamtwerke	118

Verzeichnis der benutzten Bücher.

The Works of William Makepeace Thackeray, with Biographical Introductions by his Daughter, Anne Ritchie, in Thirteen Volumes. London, Smith, Elder & Co. 1898; cit. I—XIII. 1, 2 ...

A. Trollope: Thackeray. London 1886 (English Men of Letters); cit. Troll.

Lewis Melville: The Life of W. M. Th. 2 vols. London 1899; cit. Melv.

H. Merivale and F. Marzials: Life of W. M. Th. London 1891 (Great Writers); cit. Merivale.

H. Conrad: W. M. Th. Ein Pessimist als Dichter. Berlin 1887; cit. Conr.

E. Regel: Th.'s Lectures on the English Humourists. (Mat. für das neuenglische Seminar). Halle 1885/86; cit. Regel.

E. Schaub: W. M. Thackerays Entwickelung zum Schriftsteller. Diss. Basel 1901; cit. Schaub.

T. Taylor: Thackeray the Humorist. London 1864.

Cath. Merrill: Characterization in the Beginning of Thackeray's Pendennis. (Public. of the Mod. Lang. Assoc. of America XV). 1900.

Quarterly Review 1900.

F. Hartmann: Thackeray's Lecture on Steele. Progr. Berlin 1900.

H. Taine: Histoire de la litt. anglaise. Paris 1863/64.

E. Elster: Prinzipien der Literaturwissensch. I. Bd. Halle 1897; cit. Elster.

F. Spielhagen: Beiträge zur Theorie und Technik des Romans. — Leipzig 1883; cit. Spielh. Beitr.

F. Spielhagen: Vermischte Schriften. Amerikanische Gedichte. Leipzig 1872; cit. Spielh. V. Schr.

Fr. Th. Vischer: Ästhetik I. Bd. Reutlingen u. Leipzig 1846; cit. Vischer

Kuno Fischer: Über die Entstehung und Entwickelungsformen des Witzes. Heidelberg 1871; cit. Fischer.

J. Müller: Das Wesen des Humors. München 1896; cit. Müller.

Th. Lipps: Psychologie der Komik. (Philos. Monatshefte 1888/89); cit. Lipps.

F. Wilson: Dickens in seinen Beziehungen zu Fielding und Smollet. Diss. Leipzig 1899.

A. Winter: J. Addison als Humorist in seinem Einfluss auf Dickens' Jugendwerke. Diss. Leipzig 1899.

W. Homann: Henry Fielding als Humorist. Diss. Marburg 1900.

Boxberger: Charakterzeichnung bei Dickens. Progr. Havelberg 1882.

F. Höhne: Komik und Humor in H. Fieldings Roman „Jos. Andrews". Progr. Greifswald 1902.

General J. G. Wilson: Thackeray in the United States. II vols. London 1904.

Mary James Darmesteter: Thackeray. (La Revue de Paris, 1er Nov. 1900).

The Cornhill Magazine 1865 p. 118 ff.: A Memorial of Thackeray's School-days.

---

*E. Crowe: With Thackeray in America. London 1893.

*C. Whibley: Life of Thackeray. London 1903.

*A. A. Jack: Thackeray. A Study. Macmillan 1895.

*James Hannay: Studies on Thackeray. 1869.

Die mit * bezeichneten Bücher konnte ich nicht einsehen.

I. Thackerays Persönlichkeit.

Es handelt sich hier nicht darum, dem Lebensbild Th's neue Gesichtspunkte abzugewinnen, sondern nur darum, solche Züge hervorzuheben und zusammenzustellen, die uns den Dichter als Humoristen erweisen. Die Urteile über Th. als Humoristen sind nämlich sehr mannigfaltig und widersprechen sich oft, zuweilen sogar bei demselben Kritiker, in auffälliger Weise. Nicht selten sogar haben sich Stimmen erhoben, die Th. den Charakter des Humoristen ganz absprechen wollten. Denen steht jedoch die erdrückende Mehrheit derer gegenüber, die in Th., wenn auch nicht durchgängig in allen seinen Werken, den Humoristen erkennen.

Einige der mannigfaltigen Urteile will ich anführen: Conrad nennt Th. einmal in demselben Grade humoristisch wie Fielding, „das heisst: sehr wenig, stellenweise, in einzelnen Figuren". Ein andermal ist Th. ihm „reiner Satiriker und daneben zu Zeiten Sentimentalist" (195), nach einem dritten Passus kann es „nur jener nicht seltenen Begriffsverwirrung englischer Litteratoren zugeschrieben werden, wenn wir ihn hin und wieder einen Humoristen nennen hören" (261), und an einer vierten Stelle heisst es sogar, dass Th. „wie sein Liebling Fielding ein Cyniker in der Poesie" ist (122). Dagegen nennt ihn Boxberger den „zweitgrössten Humoristen des 19. Jahrhunderts" (15). Charles Kingsley sagte, als er die Kunde von „Vanity Fair" erhalten hatte: „I heard a story the other day of our most earnest and genial humourist".[1]) Marzials schreibt: „Th. was a humorist, a very great humorist".[2]) Th. selbst zählt sich zuweilen zu den Humoristen: In „Charity and Humour" sagt er: „I look back at the good which of late years the kind English humourists have done: and if you are pleased to rank the present speaker among that class, I own

1) I. XXX.
2) Academy, Sept. 14, 1895 Nr. 1219.

to an honest pride at thinking what benefits society has derived from men of *our* calling".[1]) Ebenso verschieden sind auch die Urteile über die einzelnen Werke Th.'s. Ich führe nur folgendes Beispiel an: Von der Erzählung, die nach Conrad zeigt, „dass er aber die Gabe des Humors besessen hat" (195), sagt Melville: „But humour is sadly lacking, and, in spite of his many beauties — I state it trembling — I am afraid The Great Hoggarty Diamond is dull".[2]) Thompson nennt dieses Werk nur „perfect jeu d'esprit", (673), während Carlyle schreibt: „I got hold of the two first numbers of the "Hoggarty Diamond" and read them with extreme delight. What is there better in Fielding or Goldsmith? The man is a true genius..."[3]) Es erscheint deshalb ratsam, festzustellen, inwieweit Th. Humorist ist, und welche Züge seines Charakters ihn dazu befähigen.

Zunächst hat Th. das Anteilnehmen an dem Schicksal seiner Helden mit anderen Humoristen gemein. Nachdem er die „Newcomes" beendigt hatte, soll er einem Freunde die Todesszene des Colonel Newcome unter Tränen vorgelesen haben.[4]) Eine ähnliche Szene erzählt Anne Ritchie von dem Morgen, an dem ihr Vater den Tod der Helen Pendennis niederschrieb. Sie befand sich in dem „Schoolroom", als ihr Vater „half-laughing and half ashamed" eintrat und sagte: „I do not know what James can have thought of me when he came in with the tax-gatherer just after you left, and found me blubbering over Helen Pendennis's death".[5]) An Mrs. Brookfield schrieb er, als er „Pendennis" unter den Händen hatte: „He is a very good natured generous young fellow, and I begin to like him considerably".[6]) In den „Roundabout Papers" ruft Th. einmal in bitterem Tone aus: „Are authors affected by their own works? I don't know about other gentlemen, but if I make a joke myself I cry; if I write a pathetic scene, I am laughing wildly all the time — at least Tomkins thinks so. You know I am such a Cynic"![7]) Dieser Vorwurf, dass er ein Pessimist oder gar Cyniker sei, haben

1) VII. 723.
2) Melv. I. 214.
3) Thackerayana 156.
4) Conrad 114.
5) II. XXXIX.
6) Merivale 153.
7) XII. 384.

schon Merivale, Melville, Trollope, Regel, Schaub und andere überzeugend zurückgewiesen und Th.'s liebevolles, menschenfreundliches Gemüt gerühmt. Die Briefe, die er an seine Familie, an seine Freunde, z. B. Fitz Gerald, die Brookfields, gerichtet hat, bieten zahlreiche Belege für diese Eigenschaften, die dem Charakter des Cynikers stracks zuwider laufen. Th.'s freigebige Hilfsbereitschaft, seine männliche Bescheidenheit, seine Wahrheitsliebe und Aufrichtigkeit, die unbescholtene Reinheit und Weichheit seines Gemüts sind Züge, die sich vielfach belegen lassen und uns eine edle, charaktervolle. Persönlichkeit zeigen, deren Grundzug echte Menschenliebe ist. Den Ausspruch Dr. Crooksleys, den Melville erwähnt (II. 31), will ich anführen: „Th., he declared, was neither cynic nor pessimist, but a naturally generous-minded, kind hearted man, whom he frequently dubbed "the gentle giant"."

Die erwähnten Züge hat Th., als humoristischer Dichter, in vielen seiner guten Personen, nur wenig idealisiert, wiedergegeben. Schaub hat nachgewiesen, dass nicht nur in ihrem äusseren Lebensgange, sondern auch in ihren Ansichten und Anlagen Pendennis und Th. übereinstimmen, ebenso wie Clive Newcome die Ansichten Th.'s als Maler vertritt. Mrs. Ritchie glaubt in General Lambert viele Züge ihres Vaters wiederzuerkennen.[1]) Melville meint, Th. hätte etwas von G. Warrington an sich gehabt, namentlich im Gespräch (II. 110), ebenso von Pendennis, wie er in „Philip" erscheint. Und Merivale schreibt: „And gossip Thackeray was always behind his characters" (20).

Ein weiterer für den Humoristen charakteristischer Zug ist die lebensfreudige Stimmung Th.'s. Conrad, der den „Dichter" Th. als Pessimisten verdammt, sagt von seiner Lebensweise: „Mit solchem Juchhe-Pessimismus lässt es sich schon leben", (216) und nennt den „Menschen" selbst einen „man of pleasure" (53). In der Tat lebte Th. ein heiteres, angenehmes Leben. „He was a man of sensibility; he delighted in luxuriously furnished and well lighted rooms, good music, excellent wines and good cookery; exhilarating talk, gay and airy gossip, pretty women and their toilettes, and refined and noble manners, le bon goût, le ris, l'aimable liberté. The ameneties of life, and the traditions stimulated

1) X. XXXIV.

his imagination".[1]) Herbe Schicksalsschläge blieben ihm zwar nicht erspart, aber sie verbitterten nicht sein Gemüt, sondern läuterten es zu jener Mischung von „burlesque with the pathetic",[2]) die für ihn ganz besonders charakteristisch ist. Man denke nur an die „Ballad of Bouillabaisse", die diesen Zug besonders deutlich zum Ausdruck bringt.

Für vernünftigen materiellen Lebensgenuss hatte Th. eine unbestrittene Vorliebe. Festschmäuse und Zechgelage spielen in seinen Schriften eine ziemliche Rolle. Hierin folgt er grossen Mustern, wie er sagt. Er erwähnt, dass „Walter Scott is full of inns. In "Don Quixote" and "Gil Blas" there is plenty of inn-talk. Sterne, Fielding, and Smollet constantly speak about them",[3]) und er meint, dass „next to eat good dinners, a healthy man of a benevolent turn of mind must like ... to read about them".[3]) Als Knabe schon konnte er „Barmecide's feast" in den „Arabian Nights" auswendig. Die „culinary passages" in Scotts Romanen, „in which works there is a deal of good eating", und Homers Gedichte, die „full, as everybody knows, of roast and boiled" sind, waren seine „favourites".[4]) Von Mr. Yorke setzt er voraus, dass er wohl weiss, „that Titmarsh before he works must dine, and when he dines, must dine well",[5]) und er kann es verstehen, dass Louis XVI. sogar sein Leben aufs Spiel setzte, indem er seine Flucht verzögerte, weil er erst noch einmal gut zu abend speisen wollte. Einige seiner gastronomischen Schilderungen strahlen von behaglichem Humor. Im „Irish Sketch Book" zählt er die Voraussetzungen eines guten Diners auf: „You must not have too much view, or a severe one to give a relish to a good dinner; nor too much music, nor too quick, nor too loud. Any reader who has dined at a *table d'hôte* in Germany will know the annoyance of this; a set of musicians, immediately at your back, will sometimes play you a melancholy polonaise; and a man with a good ear must perforce eat in time, and your soup is quite cold before it is swallowed! Then all of a sudden, crash goes a brisk gallop! and you are obliged to gulp your victuals

1) Melv. I. 196.
2) Trollope 179.
3) XII. 252.
4) VI. 553
5) XIII. 320.

at the rate of ten miles an hour".[1]) In Paris sucht und findet er den Himmel Luculls. In Paris gewesen zu sein und nicht die Feinheiten der französischen Küche versucht zu haben, gilt ihm als Sünde. Er fühlt sich unendlich glücklich, mit einem Freunde bei einer Flasche Rotwein ein solches Diner einnehmen zu können, wie folgende Stelle zeigt: „By the shade of Heliogabalus! as I write about it, a week after I have eaten it, the old, rich, sweet, piquant, juicy taste comes smacking on my lips again; and I feel something of that exquisite sensation I then had. I am ashamed of the delight which the eating of that piece of meat caused me. G— and I had quarrelled about the soup (I said so, and don't wish to return to the subject); but when we began on the steak, we looked at each other, and loved each other. We did not speak, — our hearts were too full for that; but we took a bit, and laid down our forks, and looked at one another, and understood each other: there were no two individuals on this wide earth, — no two lovers billing in the shade, — no mother clasping baby to her heart, more supremely happy than we".[2])

Ein gewisses Phlegma, das eine solche genussfrohe Stimmung als Voraussetzung erfordert, hat ihm die Natur auch beschert. Seine Tochter schreibt: „To Warrington, to FitzGerald, and to my father indeed as well, belonged, together with a certain benevolent dictatorship, some shrinking from the stress of life which comes rather from too much sympathy than from indifference. For its quaint humours its merry quicks, their tastes never failed".[3]) Täglich musste Th. sich schon in Charterhouse sagen lassen: „you are an idle, profligate, shuffling boy",[4]) und in den „Virginians" findet sich geradezu ein Lobpreis auf die „göttliche Faulheit": „O blessed Idleness! Divine lazy Nymph! Reach me a novel as I lie in my dressing-gown at three o'clock in the afternoon; compound a sherry-cobbler for me, and bring me a cigar! *Dear* slatternly smiling Enchantress! They may assail thee with bad names — swear thy character away and call thee the Mother of Evil; but for all that thou art the best com-

1) V. 288 ff.
2) XIII. 581.
3) II. XXX.
4) II. XV.

pany in the world"![1]) Noch kurz vor seinem Tode wurde er gefragt, ob er keinen Arzt zu Rate ziehe. Er antwortete: Selbstverständlich. Aber „they tell me not to drink and I *do* drink. They tell me not to smoke and I *do* smoke. They tell me not to eat and I *do* eat".[2])

Für seine humoristische Gemütsanlage spricht auch sein ausgeprägter Sinn für das Burleske. — „Der Humorist liebt auch die Posse".[3]) — Das zeigt sich nicht nur in seinen burlesken Dichtungen, sondern tritt auch in seinem Leben häufig hervor. Schon in der Schule bewies er seine Vorliebe für Parodien und Karikaturen und ist auch als Urheber von „practical jokes" bekannt.[4]) Die Karikatur, in der er Macbeth als Metzger darstellt mit zwei blutigen Messern in der Hand und Lady Macbeth neben ihm als Metzgerin, die ihm auf die Schulter schlägt, um ihn zu seinem blutigen Werke anzufeuern, sowie die Parodie auf „Violets, deep blue violets", die er als „Cabbages, bright green cabbages" wiedergab, gehören zu seinen frühesten Erzeugnissen.[5]) Sein ganzes Leben lang verliess ihn nicht diese „love of buffoonery", von der uns seine Biographen ergötzliche Beispiele berichten. Ferner besass Th. die Kunst der komischen Nachahmung, die auch so viele seiner Figuren zeigen. Seine Gewandtheit im „impromptu rhyming was great and brilliant and his fondness for this sort of exercise most constant. He was rhyming and fooling from his school-days to the last day of his life".[5]) Seine Neigung für „puns" kann er nicht immer unterdrücken, wie er selbst gesteht, und die zahleichen Wortspiele in seinen Werken beweisen uns seine Vorliebe und Meisterschaft auf diesem Gebiete. Von seiner allzeit wachen und überall hervorspringenden Neigung für „humourous things" und einer damit verbundenen, immer abschweifenden Gemütsanlage gibt folgende Stelle aus einem Brief aus Irland einen deutlichen Begriff: „What nonsense is all this to write, but I just wanted, however far, to shake hands with somebody accross the water. Your uncle's letter I have sent off with my card, pronounced kyard — stuff — there I go again — Well! — there I go

1) X. 240.
2) Melv. II. 57.
3) Vischer, Ästh. I. 457.
4) Vgl. Melville I. 26 ff.
5) Melv. II. 107.

again — it is a *queer state of mind,* to be *shure*".[1]) Seine Tochter kann sich gar nicht vorstellen, dass Th. sich einmal an seinen Schreibtisch gesetzt haben sollte, ohne etwas zu schmunzeln und zu lächeln, und meint, dass „his natural buoyany and love of humourous things assuredly helped to carry him forwards. He sometimes seems almost to reproach himself, for being distracted and amused by the fancy of the moment".[2])

Seine Scherze machte er so, nicht nur wenn er bei guter Laune war, sondern, als echter Humorist suchte er immer den Dingen die beste Seite abzugewinnen. „Glücklich ist, wer vergisst, was doch nicht zu ändern ist", könnte man in mancher Beziehung seinem Leben als Motto setzen, und in diesem Sinne klingt auch die für ihn so charakterische „Ballad of Bouillabaisse" aus:

„I drink it as the Fates ordain it.
Come fill it and have done with rhymes:
Fill up my lonely glass, and drain it
In memory of dear old times.

Welcome the wine whatever the seal is;
And sit you down and say your grace
With thankful heart, whate'er the meal is.
— Here comes the smoking Bouillabaise".[3])

In einem Briefe aus Weimar suchte er sich mit viel Humor über eine unglückliche Liebe wegzuscherzen.[4]) Als seine Gesundheit schwächer wurde, und eine Unannehmlichkeit die andere nach sich zog, bringt er es fertig, noch Karikaturen von sich zu entwerfen, von denen eine die Unterschrift trägt: „Long Face".[5])

Diesem philosophischen Optimismus steht jedoch, und das vervollständigt den Charakter des Humoristen, eine gewisse Traurigkeit gegenüber. „But as with every true humourist, the keynote of his character is sadness".[6]) Mr. Venables scheibt in einem Briefe: „I once told him that the basis of his character was religious sentimentality, and he

1) V. XXIV.
2) V. XXIII.
3) XIII. 64.
4) Vgl. Schaub 88.
5) XI. XXX.
6) Melv. I. 111.

gravely said that I understood him perfectly".[1]) Seiner Mutter schrieb Th. 1853: „A man who has been a-pleasuring for twenty years begins to settle down as a sort of domestic character — not gloomy or ill-tempered, nor peevish or unkind, but a sort of mild melancholy".[2]) Th. fand Traurigkeit im Humor und eine Träne auf dem Augenlid des besten Scherzes. „The best of your poems, instead of making me laugh, had quite the other effect... All the best comic stuff so affects me. Sancho, Falstaff, even Fielding in Amelia"[3]) schrieb er an H. Smith. Umgekehrt reizt ihn das Melancholische immer zur Lustigkeit. In „Paris Revisited" schreibt er von sich selbst: „That Man, sir, is perpetually finding something ludicrous, in what is melancholy, and when he is most miserable is always most especially jocular".[4]) In seinem Essay „Going to see a Man Hanged" stellt er Betrachtungen darüber an, warum so traurige Erscheinungen, wie Mord, Hinrichtung Stoff zum Lachen geben (III. 625). FitzBoodle ist niemals in so guter Laune gewesen, als an jenem Tage, wo er von einem Begräbnis nach Hause kam; während er einmal auf einem Maskenball war, „the gaiety of which made me", — FitzBoodle schreibt selbst — „so profoundly miserable, that egad! I wept like Xerxes.. and was sick — sick at heart".[5]) Th. glaubt, dass Harlekins Gesicht unter der Maske immer ernst oder gar melancholisch ist (II. 700). In einem trüben Augenblick bekennt er, dass er seine „comic business with the greatest pains, seriousness, and troubles"[6]) verrichtet.

Trotzdem ist seine Weltanschauung keine pessimistische. Selbst in einer der trübsten Perioden seines Lebens, als er „Vanity Fair" schrieb, sagte er: „The world is a looking glass and gives back to every man the reflection of his own face. Frown at it and it will in turn look sourly upon you; laugh at it and with it and it is a jolly and kind companion",[7]) und in den „Newcomes" findet sich eine Stelle ähnlichen Inhalts: „some folks say the world is heartless: he who says so either prates commonplaces (the most likely

1) XII. XXII.
2) VIII. XXXI.
3) Melv. I. 111.
4) VI. 147.
5) IV. 295.
6) XII. 330.
7) I. 8.

and charitable suggestion), or is heartless himself, or is most singular and unfortunate in having made no friends".[1])

Alle diese Charaktereigenschaften, besonders „a sardonic melancholy .. relieved by an always present capacity for instant frolic", wirkten zusammen, Th. zu dem Humoristen zu machen, wie er sich in seinen Werken zeigt, „of all satirists the most humourous, and of all humorists the most satirical".[2]) Denn Humor ist eine subjektive Auffassungsweise des Gemüts, ist Stimmung, fliesst also aus diesen Anlagen heraus. Mit der Treffsicherheit des Genies hat das Th. auch selbst betont und als notwendige Charakterzüge des Humoristen Eigenschaften erwähnt, die wir fast als Abstraktion von seinem eignen Charakter betrachten dürfen: „A literary man of the humouristic turn is pretty sure to be of a philanthropic nature, to have a great sensibility, to be easily moved to pain or pleasure, keenly to appreciate the varieties of temper of people round about him, and sympathise in their laughter, love, amusement, tears. Such a man is philanthropic, man-loving by nature, as another is irascible, or red-haired, or six feet high".[3])

II. Selbstverlachung und Anreden an die Leser.

Dem Subjektivismus des Humors entspricht es, dass der Dichter den Gang der Erzählung öfters unterbricht durch Einschaltung moralischer Betrachtungen, durch Angaben über sein persönliches Verhalten, über seine Stimmung, kurz durch Einstreuung seiner „Privatgedanken". Die moralischen Betrachtungen sind bei Th. ziemlich häufig und unterbrechen oft in geradezu störender Weise den Gang der Handlung, zumal wenn sie sich über eine oder gar mehrere Seiten erstrecken. Im allgemeinen hat Schaub recht, wenn er sagt: „Das Moralisieren ist eine Unart, die wir ihm oft und gerne verzeihen, so lange sie sich nicht zu breit macht".[4]) Im Uebrigen jedoch erhöhen und beleben solche subjektiven Einschaltungen, besonders in den Ich-Erzählungen, den Reiz der

1) VIII. 750.
2) Trollope 119.
3) VII. 714.
4) Schaub 104.

bloss objektiven Darstellung. Für den Humoristen sind solche Einschaltungen besonders charakterisierend, wenn sie in der Form der

Selbstverlachung

auftreten. Der bloss Witzige lacht über die Schwächen und Torheiten anderer, der Humorist reflektiert weiter und erkennt, dass auch er selbst seine Schwächen und Lächerlichkeiten hat. „Dem Witze muss endlich einfallen, dass er sich selbst ausgelassen hat: so und nicht anders ist der Uebergang zum Humor zu begründen".[1]) Diese wahre Selbsterkenntnis ist das Höchste, was der Mensch an sich vollbringen kann, und „It is only very sensible or very honest people, who laugh as freely at their own absurdities as at those of their neighbours".[2]) Dazu gehört Th., der sogar erklärt, er würde Preise aussetzen für diejenigen, „who should invent the dozen ugliest likelinesses of *me*".[3]) Bei seiner Reise in Amerika brachten amerikanische Zeitungen über sein Leben eine Reihe von romanhaften Legenden, die er in einer scherzhaften Selbstkarikatur „Mr. Th. in the United States" übertrumpfte und zurückwies. Er dichtet sich hier die sonderbare Gewohnheit an, Skizzen auf seinen Fingernägeln zu entwerfen für seine Karikaturen: „The phosphoretic ink he originally used has destroyed the entire nails, so his fingers are now tipped with horn, on which he draws his portraits".[4]) Er hat eine unersättliche Leidenschaft für Schnupftabak, den er lose in der Westentasche trägt. Bei einem Balle brachte er die ganze Gesellschaft so sehr ins Niesen, dass alles in wildem Durcheinander den Saal verlassen musste. Wenn er spazieren geht, wird er von einer Hyäne begleitet, die ihm in London geschenkt worden ist und ihm überall hin folgt, obgleich sie vollständig blind und taub ist und sich nur mühsam auf drei Beinen und einem hölzernen fortschleppt. In diesem Tone geht die Schilderung weiter. — Während seiner Jugend wurde Th. bekanntlich bei einem Streite das Nasenbein gebrochen, so dass seine Nase zeitlebens entstellt blieb. Und sogar über diesen körperlichen Defekt kann er scherzen, ein wahrlich nicht geringer Akt geistiger Freiheit!

---

1) Vischer § 205.
2) William Hazlitt, Lectures on the English Comic Writers p. 10.
3) XIII. 384.
4) XIII. 634.

(XIII. 361). Auch seine äussere Gestalt hat er zum Gegenstand zahlreicher Karikaturen, in Wort und Bild, gemacht. Ebenso macht er über seine Werke Scherze heiterer Selbstverlachung. „Author's Miseries. Caricatures, Nr. 1" ist unterschrieben: „Perhaps you flatter yourself that you have made an impression on Miss Flannigan, and you find her asleep over your favourite number".[1]) In „Brown's Letters to a young Man about Town" lässt er ein Mitglied seines Clubs über der Lektüre von „Pendennis" einschlafen. Ja, er ist sogar angenehm berührt, wenn er jemand über seinen Romanen eingeschlafen findet. Nur sieht er es nicht gern, wenn man seine Vorlesungen durch lautes Schnarchen stört. In den „Roundabout Papers" schreibt er dazu: „I have frequently seen men at clubs asleep over their humble servant's works, and I'm always pleased. Even at a lecture I don't mind if they don't snore. Only the other day when my friend A. said, 'you have left off that Roundabout business, I see; very glad you have', I joined the general roar of laughter at the table".[2]) Einen Brief unterschreibt er

W. M. Th.

„Author of "The Wolves and the Lamb" a rejected masterpiece in two Acts".[3]) Solch ironisches Selbstlob spendet er sich häufiger: In einem anderen Briefe schreibt er: „Plymouth. — As to this place, though the most beautiful country I have ever seen, there is only one thing that equals it, and that is the description I have given of it in my journal".[4])

Sein Buch über Napoleon preist er an mit scherzenden Worten: „There is a ballad in the volume which if properly studied will be alone worth two and sixpence to any man".[5])

Ueberhaupt kann sich jeder glücklich preisen, der die Gelegenheit hat, eine seiner kleinen Balladen singen zu hören (IX. 54). Als Kritiker dünkt er sich ebenfalls unerreicht: „Titmarsh is fully convinced, that all the painters in this town have their eyes incessantly fixed upon his criticisms and that all the wise ones regulate their opinions by his".[6])

---

1) VI. 735.
2) XII. 182.
3) XI. XXXV.
4) IX. XXII.
5) XIII. 341.
6) XIII. 363.

Indirekt verspottet er auch seinen eignen Beruf: „For a whole week you would have fancied me a real poet, having all the exterior marks of one with a week's beard, a great odour of tobacco, a scowling, ferocious, thoughtful appearance. I used to sit all day meditating, nail-biting, and laboriously producing about twenty lines in twelve hours".[1]) Seine allerdings bescheidenen Kenntnisse im Griechischen gibt er ebenfalls unserem Lächeln preis, wenn er während seiner Reise von Cornhill nach Cairo bei einer emphatischen Beschreibung des Ozeans sagt, „that the innumerable little waves that frisked round about our keel were enjoying an *anerithmon gelasma* (this is one of my four Greek quotations; depend on it I will manage, to introduce the other three before the tour is done)",[2]) oder wenn er in einer Schule in Irland den Lehrer fragt, ob auch die alten Sprachen gelehrt würden, und auf die verneinende Antwort mit dem Ausdruck schalkhaften Bedauerns sich abwendet „saying, with a knowing air, that I would like to have examined the lads in a Greek play".[3]) Ein andermal beschreibt er uns ehrlich eine Karikatur, die ein Freund von ihm angefertigt hat, „a portrait of your humble servant, as an immense and most unpleasant featured baboon, with long hairy hands, and called by the waggish artist „A literary Gorilla".[4]) Lächelnd verwahrt er sich gegen den falschen Verdacht des Lesers, der etwa vermuten sollte, dass Th. nicht an einem Wirtshausschilde vorüber gehen könnte ohne Einkehr zu halten. In Paris sind solche Wirtshausschilder oft wahre Kunstwerke, und Th. hat oft seinen Gang unterbrochen, „to admire (the reader will give me credit for having remained outside) the excellent workmanship ..."[5]) Diese Beispiele liessen sich noch ins Ungezählte fortführen.

Wer so die komischen Vorstellungen anderer heiter über sich ergehen lassen kann, muss nicht nur über volle und freie Selbsterkenntnis verfügen, sondern sich auch eines diesem Tun zu Grunde liegenden positiven Kerns seiner Persönlichkeit, der durch dieses Lachen nicht getroffen wird, bewusst sein. Das ist eben mit der Hauptcharakter des Humoristen, dass er andere über sein Gebaren lachen lässt und selbst

1) V. XIV.
2) V. 614.
3) VI. 70.
4) XII. 324.
5) V. 141.

herzlich mitlacht, weil er sich zugleich im innersten Kern seiner Persönlichkeit über dieses Lachen erhaben weiss. —

Das letzte der angeführten Beispiele von der Selbstverlachung des Humoristen hätte man auch unter dem Kapitel

„Anreden an die Leser"

anführen können, wie denn diese beiden Kapitel notwendig zusammengehören. Denn der Dichter, der so freimütig von sich selbst spricht, will auch direkt von den Lesern gehört werden, und so finden wir zahlreiche Apostrophen, teils längeren und ernsteren Inhalts, teils kurze, neckische Bemerkungen, in denen der Autor uns unmittelbar als Mensch zum Menschen gegenüber tritt, unser Urteil anruft, uns seine Ueberzeugung recht nahe bringen will, oder heiter und gutmütig mit uns seinen Scherz treibt. Die Kritik über „Vanity Fair" in der „Edinburgh Review" erwähnt ausdrücklich als einen Vorzug dieses Werkes „the confiding frankness with which the reader is addressed".[1]) In den „Virginians" erklärt Th., dass er das Bedürfnis habe, von Zeit zu Zeit die Erzählung zu unterbrechen durch eine gemütliche Plauderei mit dem Leser: „Dear kind reader (with whom I love to talk from time to time, stepping down from the stage where our figures are performing, attired in the habits and using the parlance of the past ages").[2]) Kurze lustige Neckereien finden sich häufiger, z. B. wenn er sagt, dass er gerade am interessantesten Punkte abbrechen muss: „I am obliged to leave off at the very most interesting point of the story",[3]) oder wenn er weibliche Leser warnt, das eine oder andere nicht zu lesen; z. B. die Sprache, die die beteiligten Personen bei einem Ringkampf gebrauchen, hält er für zu stark, als dass sie für das Ohr einer Dame geeignet wäre. Darum schreibt er: „As it is very probable that many fair readers may not approve of the extremely forcible language in which the combat is depicted I beg them to skip it and pass on to the next chapter".[4]) Aehnlich ist die folgende „note (which ladies are requested not to read").[5]) Nach der ungünstigen Kritik der „Kickleburys" in der Times warnt er in der Vorrede zur zweiten Ausgabe jeden Leser, dem das Werk viel-

1) Thackerayana 164.
2) X. 516.
3) XII. 361.
4) IV. 481.
5) V. 507.

leicht zufällig in die Hände fallen sollte, vor der Lektüre: „if you happen to take up the poor little volume at a railroad station, and read this sentence, lay the book down, and buy something else. You are warned. What more can the author say! If after this you will buy, — amen! pay your money, take your book, and fall to".[1]) Seine Leser hält er für intelligente Leute, wie folgender Appell an den Leser am Schluss des Gedichtes „The Legend of Saint Sophia of Kioff" mit seinem unglaublichen Inhalt beweist:

„Think not, O reader, that we are laughing at you;
You may go to Kioff and see the statue"![2])

Oefters finden sich auch ironische oder nicht ironische Schmeicheleien für den Leser eingestreut, wie „the intelligent reader", oder „and you, O intelligent public of great Britain".[3]) In den „Christmas Books" fordert er auf: „Ah my dear fellow ... always dance with the old ladies — always dance with the governesses. It's a comfort to the poor things when they get up in their garret, that somebody has had mercy on them. And such a handsome fellow as you too"![4]) Ebenso setzt er bei seinen Lesern Sinn für Humor voraus, wenn es auch viele Personen gäbe, die kein Fünkchen dieser Gottesgabe besässen: „But I take it for granted, my dear sir, that you are brimming over with fun — you may not make jokes, but you could if you would — you know you could: and in your quiet way you enjoy them extremely".[5]) Wie fein klingt auch hier wieder der leise, gutmütige Spott heraus! Aber man kann dem Dichter nicht zürnen, der so offen, wenn auch leise spottend, zu uns redet. Im Gegenteil, dieser direkte Verkehr zwischen Autor und Leser ist ein besonderer Reiz des humoristischen Schriftstellers und lässt ihn uns doppelt anziehend erscheinen.

III. Th.'s Definition und Würdigung des Humors.

a) Allgemeine Definition des Humors.

Bevor wir betrachten, was Th. über den Humor denkt, wie er ihn auffasst und beurteilt, wollen wir einige allgemeine Gedanken über das Wesen des Humors vorausschicken.

---

1) IX. 161.
2) XIII. 97.
3) XIII. 321.
4) IX. 17.
5) XIII. 211.

Im Gegensatz zum objektiv Komischen ist der Humor keine Eigenschaft, die dem menschlichen Tun und Leiden an sich anhaftet, sondern eine subjektive Anschauungsweise unseres Gemüts,[1]) „jene höchst komplizierte Stimmung eines Geistes, welcher sich zu der beseligenden Gewissheit durchgerungen, es behaupte sich die hochherrliche Idee auch in dem Armseligsten und Gemeinsten, ja offenbare sich in diesem nur um so wundersamer, und doch von dem Armseligen und Gemeinen entsetzt, zur Idee zurück flüchtet, und den einen Endpunkt der Bahn nur berührt, um sofort zu dem andern Endpunkt zurück getrieben zu werden.“[2]) Der Humorist erkennt die Widersprüche des Lebens; aber er will sie nicht mit bitterem Tadel aus der Welt schaffen, sondern heiter auflösen durch den Gedanken, dass alles Irdische unvollkommen sei.[1]) Die Leiden und Widerwärtigkeiten des Lebens betrachtet er von der hohen Warte einer weiteren Weltanschauung und fügt ihnen ein lösendes Kontrastgefühl bei, indem er uns unser Los als allgemeines Menschenlos hinnehmen lehrt. Der Kontrast des objektiv Komischen ragt an diese weite Auffassung nicht heran, er haftet vielmehr an der einzelnen komischen Erscheinung. Sobald diese mit dem Subjekt zusammenfällt, hört die Komik für den Betroffenen auf. Dagegen kann bei der humoristischen Auffassung die komische Erscheinung sich ebensogut auf unser eigenes Ich als auf fremde Personen erstrecken.[3])

Der Humorist ist deshalb milde in der Beurteilung menschlicher Schwächen und Torheiten, ja er erkennt sie als liebenswürdig an, soweit sie die Grenzen der Moral nicht überschreiten. Es eignet daher dem Humoristen eine lebensfreudige Weltanschauung, die allerdings, wie jeder philosophische Optimismus immer aus der pessimistischen Erkenntnis herauswächst.[4]) Daher die scheinbaren Gegensätze im Wesen des Humors, seine „springende Lust, seine lachende Wehmut, seine lebensüchtige Todesbegeisterung“[5]) und seine Vorliebe für Posse und Tragik, die sich in ihm immer und immer wieder zu einem widerspruchsvollen Ganzen vereinigen. Dazu kommt die Empfindsamkeit des Humoristen, die durch die Tiefe und Reinheit

1) Vgl. Elster 345 ff.
2) Spielhagen 110.
3) Elster 345 ff.
4) Conrad 218/19.
5) Heine VI. 34 M. Hesses Verlag.

seines Gefühlslebens noch gesteigert ist und die die Sentimentalität des Humors erklärt. Denn „Sentimentalität ist sogar seine Haupteigenschaft.“ [1]) Deshalb darf er auch den unlustvollen Schicksalsgefühlen gegenüber ziemlich weit gehn, das heisst, noch den bittersten Tränen darf er ein liebevolles Lächeln zugesellen, noch in harter Prüfungsstunde seines Amtes walten, unseren umflorten Blick mit einem hellen Lichtstreifen erfreuen und „uns hinanführen zu einer wehmütigen Betrachtung der Unvollkommenheit alles irdischen Lebens und uns durch die Gedanken an das Ewige (zu) versöhnen. Die Grösse des Humoristen zeigt sich gerade darin, dass er seine Kreise nach dieser Richtung weiter und weiter zieht.“ [2])

Hierher kann auch die Satire dem Humor nicht folgen, wenngleich sie sonst häufig genug als sein Begleiter auftritt. Denn auch die Satire betrachtet die Welt von einem hohen idealen Standpunkte aus und bedient sich, wie der Humor, komischer und witziger Gegensätze. Auch die Satire betrachtet die Weltdinge im Verhältniss zur Idee. Aber während der Humor den Widerspruch zwischen Wirklichkeit und Ideal auflöst, indem er die Idee auch in dem Kleinsten und Unscheinbarsten zu entdecken sucht und entdeckt, hält die Satire die dunkle, spröde Wirklichkeit dem leuchtenden Bilde der Idee schroff entgegen, ohne den Versuch zu machen, den Gegensatz von Wunsch und Wirklichkeit zu überbrücken, so dass die Satire uns erbittert und niederdrückt, der Humor aber erhebt und befreit. Das erklärt, warum wir oft bei demselben Dichter Humor und Satire in enger Verbindung antreffen. „Dem Humoristen nämlich kann es bei dem heiligsten Eifer nicht immer gelingen die schwere spröde Wirklichkeit zu bewältigen, ich meine zu durchhellen. Dann aber erscheint diese, da sie der Humorist nicht im Sinne des idealisierenden Künstlers verschönt hatte, als hässlicher Flecken auf der dahinterstehenden Sonne der Idee — und die Satire ist fertig. Umgekehrt aber kann, wie der Humorist aus Ohnmacht gegenüber der frechen Wirklichkeit zum Satiriker, so der Satiriker aus Gutmütigkeit, aus Mitleid mit dem Jammer der Endlichkeit, davon er ja doch schliesslich ein Teil ist, zum Humoristen werden.“ [3])

---

1) Müller 26.
2) Elster 350.
3) Spielhagen, Vermischte Schriften 235.

Was das Lebensgebiet von Humor und Satire angeht, so ist das des Humors das weitere. Der Satiriker geisselt nur fremde Schwächen. Von dem gutmütigen Spott, den der Humorist über die Welt ergiesst, nimmt er sich selbst nicht aus, und die Weltverlachung des Humoristen kehrt notwendig zur Selbstverlachung zurück. Überhaupt ist der Humor nie lieblos. Für ihn gilt Jean Pauls Forderung, dass nur der über die Menschen lachen soll, der sie von Herzen liebt. Gefühlsinnigkeit und warme Anteilnahme an dem verlachten Objekt zeichnen ihn vor allen andern Formen der Komik aus. Auch wird daher der Humor oft energielos, tatenscheu und sucht sein Glück in ruhiger Beschaulichkeit. Das phlegmatische Temperament ist ihm besonders günstig. Aber er bleibt empfänglich für alles Erhabene und Komische und wird „von dem Erhabenen ergriffen bis zur tiefsten Rührung, von dem Komischen fortgerissen bis zur grössten Lustigkeit.“ [1])

Um nun den Humor, diese subjektive Auffassungsweise, zu objektivieren, greift der humoristische Dichter zu dem Mittel der komischen Darstellung, den „Formen der Posse und des Witzes, welche in ihm als ihrer höheren Einheit aufgehoben sind.“ [2]) Der Humor spricht hier nicht unmittelbar selbst, sondern verrät sich in den Handlungen und Geschehnissen, in die der Dichter seine Gefühlsgegensätze hinein projiziert; Besonders in den bewusst-humoristischen Charakteren spiegelt sich der Humor des Dichters deutlich wieder, und fast immer kann man hinter diesen Gestalten die Züge des Autors durchschimmern sehen. Ferner kann der einzelne Vorgang oft nur objektiv komisch sein, aber durch die Einfügung in den Rahmen der weiten Weltanschauung des Humoristen in einer humoristischen Beleuchtung erscheinen. Diesen objektivierten Humor kann man jedoch von dem objektiv Komischen leicht unterscheiden, da bei ersterem immer die weite Weltanschauung im Hintergrunde sichtbar bleibt.[3])

Für die Beurteilung unseres Humoristen ist es wichtig, dass er an mehreren Stellen selbst eigne

b) Definitionen des Humors

niedergelegt hat. Im allgemeinen ist Thackeray metaphysischen Erörterungen über das Wesen des Humors abgeneigt, „for

1) Vgl. Fischer 103.
2) Vischer 456.
3) Vgl. Elster 345 ff.

definitions never are complete,"[1]) dennoch hat er mehrmals über den Humor Definitionen gegeben, die für ihn in hohem Masse charakteristisch sind. In „Charity and Humour" schreibt er: „I have said myself somewhere ‚I do not know with what correctness (for definitions never are complete), that humour is wit and love. I am sure at any rate, that the best humour is that which contains most humanity, that which is flavoured throughout with tenderness and kindness. — A loving humour, I think is a genial writer's habit of being, it is the kind gentle spirit's way of looking out in the world — that sweet friendliness which fills his heart and his style. You recognise it, even if there may not be a single point of wit or a single pathetic touch in the page; though you may not be called upon to salute his genius by a laugh or a tear."[2])

Die im Citat erwähnte Stelle, wo Thackeray Humor als „love and wit" erklärt hat, findet sich in dem Hymnus auf Dickens: „and I shall call humour, Bob, a mixture of love and wit."[3]) In der „Lecture on Addison" definiert er den Humor als bestehend aus: „laughter . . sweet weakness . . harmless excentricities and follies . . touched brain . . honest manhood and simplicity . . ."[4]) In einer Eingabe an „Punch" verlangt er von dem Humoristen Witz und Weisheit. „It is so easy to be witty and wicked, so hard to be witty and wise",[5]) und in den „Roundabout Papers" lobt er die Kritiker, die unter seinen Scherzen die verborgene Weisheit sehen: „they may be conscientious, acute, deeply learned, delightful judges, who see your jokes in a moment, and the profound wisdom underneath."[6])

Denn Lachen zu erregen ist Thackeray nicht Selbstzweck, eine moralische Tendenz liegt auch seinen übermütigsten Humoresken zu Grunde. „If humour only meant laughter, you would scarcely feel more interest about humourous writers than about the private life of poor Harlequin just mentioned, who possesses in common with those the power of making you laugh . . . The humourous writer professes to awaken and direct your love, your pity, your kindness — your scorn for

1) VII. 715.
2) VII. 715.
3) XIII. 342.
4) VII. 486.
5) VI. XXIV.
6) XII. 212.

untruth, pretension, imposture — your tenderness for the weak, the poor, the oppressed, the unhappy. To the best of his means and ability he comments on all the ordinary actions and passions of life almost. He takes upon himself to be the week-day preacher, so to speak. Accordingly, as he finds, and speaks, and feels the truth best, we regard him, esteem him — sometimes love him."[1]) Trollope sagt, dass Thackeray, obgleich er selten ein Wort schrieb oder sprach, ohne die Absicht zu haben, uns zum lachen zu reizen, doch nie nur witzig war. „When he was most determined to make us laugh, he had always a further purpose; some pity was to be extracted from us on behalf of the sorrows of men, or some indignation at the evil done by them."[2]) „Rebecca and Rowena," sagt derselbe an einer anderen Stelle, „all broad fun from beginning to end, but never without a purpose, — the best purpose, as I think, in our language."[3]) In „Vanity Fair" drückt sich Thackeray selbst ähnlich aus:

„Such people there are living and flourishing in the world — Faithless, Hopeless, Charityless; let us have at them, dear friends, with might and main. Some there are and very successful too, mere quacks and fools: and it was *to combat and expose such as those, no doubt, that Laughter was made.*"[4])

„Sie waren beide Moralisten", sagt Schaub von Thackeray und Fielding, „und haben als solche in der richtigen Erkenntnis, dass die Liebe zu den Mitmenschen allein fähig sei, Glück, Zufriedenheit und ein sittlich vollkommenes Leben zu schaffen, ihr Streben dahin gerichtet, den Menschen ihrer Zeit den Weg zu weisen."[5]) Die humoristische Erzählung „The Fatal Boots" führt den Zusatztitel „a moral story",[6]) und der Held Stubbs sagt von dem Verfasser seiner Abenteuer: „He's a strange chap, and says they 're *moral.*" In „The Professor" drückt Th. am Ende die Moral sogar in humoristisch-pathetischen Worten aus: „Gentles, my tale is told. If it may have deterred one soul from vice, my end is fully answered: if it may have taught to schoolmistresses carefulness, to pupils circumspection, to youth the folly of sickly sentiment, the

1) VII. 423/24.
2) Troll. 270.
3) a. a. O. 153.
4) I. 72.
5) Schaub 69.
6) III. 588.

pain of bitter deception; to manhood the crime, the meanness of gluttony, the vice which it occasions, and the wicked passions it fosters; if these or any of these, have been taught by the above tale, the writer seeks for no other reward."[1])

c) Th.'s Würdigung des Humors.

Betrachten wir zunächst Th.'s „sense of humour," oder besser seine Empfänglichkeit für Humor. Zunächst unterrichtet uns darüber seine Lektüre. Schon in Charterhouse-School wurde er mit einigen Humoristen des 18. Jahrhunderts bekannt. Smollets „Roderick Random" hat ihm sehr gefallen, „was and remains delightful."[2]) Fieldings „Joseph Andrews" hat er mit Karikaturen illustriert. Frühzeitig las er Cervantes, und die Anspielungen auf „Don Quixote" gehören zu den häufigsten. Später trat „Gil Blas" hinzu, ein Werk, das mit seiner Satire und seinem Humor bei Th. auf verwandte Anlagen stiess.[3]) Von französischen Schriftstellern hat er Rabelais und Paul de Kock vorgezogen, deren Witz und Humor ihm gefielen, wenn er sich auch später wegen der unerträglichen „vulgarity of the man" von letzterem abwandte. Eine seltsame Vorliebe hatte er für Burtons „Anatomy", das er sehr häufig erwähnt, das auch der ihm geistesverwandte General Lambert gerne liest und das „mit der Seltsamkeit des Inhalts und des Stils recht gut das Trostbuch eines Shandon sein konnte."[4]) Pendennis nennt Aristophanes „the charming wicked Aristophanes (whom he vowed to be the greatest poet of all)."[5]) Th.'s Bewunderung für „Boz" ist bekannt. Er kann kaum Worte genug finden, die „Pickwick Papers," „Christmas Carol" und „David Copperfield" zu loben (XIII. 342). Auch für die Humoristen des Pinsels hat er eine besondere Vorliebe gehabt, wie seine Essays über Hogarth und Cruikshank beweisen. Hier und in den Lectures erhalten wir noch nähere Aufschlüsse darüber, wie Th. den Humor beurteilte. Bei der Kritik von Cruikshanks Bildern weiss er die feinsten Nuancen der Komik zu erfassen und in drastischer Beschreibung hervor zu heben, und zugleich entdeckt er den gütigen, versöhnenden Grundzug, der den häufig auf den ersten Blick

1) XIII. 507.
2) XII. 237.
3) Schaub 20 f.
4) Schaub 72.
5) II. 24.

satirisch scheinenden Bildern den humoristischen Charakter gibt. So sagt er bei der Beschreibung des Bildes „Philoprogenitiveness," das die Mitglieder einer vielköpfigen Familie, die sämtlich das enorme Geruchsorgan ihres Vaters geerbt haben, darstellt: „The smiling mother reconciles one with all the hideous family: they have all something of the mother in them — something kind, and generous, and tender."[1])

Am besten können wir seine Ansicht über den Humor erkennen aus den „Lectures". Ist auch der Begriff „Humoristen" von ihm zu weit gefasst, so können wir doch aus der Art der Behandlung der einzelnen „Humoristen" durch die mehr oder minder grosse Sympathie, die Th. ihnen entgegen bringt, ersehen, wie er die einzelnen Arten der Komik auffasst. Das Bild Swifts ist in düstern Farben gehalten: „Some of this audience mayn't have read the last part of Gulliver, and to such I would recall the advice of the venerable Mr. Punch to persons about to marry, and say: „Don't."[2]) An anderen Stellen ist sein Urteil über Swift direkt bitter, wenn nicht ungerecht, ein Zeichen, wie sehr er sich von dem Menschenverächter Swift verschieden fühlt. Pope sucht er überall zu entschuldigen und seine weibliche Eitelkeit zu verspotten. „In treffender Weise hat Th. den gütigen Grundzug von Gays Charakter hervorgehoben, der ihn zum Humoristen befähigt."[3]) Sehr charakteristisch für Th. ist sein Urteil über Congreve, das man in den Satz zusammen fassen kann: „Such manners as he observes, he observes with great humour, but, ah, it's a weary feast, that banquet of wit where no love is."[4]) Ein Anflug von Steeles Zartheit, von Addisons klarem Sonnenschein wiegt ihm Congreves ganzen Witz auf (VII. 470). Sternes Humor wird für ihn entstellt durch dessen faunische Lüsternheit und gekünstelte Sentimentalität. Freundlicher, anteilnehmender Humor durchzieht seine Vorlesung über Fielding, den Humoristen, dem er vielleicht am meisten congenial ist (cf. Regel, Lectures). Der abgeklärte beschauliche Humor Goldsmiths spiegelt sich auch in Th's. Lecture über ihn wider. Mit grösstem Wohlgefallen weilt er jedoch bei dem Bilde Steeles. Zwar sind die Züge, die er von ihm mitteilt, nicht

1) XIII. 286.
2) VII. 446.
3) cf. Regel. Lect. on Gay 40.
4) VII. 464.

geschichtlich; Hartmann schreibt in seiner Abhandlung über „Th.'s Lecture on Steele:" „All those wonderful assertions are written, as he (Th.) owns himself, on no authority, but are mere productions of his imaginations" (p. 4). Sie sind aber doch für unsere Untersuchung gleich wichtig. Th. nennt Steele seinen „favourite," hat ihm also gleichsam alle die Züge angedichtet, die er von seinem idealen humoristischen Taugenichts verlangt. In seiner Jugend war Steele „the little Irish boy, ... a very kind, lazy and good-natured one who went invariably into debt with the tart-woman, run out of bounds, and entered into pecuniary or rather promisory engagements with the neighbouring lollipop venders and piemen, — exhibited an early fondness and capacity for drinking mum and sack, and borrowed from all his comrades who had money to lend."[1]) In späteren Jahren schrieb und seufzte er für Bracegirdle, „went home tipsy in many a chair, after many a bottle, in many a tavern — fled from many a bailiff ..."[2]) „He was always sinning and repenting. He beat his breast: but as soon as crying had made him thirsty, he fell to sinning again."[3]) Dieselben Charakterzüge trägt der Steele des „Esmond" und des „George de Barnwell." Es ist nicht der geschichtliche Steele, sondern der Steele, wie ihn der Humorist Th. zu sehen wünschte, der Vertreter jenes gutmütigen, leichtlebigen Humors, der seine guten, aber auch seine schwachen Seiten hat, letztere jedoch in steter Selbstfreisprechung entschuldigt, immer durch eignes Lachen dem fremden zuvor kommt und jede Ertappung, jedes Uebel mit einem Witze abtut.

Aus der intensiven Art, in der sich Th. mit den Humoristen beschäftigt hat, ergibt sich schon von selbst seine hohe Meinung vom Humor. Aber er hat diese auch noch in eignen Bemerkungen deutlich zum Ausdruck gebracht. Lambert sagt: „Nonsense is sometimes the best kind of sense in the world."[4]) In der Lecture on Addison lesen wir: „We are so fond of him because we laugh at him so. And out of that laughter and out of that sweet weakness, and out of those harmless excentricities and follies, and out of that touched

1) Hartmann 4.
2) VII. 493.
3) VII. 498.
4) XII. 187.

brain, and out of that honest manhood and simplicity — we get a result of happiness, goodness, tenderness, pity, piety."[1]) Nachdem er aus dem „Spectator" einige Sätze citiert hat, fügt er hinzu: „Delightful kindly humour, how it lives and smiles yet, after a hundred and fifty years — with gentle sympathy with true-loving kindness, with generous laughter."[2]) Der Essay „Charity and Humour" ist nur ein einziger Lobhymnus auf den Humor. Wenn ich König wäre, ruft Th. aus: „I would be a good king, and give a premium to any fellow, who, for a certain number of hours, could make a certain number of my subjects laugh."[2]) Den jungen kränklichen Alfred Newcome lässt er durch sein Lachen gesund werden (VIII. 100). Das männliche, herzliche „roaring laughter" Philips ist es, was ihn seinem Freunde Pen doppelt angenehm macht. Melville erwähnt, dass Th. auch bei seinen Kindern den Humor sehr hoch schätzte: „"Thank Evn's!"" is Th.'s expression of gratitude, „both of the girls have plenty of fun and humour"" (Melv. I. 135). Ja, er versteigt sich sogar zu folgender radicalen Aussage betreffs einer Karikatur Louis Philippes: „Laughing never did harm to any one yet; or if laughing does harm, and king's majesties suffer from the exhibition of caricatures, let them suffer. Mon Dieu! it is the lesser evil of the two. Majesties are to be had any day; but many a day passes without a good joke. Let us cherish those that come."[3])

IV. Allgemein Charakteristisches über Th.'s Humor.

Th.'s Humor ist vorwiegend weich, naiv, zuweilen sentimental, zuweilen von überschäumender Lustigkeit und mit viel Satire vermischt. Diese Verquickung von verschiedenen Elementen hat wohl auch dazu beigetragen, dass so verschiedene Urteile über ihn vorgebracht worden sind, wie ich einige zu Anfang erwähnt habe. Dabei spricht der Umstand mit, dass die Definition des Humors noch nicht eindeutig abgeschlossen ist, und die Wirkung des Humors sowohl wie die daraus hervorgehende Beurteilung individuell verschieden ist.

Doch betrachten wir zunächst das Verhältnis von Th.'s Humor zur Satire. „There is hardly a piece that

1) VII. 486.
2) XIII. IXX.
3) XIII. 384.

is not more or less funny, hardly a piece that is not satirical."[1]) In der Tat findet sich kaum ein grösseres Werk Th.'s, das ganz frei von Satire wäre; ja, in seinen Jugendwerken überwiegt die Satire unstreitig. Das kann jedoch nicht genügen, Th. den Charakter als Humoristen ganz abzusprechen, denn Humor und Satire berühren sich in der Praxis gar häufig, wenn sie auch begrifflich scharf getrennt sind. (Vergleiche Punkt III!) Auch bei Aristophanes, bei Fielding und anderen ist der Humor mit der Satire aufs engste verknüpft, und die Satire sowohl wie der Humor können einander wechselseitig nicht entbehren, ohne die Gefahr einseitig zu werden. Ja, „das Mischungsverhältnis beider ist kein zufälliges oder willkürliches, sondern in einem jeden Fall durch das Objekt einerseits und andererseits durch die Stellung des Subjekts zu demselben genau bestimmt."[2]) Nun ist Th. Realist. Im Vorwort zu Pendennis hat er es als seine Aufgabe hingestellt, einen Menschen zu zeichnen, wie man ihn seit Fielding in der Literatur nicht mehr dargestellt habe. Sein Grundsatz ist: „— *ruat caelum* to tell the truth."[3]) Es ist aber dem Humor eigen, da er vom Wohlwollen eingegeben ist, die Dinge in zu günstigem Lichte zu sehen, in zu vorteilhaftem Sinne zu beurteilen. Dazu kommt die Gefahr, die bei Th.'s weichem Gemüt besonders gross ist, einer zu grossen Milde und Begünstigung des Rührenden zu verfallen. Das kann nur vermieden werden durch genügenden Zusatz „von der schärfenden und klärenden Satire, um ihn (den Humor) vor Zerflossenheit zu schützen und ihm so die künstlerische Würde zu bewahren."[4]) Aus diesen Gründen wohl und weniger wegen Verbitterung seines Gemüts vermischt Th. seinen weichen Humor mit der schärfenden Satire. Auch nennt er seine satirische Darstellungsweise eine Maske, worunter er sein weiches und mitfühlendes Gemüt verbergen will. Sagt er doch selbst: „If you are *grati,* I am *gratior.* Such tokens of regard and sympathy are very precious to a writer like myself, who have some difficulty still in making people understand . . . that under the mask satirical there walks about a sentimental gentleman, who means not unkindly to

1) Troll. 169.
2) Baumgarten 108.
3) II. 344.
4) Baumgarten 108.

any mortal person."[1]) Seine ersten Jugendschriften haben ihn später gereut, und in einem Schreiben an Bulwer hat er direkt sein Bedauern ausgesprochen über jene Pamphlete, die er gegen ihn gerichtet hatte. In seinen späteren Werken wird seine Satire seltener und milder und verliert ganz ihren persönlichen Charakter. Nicht Fehler einzelner Menschen oder einzelner Epochen greift er an, sondern allgemein menschliche Schwächen. Auch will er nur den wirklich Bösen treffen und findet andrerseits das Gute auch dann, wenn es durch einen nicht einwandfreien Lebenswandel verdeckt ist, und die meisten seiner schlechten Personen zeigen doch immer den einen oder andern edlen Zug. — Auch lässt er häufig eine satirische Schilderung in eine humoristische ausklingen, indem er uns einen Blick in sein liebendes, mitfühlendes Herz werfen lässt, ein Verfahren, das ihm so recht eigentümlich ist und seinem Humor einen ganz eignen Reiz gibt. So endet die satirische Beschreibung der „Miss Meggot" in „Perkins's Ball" mit folgenden humorvollen Worten: „Do go my dear friend — I don't mean to ask her to marry, but to ask her to dance. — Never mind the looks of the thing. It will make her happy; and what does it cost you? Ah my dear fellow! take this counsel: always dance with the old ladies — always dance with the governesses. . . . . cf. das Seite 14 angeführte Citat[2]) Auch der Szene „The Dormitories" wird der satirische Zug genommen durch das Mitleid, das die Schilderung in uns erregen muss.

Ein anderer für Thackerays Humor charakteristischer Zug ist der plötzliche Wechsel von Pathos und Posse, von Traurigkeit und Lustigkeit, von Weinen und Lachen. Mitten in den heitersten, von lautem Lachen begleiteten Szenen bricht er plötzlich ab, wirft eine oder zwei Bemerkungen hin, die unsere Stimmung direkt umdrehen und uns oft zu Tränen rühren. Man betrachte die zuletzt angeführten Beispiele auch unter diesem Gesichtspunkt. Er selbst sagt vom Humor: „It is an irresistible sympathiser; it surprises you into compassion: you are laughing and disarmed, and suddenly forced into tears."[3]) Die schallende Heiterkeit von „Rebecca und Rowena"

1) VI. XXXVII.
2) IX. 17.
3) VII. 721.

wird unterbrochen durch eine melancholische Szene und folgende Apostrophe: „Ah, my dear friends and intelligent British public, are there no others who are melancholy under a mask of gaiety and who, in the midst of crowds, are lonely. Liston was a most melancholy man; Grimaldi had feelings; and there are others I wot of: but psha! — let us have the next chapter.“ [1]) Eine heitere Erzählung aus „Our Street“ enthält die rührende Zwischenbemerkung: „Dear little Fanny Dixon! she was like a little chirping bird of Paradise. It was a shame that storms should ever ruffle such a tender plumage. Well, never mind about sentiment.“ [2])

Thackeray liebt es, um dieselbe Wirkung hervor zu bringen, Personen von verschiedenem Charakter einander gegenüber zu stellen, z. B. James Binnie und Colonel Newcome. Am ersten Morgen nach seiner Ankunft in London erhebt sich Binnie ziemlich früh, um den Colonel, der ebenfalls ein Frühaufsteher ist, zu besuchen. Unterwegs rennt er mit einigen verschlafenen Kellnern zusammen, stolpert über die Putzeimer der Hausmädchen, tritt dann „as brisk and rosy about the gills as Chanticleer“ in Newcomes Zimmer ein und ruft ihm einen lauten Morgengruss zu. Aber “Hush,” sagte der Colonel und legte seinen Finger an den Mund, „advancing towards him as noicelessly as a ghost.“

“What is in the wind now?” asks the little Scott; “and what for have ye not got your shoes on?”

“Clive's asleep,” says the Colonel, with a countenance full of extreme anxiety.

“The darling boy slumbers, does he?” said the wag; “mayn't I just step in and look at his beautiful countenance whilst he's asleep, Colonel?”

“You may if you take off those confounded creaking shoes,” the other answered quite gravely: and Binnie turned away to hide his jolly round face, which was screwed up with laughter.

“Have ye been breathing a prayer over your rosy infant's slumbers, Tom?” asks Mr. Binnie.

“And if I have, James Binnie,” the Colonel said gravely, and his sallow face blushing somewhat, “if I have I hope I've done no harm. The last time I saw him asleep was

1) IX. 137.
2) IX. 54.

nine years ago, a sickly little pale-faced boy in his little cot and now, sir, that I see him again strong and handsome, and all that a fond father can wish to see a boy. I should be an ungrateful villain, James, if I didn't — if I didn't do what you said just now, and thank god Almighty for restoring him to me."

Binnie did not laugh any more. "By George, Tom Newcome," said he," you're just one of the saints of the earth . . ."[1])

Auch das entgegengesetzte Verfahren, nämlich in pathetische oder rührende Scenen komische Züge einzustreuen, ist für Thackerays Humor in hohem Masse charakteristisch. Für diese Art Humor gilt besonders Jean Pauls Definition, der Humor sei ein Lächeln unter Tränen. Gerade hier, wo neben dem idealen auch der komische Hang, der im Leser immer schlummert, befriedigt wird, zeigt sich die volle Wirkung des Thackerayschen Humors. Er öffnet hier seiner Spottlust, die sich ohne das leicht an das Erhabene wagen würde, gleichsam ein Ventil, und die Hochschätzung für die positive Seite der humoristisch behandelten Szene oder Person bleibt ungestört.[2])

In „The Curate's Walk" schildert er in ergreifender Weise den Besuch, den er mit Pastor Whitestock in die Wohnung einer armen Familie unternommen hat, und gibt einen Überblick über die Situation in folgenden Worten: „ The empty room in a dreary back-ground; the tailor's wife in brown, stalking up and down the planks talking endlessly; the solemn children staring out of the window as the sunshine fell on their faces, and honest Whitestock seated, listening, with the tails of his coat through the chair."[3])

In „Pendennis" besonders sind solche Situationen ziemlich häufig. Ich erinnere an die später erwähnte Wiedersehnsszene zwischen Pen und seinem Onkel, nachdem Pen durch das Examen gefallen ist. Das Missverständnis des Onkels, der das Wort „plucking" als körperliche Züchtigung auffasst, nötigt selbst dem unglücklichen, verzweifelnden Pen ein Lächeln ab. Ebenso wird die peinliche Szene, in der der Sekundant Costigans dem Major die Herausforderung überbringen will, durch das Wiedererkennen Tathams, seines Gläubigers, und durch die dadurch veranlasste Flucht Garletts in eine äusserst

1) VIII. 89.
2) Vgl. Müller 33.
3) VI. 552.

heitere verwandelt.[1]) Auch die Szene, wo Huxter in heller Aufregung zu Pen kommt und ihn bittet, bei seinem Vater Fürbitte einzulegen, ist ähnlicher Art.[2]) Sehr bezeichnend für die ausserordentliche Feinheit und Zartheit des Humors, den Th. bei solchen Situationen entfaltet, ist die Szene, wo Helen dem Major gestehen muss, dass sie in ihrer Herzensangst in Pens Briefen gewühlt und einen Liebesbrief von Fanny endeckt und erbrochen hat. Auf die Vorhaltungen des Majors entschuldigt sie sich schluchzend: „"There was only one letter — only a very little one — only a few words. Here it is — oh — how can you speak so?" When the good soul said "only a very little one," the Major could not speak at all, so inclined was he to laugh in spite of the agonies of the poor soul before him and for whom he had a hearty pity and liking too."[3])

Die Vorliebe unseres Humoristen für solche düsteren Szenen, in die der Humor helle Streiflichter wirft, zeigt sich noch auffälliger in folgenden Beispielen: Pendennis liegt in schwerer Krankheit. „The case was very critical. The fever, if not stopped, might and would carry off the young fellow: he must be bled forthwith: the mother must be informed of this necessity." Besorgt umstehen Pens Angehörige sein Bett. Der Major, der auch zugegen ist, hat an der Türe das angstverzerrte Gesichtchen von Fanny gesehen und erkundigt sich bei Dr. Goodenough nach ihr. „"I just caught a glimpse of her as we passed in," the Major said, "and begad she was uncommonly nice-looking." The Doctor looked queer: the Doctor smiled — in the very gravest moments, with life and death pending, such strange contrasts and occasions of humour will arise and such smiles will pass . . ."[4])

Kinder, die in ihrer Naivetät die Tragik der sie umgebenden Verhältnisse nicht verstehen, dienen häufig als Träger solcher humoristischen Züge. So ist der kleine Tommy, Clives Sohn, schon ganz gewöhnt an die furchtbaren, sich fast täglich wiederholenden Zankszenen zwischen Clive und seiner Schwiegermutter und lässt sich durch die boshaften Schmähungen der Mrs. Mack in seinen Spielen gar nicht mehr stören. Während einer solchen aufregenden Szene, der auch Pen bei-

1) II. 116.
2) II. 712.
3) II. 529.
4) II. 508.

wohnte, fing der Junge plötzlich an zu weinen: „in spite of all the battle and fury, there was sleep in his eyes.“ [1]) — Eines Tages will Pendennis Clive zu einem Spaziergange abholen. Mrs. Mackenzie will jedoch den kleinen Tommy nicht mitgehen lassen. Clive entreisst dem keifenden Weibe seinen Sohn mit Gewalt und flüchtet mit ihm die Treppe hinab zu Pen:

„“You see what I have come to, Pen,” he says with a heart-broken voice, trying, with hands all of a tremble to tie the hat on the boy's head. He laughs bitterly at the ill success of his endeavours. “Oh, you silly papa!“ laughs Tommy too.”“ [2]) — Auch in die ergreifende Schilderung von Colonel Newcomes Tode findet sich ein solcher humoristischer Zug hineingewebt. In den letzten lichten Augenblicken verlangt der Colonel wieder nach seinem „gown-boy.“ Man bringt ihm das Kind, das alsbald mit ihm zu plaudern beginnt über ihren „half-holyday,“ über ihren „Cricket-Match“ ..... u. a. „The Colonel quite understood about it; he would like to see the game; he had played many a game on that green when he was a boy. He grew excited; Clive dismissed his father's little friend, and put a sovereign into his hand; and away he ran to say that Codd Colonel had come into a fortune, and to buy tarts, and to see the match out. I, *curre*, little white-haired gown-boy! Heaven spead you, little friend.“ [3])

Bei solchen Szenen kommt auch Th.'s Pathos am besten zur Geltung, ein Pathos, von dem Abraham Hayward schrieb: „Sein Pathos, obgleich nicht so tief gehend wie das Dickenssche, ist ein auserlesen zartes, und das um so mehr vielleicht, weil er dagegen anzukämpfen und halb beschämt zu sein scheint, wenn er sich in weicher Stimmung betreffen lässt. Aber das Bestreben, bei solchen Gelegenheiten kaustisch, satirisch, ironisch oder philosophisch zu sein, ist ein gleichmässig vergebliches; und immer wieder haben wir Veranlassung gefunden zu bewundern, wie eine ursprünglich schöne und freundliche Natur von Weltlichkeit im wesentlichen frei bleibt und auf der höchsten Stufe der Intelligenz dem Herzen seine Huldigung darbringt.“ [4])

---

1) VIII. 795.
2) VIII. 765.
3) VIII. 803.
4) Conrad 39.

Dieser plötzliche Wechsel von Pathos und Komik ist vielleicht nicht ganz ungekünstelt, aber er entspricht der Natur Th.'s, der wie kaum ein anderer Humorist zu gleicher Zeit so „merry and so melancholy," „burlesque and pathetic"[1] sein konnte. Dieser Zug ist ein integrierender Bestandteil seines Humors, und sein Pathos ist echt, weil ihm tiefes natürliches Empfinden entspricht. (vgl. Thompson, Lit. 673) Falsches Pathos hat er immer bekämpft, häufiger in satirischer, zuweilen auch in humoristischer Weise. Er kennt die grossartige Wirkung des Kontrasts, wenn die pathetische Pose durch einen lächerlichen Zwischenfall unterbrochen wird, und wendet sie häufiger an. Einige Beispiele mögen das zeigen. Dr. Firmin hat bei einem Gastmahl seines Sohnes in pathetischer Rede dessen Freunden gedankt „with a father's heart. He passed his emerald ring across his eyes for a moment, and lifted them to the ceiling, from which quarter he requested a blessing on his boy. As though "spirits" approved of his inovation immense thumps came from above, along with the plaudits which saluted the Doctor's speech from the gentlemen round the table. But the upper thumps were derisory, and came from Mr. Buffers, of the third floor, who chose this method of mocking our harmless little festivities."[2] — Eine ernste Gerichtshandlung, in der Denis Duval als Dieb angeklagt ist, wird ebenfalls durch einen solchen komischen Zwischenfall unterbrochen. Denis ruft Tom als Zeugen seiner Unschuld auf, und der erklärt, dass er in Denis Kasten nichts gesehen habe. Darauf fragt der Richter: "And Denis Duval has been sitting by you in school ever since?"

"Ever since except when I was called up and caned for my Corderius, says Tom, with a roguish look; and there was a great laughter and shout of applause from our boys."[3]

Auch die Vorliebe des Humors für das Kleine, Naive, Idyllische finden wir bei Th. Sie zeigt sich im allgemeinen in einer bis aufs Detail durchgeführten minutiösen Schilderung, z. B. bis auf die Beschreibung der Federspitze in folgender Kleinmalerei: „Nothing else indicated that this ground-floor chamber was an office, except a huge black inkstand, in which stood a stumpy pen, richly crusted with ink at the nib, and

1) Trollope 179 ff.
2) IX. 169.
3) XII. 525.

to all appearance for many months enjoying a sinecure.“ [1]) Oder das Auge des Humoristen entdeckt kleine reizende Züge, die dem Auge des gewöhnlichen Betrachters verborgen bleiben, und weiss sie in heiteren Farben aus dem Ganzen des Bildes hervortreten zu lassen. So mischt Th. in die Beschreibung einer Wagenfahrt folgenden reizenden Zug ein: „Every now and then, at a trip of a horse, a disguised lady's maid, with a canary bird in her lap and a vast anxiety about her best bonnet in the handbox, begins to scream: at which the carboy grins, and rattles down the hill only the quicker.“ [2])

Dieses Eingehen auf das Kleine, Einzelne wendet Th. auch bei der Charakterzeichnung mit oft überraschender Wirkung an, indem das Bild der gezeichneten Person durch Hervorhebung solch kleiner Züge plötzlich eine ungeahnte Deutlichkeit und humoristische Gefälligkeit gewinnt. Man sieht förmlich Pendennis, Warrington, Clive, Binnie, Mrs. Mackenzie und ihre Tochter leben, wenn man folgende kleinmalerische Wiedersehensszene liest: Clive ist aus Rom zurückgekehrt und erscheint in dem wie gewöhnlich unordentlichen Zimmer Pens und Warringtons. „In two minutes an armchair full of magazines, slips of copy, and books for review, was emptied over the neighbouring coal-scuttle, and Clive was in the seat, a cigar in his mouth, as comfortable as if he had never been away ... James Binnie chirped for joy at seeing him. His father had written to him desiring him to come back and see *James Binnie;* Miss Rosey was *very well, thank you;* and Mrs. Mack? wasn't Mrs. Mackenzie delighted to behold him? "Come sir, on your honour and conscience, didn't the widow give you a kiss on your return?" Clive sends an uncut number of the *Pall Mall Gazette* flying across the room at the head of the inquirer; but blushes so sweetly that I have very little doubt some such pretty meeting had taken place.“ [3]) Häufiger als solche Stellen finden wir Schilderungen idyllischer Szenen, besonders aus häuslichem Kreise, wo auch Th. selbst am liebsten weilte und sein wahrstes Glück fand. Man denke an die mit sonnigem Humor geschilderte „Happy Family“ in „Our Street“, an die häuslichen Szenen in „Philip“, in „Pendennis,“ in den „Virginians“ u. a. Ein Beispiel: Während

1) XI. 9.
2) V. 538.
3) VIII. 418.

der Genesung Pens sammeln sich in seiner Stube seine Mutter, Laura, Warrington und der Major fast täglich zu trauten, heiteren Zusammenkünften. Der alte Major lässt es sich nicht nehmen, täglich die steilen Treppen zu ersteigen oder Lord Steynes beste Weine zu schicken. Warrington lobt diese als „superlatively good", ... proposed the Major's health in a mock speech after dinner ... Major Pendennis returned thanks with the utmost gravity, and in a speech in which he used the words "the present occasion" at least the proper number of times. Pen cheered with his feeble voice from his chair. Warrington taught Miss Laura to cry "Hear, hear!" and tapped the table with his knuckles. Pidgeon, the attendant, grinned, and honest Doctor Goodenough found the party so merrily engaged when he came in to pay his faithful gratuitous visit." [1])

Natürlich spielen bei solchen Szenen auch die Kinder mit ihrem naiven Humor eine bedeutende Rolle, wie besonders aus den Szenen in „Philip" hervorgeht. (Vgl. XI. 300, 488).

Neben diesem weichen, innigen Gemütshumor hat Th. auch den derberen, realistischen, zuweilen sarkastischen Verstandeshumor in der Gewalt, wie folgende kurze Wüstenschilderung zeigen mag. Das einzige Abenteuer, das ihm auf einem Ritt in die als so romantisch gepriesene Wüste zustiess, war, dass „Asinus' legs went deep into a hole: whereupon his rider went over his head, and bit the sand, and measured his length there; and upon this hint rose up, and rode home again — no doubt one should have gone out for a couple of days march — as it was the desert did not seem to me sublime, only *uncomfortable.*" [2]) Von seinem humoristischen Charakteren sind besonders der ältere Pen, sein Onkel, der Major Pendennis, und der derb ehrliche Warrington Vertreter dieses Humors. Erwähnt sei die Szene, in welcher der Major Pendennis mit seinem Diener Morgan Abrechnung hält und ihm sein eignes Leumundszeugnis diktiert, worin Morgan seinen Betrug eingestehen und nach dem Diktate fortfahren muss „... and I declare that I am not worthy of believe, and that I hope — yes, begad — that I hope to amend for the future. Signed James Morgan."

„I'm d — d if I sign it," said Morgan.

---

1) II. 522.
2) V. 725.

"My good man it will happen to you, wether you sign it or no, begad!" said the old fellow, chuckling at his own wit." [1])

Mit Fieldings Humor hat der Th.'s viele Ähnlichkeit. Aber Fielding ist derber, ungenierter. Schallendes Lachen begleitet seine Lektüre, doch die Zartheit und vornehme Zurückhaltung Th.'s, die feine Mischung des Sentimentalen mit dem Komischen fehlt ihm. Der Humor Dickens' bewegt sich auf einem zu verschiedenen Gebiete, als dass man ihn zum Vergleich heranziehen möchte. Der Hauptunterschied zwischen beiden liegt darin, dass Dickens für das Volk schrieb und deshalb in kräftigeren Farben malte und starke Effekte in Pathos und Humor zu erzielen suchte, während Th. sich mehr an den gebildeten Leser wandte und überall eine klassische Zurückhaltung, vornehme Reserviertheit bewahrte. Cynisch ist Th.'s Humor nie. Nächtliche Szenen, wie sie häufig in den Humoristen des 18. Jahrhunderts begegnen, kommen bei ihm nicht vor oder erscheinen in harmlosem Gewande. In dieser Hinsicht gleicht er Fielding wie ein Adler einem Geier: „Fielding could stoop on a carrion, but Th. never does." [2])

V. Th.'s humoristische Charaktere.

a) Individuelle Charakterzeichnung.

Wenn wir die Reihe von Th.'s humoristischen Charakteren überblicken, so können wir die reiche Fülle derselben in zwei grosse Gruppen teilen. Die erste Gruppe umfasst diejenigen, die man die bewusst-humoristischen nennen könnte, solche Personen, die mit klarem, überlegenem Blick das überall sich findende Lächerliche entdecken, die komischen Eigenschaften ihrer eignen Person sowohl als die der Gesellschaft durchschauen und zur Zielscheibe ihres Scherzes und Witzes machen, die auch die Unzulänglichkeiten und Mängel der Weltordnung erkannt, wohl selbst die Launen Fortunas an sich erfahren haben, aber in humoristischer Reflexion sich über diese kleinen Leiden stellen, sie ertragen, wenn sie nicht abzuwenden sind, und überall versuchen, jedem Ding die beste Seite abzugewinnen. Die Gestalten der

1) II. 684.
2) Melv. I. 229.

anderen Klasse sind die unbewusst-humoristischen Charaktere — Charaktere im weiteren Sinne zu fassen —, die naiv-komischen Personen, die ohne es zu ahnen, irgend einen lächerlichen Zug an sich tragen und den Lachreiz des Beobachters herausfordern, wenn sie sich so ganz ahnungslos in der Gesellschaft bewegen. Natürlich ist die Grenze zwischen diesen beiden Gruppen in der Praxis nicht scharf zu ziehen, da es ja nur von dem Grade des Bewusstseins abhängt, ob eine Figur zu der ersten oder zweiten Gruppe zu rechnen ist. Auch wird man sofort erkennen, dass die Zahl der bewusst-humoristischen Charaktere im Vergleich mit den naiv-humoristischen Gestalten beschränkt ist. Zu den ersteren gehören vor allen Dingen jene Charaktere, die der Dichter sozusagen an seine Stelle gesetzt hat, d. h. diejenigen Personen, die als Autoren der einzelnen Romane auftreten, z. B. Pendennis, wie er als Autor von „The Newcomes" oder „Philip" erscheint, Batchelor, der Verfasser von „Lovel the Widower", Cox, der Verfasser von „Cox's Diary", und andere, um nicht die unmittelbaren Pseudonyme Th.'s zu nennen. In alle diese Personen hat Th. etwas von seiner eigenen Natur hineingetragen, am meisten aber gleicht wohl dem Humoristen Th. der General Lambert in den „Virginians". Darüber schreibt Mrs Anne Ritchie:

„One might recognise some very close links between the author of the "Virginians" and General Lambert, who lived in the reign of Queen Anne, who loved Montaigne's "Essays" and Burton's "Anatomy" and enjoyed a kindly dallying and gentle joking at life as it flowed by."[1])

Das wird sich noch deutlicher zeigen, wenn wir diese Charaktere im einzelnen betrachten.

1. General Lambert.

General Lambert ist eine liebenswürdige, immer zu Scherz und Frohsinn geneigte Natur, „a gentleman of pleasant waggish humour."[2]) Gleich bei seinem ersten Auftreten führt er sich mit einem Scherzworte ein (X. 176). Seine Tochter behandelt er „with a great deal of mock respect and ceremony" (177), nennt sie Madame, wählt für ihre französische

1) X. XXXIV.
2) X. 177.

Lekture aus „Tartuffe“ in neckender Anspielung auf ihren Patienten die Stelle: „Que dites vous de Tartuffe, notre hôte?“ Wo immer er erscheint, umspielt ihn sonniger Humor. Besonders im Verkehr mit seiner naiven Frau, Molly, ist er voll von „love and wit“. Ihre gutmütige Dummlichkeit, ihre eifersüchtige Liebe für ihre Kinder, ihr ständiges Projektieren von Heiratsplänen lösen unfehlbar seinen Witz und Scherz aus. Ein Beispiel seines feinen, oft spitzfindigen Humors dieser Art findet sich Seite 488ff. Mit Thackeray teilt er seine Vorliebe für humoristische Schriftsteller. Scherzend sagt er: „Rabelais is my favourite reading. My wife is all for Mr. Fielding and Theophrastus“ (187). Fielding schätzt er besonders: „What good company he was! And his books are worth a dozen of your milk-sop Pamelas and Clarissas“ (187). Die Werke Priors befinden sich auch in seiner Bibliothek. Er nennt ihn „a rare poet,“ obgleich er seinen Töchtern empfiehlt: „Mind, you girls, you'll skip over the poems I've marked with a cross“ (266). Ausser dieser Vorliebe für humoristische Lektüre verraten uns auch seine Citate, die er ganz wie Th. häufig und passend anwendet, seinen „sense of humour“. Ein Teil seiner Lebensweisheit ist enthalten in dem Satze: „Nonsense is sometimes the best kind of sense in the world.“ Danach handelt er: „We consume a vast deal of it in this house“ (187).

Eine gewisse leidige Neigung zu „faulen“ Witzen ist ihm ebenso wie Th. eigen. Der Schauspieler Garrick, in der Rolle des Macbeth, und Mrs. Pitchard, als Lady Macbeth, haben George Warrington in seiner Loge besucht. Als Lambert davon hörte, frug er George, ob er ihnen auch Schnupftabak angeboten habe, und erhielt die Antwort: „“She (Lady Macbeth) thanked Mr. Warrington in tones so hollow and tragic, that he started back, and must have upset some of his rappee, for Macbeth sneezed thrice.“ 'Macbeth, Macbeth, Macbeth!' cries the General,“ indem er das Niesen imitiert (502).

Den Hass gegen falsche Sentimentalität teilt er ebenfalls mit Th. und sucht ihre Hohlheit durch drollige Spässe zu vernichten. Eines Abends hat er seine Familie und die Zwillinge ins Theater geführt, wo man ein unbedeutendes Rührstück aufführte. „How can we help it, if during the course of the performance Mr. Lambert would make his jokes and mar the solemnity of the scene!“ Er muss seine

Scherze machen, auch gegen den Protest seiner rührseligen weiblichen Begleitung, und entschuldigt sich nachher mit den Worten: „We laughed in the wrong place, and when we ought to have cried that's the truth." (501.) Aber trotz aller Neckereien herrscht innige Liebe zwischen ihm und seiner Familie. Seine Liebe zu seinen Kindern ist sogar etwas egoistisch; er will seine Töchter nicht von sich lassen und ist ärgerlich über die Liebe Harrys zu Hetty. Hassen will er seine Schwiegersöhne. „I'll hate them, madam, as your father did me," sagte er zu seiner Frau, „and quite right too, for taking his treasure away from him" (276.) Wie schön verscheucht hier sein allzeit wacher Humor seine augenblickliche Unlust. Das ist ja gerade das Charakteristische, dass immer und überall sein Humor durchglänzt. In all seinen Trübsalen und Widerwärtigkeiten siegt sein sonniges Gemüt. „In the midst of all his grief and perplexity, Uncle Lambert had plenty of humour.." (666). Zu Wohltaten ist er immer bereit. Den Ueberredungen seiner Frau, Harry aus dem Schuldgefängnis zu befreien, kann er nicht lange Widerstand leisten: „Now, as Martin Lambert requires but little persuasion to do a kind action, he, in this instance lets himself be persuaded easily enough" (425). Daraus entspringt bei ihm sogar ein gewisser Mangel an Energie, der ja so häufig bei humoristischen Charakteren anzutreffen ist. Gegen die Wünsche seiner Familie seine Stellung zu behaupten, geht über seine Kraft. „The brave gentle heart, which could bear no rancour, which bled at inflicting pain on those it loved, which even shrank from asserting authority or demanding submission, was only too glad to return to its natural pulses of love and affection" (663). Die Schilderung dieses Charakters liest sich in vielen Punkten wie eine Charakterisierung Th.'s selbst. Witz und Liebe sind die hervortretendsten Eigenschaften beider. Allerdings fehlt Lambert fast jeder Zug des Satirikers Th. Er ist reiner Humorist, und deshalb erscheint er vielleicht auch manchmal als ein zu weichherziger, milder Charakter. Er ist der Vertreter des weichen, philiströsen Humors, der „sich selbst belächelnden Hausväterlichkeit und Gutmütigkeit," die im Gedankenbesitz einer offenen, weiten Bildung das Leben nimmt, wie es kommt, und es mit ihrem reichen Schatz an Güte und Liebe und wohlmeinendem Scherz erhellt.

2. Pendennis.

Ein General Lambert nicht ganz unähnlicher Charakter ist der Humorist Pendennis, der Autor von den „Newcomes“ und „Philip.“ Er erscheint als eine behagliche Natur, die sich in einer glücklichen Familie selbst zufrieden fühlt, ein hinreichendes Auskommen hat und die Welt wie ihre nähere Umgebung, gleichsam vom Fenster aus, in überlegener Ruhe, betrachtet, ihre Torheiten belächelt, aber auch mit tatkräftiger Hilfe nicht zurückhält. Wegen seiner Spottsucht, die allerdings immer gutmütiger Natur ist, wird Pen häufig von seiner Frau getadelt, die ihm öfters auch wegen seiner verstandesmässigen, etwas materiellen Lebensauffassung nicht allzu ernst zu nehmende Vorwürfe macht. Auch er ist etwas philiströs und wird sogar einige Male cynisch genannt. Aber diesen Vorwurf weist er weit von sich, und auch seine Frau nimmt ihn dagegen in Schutz. Auf eine grossherzige Rede Arthurs in den „Newcomes“ sagt sie: „I like to hear you speak so ... People say that you are always sneering, Arthur; but I know my husband better.“[1]) Seine Scherzworte sind nie verletzend, und man merkt überall, dass sie aus einem guten Gemüt kommen. Er liebt es eben, überall seine Scherze auszustreuen und nennt einmal seine Kinder, auf die er etwas von dieser Anlage vererbt zu haben scheint, „the roguish children of a facetious father.“[2]) Ein andermal erzählt er einen Spass aus seiner Jugend und fügt hinzu: „I had a strong sense of humour even in those early days, and enjoyed this joke accordingly.“ Unbelästigt von drückenden Sorgen, in einkömmlicher Stellung, lebt er ganz wie Th. in seinen späteren Jahren ein zufriedenes, angenehmes Leben. Als wunschloser Zuschauer wandelt er durch „Vanity Fair“ in humorvoll abgeklärter Stimmung. Er mustert nur die einzelnen Auslagen, und ein halb gutmütiges, halb sarkastisches Lächeln umspielt seine Lippen, wenn er hier heiteren Scherz, dort wohlverdienten Spott ausstreut.

3. Batchelor.

Nicht als blosser Zuschauer, sondern an der Handlung selbst Anteil nehmend erscheint Batchelor, der fingierte

1) VIII. 591.
2) XI. 496.

Autor von „Lovel the Widower.“ Batchelor ist Junggeselle, wie uns schon der scherzhaft gewählte Name sagt. Eine gutmütige, treuherzige Seele, die uns in launigem Plaudertone ihre einfachen Lebensschicksale erzählt. Der alte, etwas absonderliche, altmodische Hagestolz erfüllt uns mit warmem Interesse. Er hat sich eine eigne Lebensphilosophie zurechtgemacht, die er neben gemütlicher, scherzhafter Selbstbespiegelung uns vorträgt. Mit den hochfliegenden Plänen seiner Jugend hat er längst gebrochen und sieht mit heiterem Humor darauf zurück: „I daresay I gave myself airs as the editor of that confounded Museum, and proposed to educate the public taste, to diffuse morality and sound literature throughout the nation, and to pocket a liberal salary in return for my services. I daresay I printed my own sonnets, my tragedy, my own verses. I daresay I wrote satirical articles in which I piqued myself upon the fineness of my wit, and criticisms, got up for the nonce out of encyclopædias and biographical dictionaries; so that I would be actually astounded at my own knowledge. I daresay I made a gaby of myself to the world: pray, my good friend, hast thou never done likewise? If thou hast never been a fool, be sure thou wilt never be a wise man“.[1]) Des herben Schmerzes, den ihm die Abweisung seiner ersten Liebe bereitet hat, hat er sich aber noch nicht ganz entäussert. Die ironische Art, wie er sich darüber auslässt, zeigt, dass sein Schmerz über diese Enttäuschung sich noch nicht ganz in klaren Humor aufgelöst hat. Auch ein kleines Teilchen von der Thackerayschen Satire hat er noch mitbekommen.

Sonst aber zeigt er das Wesen des Humoristen, der im Grunde seines Herzens ernst, ja melancholisch gestimmt ist: „I am speaking lightly — flippantly, if you please —; and yet goodness knows, I could, if I liked, be as serious as a sermoniser.“[2])

Auf die Fehler seiner Mitmenschen sieht er mit mildem Lächeln nieder und sucht sie mit einem Scherze zu entschuldigen, selbst wenn er darunter zu leiden hat. Als Mrs. Skinner, seine Nichte, ihm während seiner Krankheit einen Besuch macht und seine Rechnungen prüft, findet sie, dass

1) XII. 67.
2) XII. 77.

er schändlich von seiner Wirtin geplündert worden ist, dass er den Rechnungen nach mehr Tee und Zucker verbraucht hat als sie selbst mit ihrer ganzen siebenköpfigen Familie. Ihren Ausrufen der Entrüstung entgegnet er mit scherzenden Worten, dass die Leute wahrscheinlich arm seien. „But then, my dear, I like my tea so *very* strong, and you take yours so uncommonly mild. I have marked it at your parties.“ [1]) Welch herrliches humorvolles Gemüt spricht aus diesen Worten!

Die Nähe und der Verkehr mit Miss Prior übt auch auf den alten Hagestolz seine Wirkung aus. Der Schmerz über seine erste Zurückweisung schwindet. Er spielt jetzt sogar häufig darauf an in Äusserungen, die frei von Bitterkeit sind. Citatengewandt wie so viele Thackeraysche Gestalten, sagt er: „Ich habe genossen das irdische Glück, ich — habe — geliebt.“ [2]) Aber bald ist er in Elisabeth verliebt und auf dem Punkte, ihr seine Liebe zu erklären. Diese unterbrochene Liebeserklärung ist recht charakteristisch für Batchelor: „“And if,” I hotly continue, “if a gentleman — if a man of mature age certainly, but who has a kind heart and four hundred a year of his own — were to say to you ‘Elisabeth! will you bid the flowers of a blighted life to bloom again? — Elisabeth! will you sooth a wounded heart?’ — “Oh Mr. Batchelor!” she sighed, and then added quickly, “Please don't take my hand, here's Pop.” And that dear child (bless him!) came up at the moment, saying, “Oh, Miss Prior, look here! I've got such a jolly big toad-stool!” And next came Cissy, with a confounded butterfly.“ Und jetzt folgt der humorvolle Wutausbruch: „O Richard the Third! Haven't you been maligned because you have smothered the two little nuisances in the Tower? What is the proof to me that you did not serve the little brutes right, and that you weren't a most humane man?“ [3])

Ist er so in seinen komischen Reflexionen subjektiv-humoristisch, so erscheint er doch auch in Situationen, die ihn objektiv-komisch erscheinen lassen, wie denn auch der oben gemachte Unterschied nur für die Theorie gilt, dagegen

---

1) XII. 79.
2) XII. 95.
3) XII. 126.

die Kunst in der Praxis subjektiven und objektiven Humor in mannigfachster Weise in den humoristischen Gestalten verbindet. Bei Batchelor überwiegt das subjektive Element, da er als Reflexionsmensch, als „philosophe sous le toit“ über das Leben, über seine eignen Handlungen seine humoristischen Betrachtungen anstellt. Aber seine Erfahrungen über Welt und Menschheit erscheinen doch wohl ihm selbst nur als überlegene Weisheit. Seine Philosophie steht auf ziemlich schwachen Füssen, und es kommt dem Leser kaum unerwartet, wenn sie bei der ersten Gelegenheit, sich zu betätigen, zusammenbricht. Als Miss Prior von dem Wüstling Baker belästigt wird, zögert Batchelor lange, ihr zu Hilfe zu kommen, und entschuldigt sich in seiner Reflexionsart mit komischen, nichtigen Gründen vor seinem besseren Selbst. Er redet sich ein, Baker sei kein Gegner für ihn: „Had, I say, Partlet been weak, and Reynard strong, I *would* have come forward: I certainly would. Had he been a wolf now, instead of a fox, I am certain I should have run in upon him, grappled with him, torn his head and tongue out of his black throat, and trampled the lawless brute to death. I was just *going* to run in — and I didn't ... But for that sudden precaution there might have been a Mrs. Batchelor. Here is my statement ... I am accused of seing a woman insulted, and not going to her rescue. I am not guilty, I say. That is, there were reasons which caused me not to attack.“ [1])

Dann bringt er Gründe der Eifersucht vor, die vielleicht stichhaltiger sind, und schleicht auf einem Umweg zum Tatorte hin, indem er sich den Anschein zu geben sucht, als ob er ganz zufällig hierher gekommen sei. Er wird natürlich mit gebührender Verachtung empfangen, und aus Wut darüber greift er einen sechs Fuss hohen, hölzernen „footman“, namens Bulkeley, an. „I was in such a rage,“ sagt er, „and so eager to find an object on which I might wreak my fury that I confess I plunged at this Bulkeley. I gave him two violent blows on the waistcoat, which caused him to double up with such frightful contortions, that Bedford burst out laughing; and even the captain with the damaged eye and nose began to laugh too. Then .. as there was a fine shining dagger on the table, used for the cutting open of reviews and magazines, I seized and brandished this weapon, and I

1) XII. 128.

daresay would have sheathed it in the giant's bloated corpus, had he made any movement towards me. But he only called out, "h'I'll be the death on you, you cowards! h'I'll be the death of both on you!" and snatching up his cap from the carpet, *walked out of the room.*"[1])

Diese unangebrachte Tapferkeit, oder richtiger seine Feigheit, verscherzt ihm auch jetzt sein Liebesglück. Doch scheint ihn das nicht so tief zu treffen. Sein Humor gewinnt schnell die Oberhand. „At my age, and having loved madly, as I did that party in Dublin, a man doesn't take the second fit by any means so strongly."[2]) Er urteilt schon wieder ganz objektiv über die Anziehungskünste Elisabeths. Auch seinen Witz hat er wieder gewonnen. Das ganze Haus ist ja verliebt in Miss Prior, und Bedford hat sogar Baker, bei seinem Angriff auf Elisabeth, die Nase blutig gehauen: „What a fascination this girl has!", sagt Batchelor. „Here's the butler: here's the medical man: here am I: here's the Captain has been smitten — smitten on the nose."[3])

Aber seine Gedanken sind doch noch so sehr bei Miss Prior, dass er „made such blunders at whist that even good Mrs. Bonnington lost her temper with her fourteen shillings."[4]) Seine Eifersucht bäumt sich noch einmal auf, als ihm der Brief seiner Geliebten an den „medical man" in die Hände fällt. Die ganze Nacht verbringt er in rasenden Träumen; aber am nächsten Morgen erscheint er beim Frühstück mit strahlendem Gesicht, ohne sich beim Rasieren auch nur einmal geschnitten zu haben, „sarcastic and smiling:" „I feel as if I am under ground, and buried. Life, and tea, and clatter, and muffins are going on of course; and daisies spring and the sun shines out the grass whilst I am under it." So ergeht er sich in den komisch-sentimentalsten Betrachtungen. Auf seinem Grabstein wird man lesen: „Here lies Charles Batchelor, the Unloved One .... Why, fate! didst thou ordain that I should be companionless?" Sage mir, wo der wandernde Jude ist, ruft er aus, ich will zu ihm hin. „Is there any place at a lighthouse vacant? who knows where is the Island of Juan Fernandez? Engage me a ship

1) XII. 132.
2) XII. 136.
3) XII. 137.
4) XII. 141.

and take me there at once. Mr. R. Crusoe, I think? My dear Robinson, have the kindness to hand me over your goatskin cap, breeches, and umbrella. Go home and leave me there . . . ." [1])

Damit ist die Sache für ihn abgetan, und sein Gemütsgleichgewicht ist wieder hergestellt. „And I can't give a better proof of my utter indifference about the matter, than the fact that I wrote two or three copies of verses descriptive of my despair. I remember the reviews said they were 'replete with emotion,' 'full of passionate and earnest feeling,' and so forth." [2]) Hier wagt sich, wenn auch nur schüchtern, der Thackeraysche Spott wieder hervor. Aber im Grunde ist er der echte Humorist, einer der heitersten Hochzeitsgäste Lovels, der auf das Wohl des Brautpaares einen ganzen „bumper" leert. Sein schalkhafter Humor leuchtet noch einmal auf in den Worten, mit denen er den Leser entlässt: „Not having any wish to say anything tragic in this narrative — though that I *can* write tragedy, plays of mine (of which my envious managers never could be got to see the merit) . . . will prove when they appear in my posthumous works." [3]) Zur Vervollständigung seiner Charakterisierung gehört auch eine Betrachtung seines Stils. Denn der gemütliche Plauderton, die fortwährenden Abschweifungen und Selbsteinmischungen, die keinen Satz in rein objektiver Darstellung zustande kommen lassen, und die ganze witzige Weise der Darstellung verraten den Stil des Humoristen.

4. Cox und Fitz Boodle.

Eine ähnliche Mischung von subjektivem und objektivem Humor zeigen auch die Gestalten Cox und Fitz Boodle. Doch überwiegen bei ihrer Schilderung die komischen Situationen, in die sie verstrickt werden, so dass sie uns mehr objektiv als subjektiv humoristisch erscheinen. Bei der Lektüre ihrer Erlebnisse lachen wir hell auf, besonders wegen der verzwickt ergötzlichen Lagen, in die sie ihre eigne Ungeschicklichkeit oder die Schuld anderer hineinversetzt. Noch mehr als Fitz Boodle ist Cox der echte Humorist, der sich in all seinen Klemmen eine heitere Zuversicht wahrt, seine Verlegenheit ehrlich

1) XII. 148.
2) XII. 150.
3) XII. 161.

schildert und uns treuherzig über sich selbst lachen lässt, das Schicksal nimmt, wie es kommt, sich über eine bessere Lebenslage freut, aber auch gleichmütig in seinen bescheidenen „Saloon of Fashion" zurückkehrt, wenn ihm Fortuna den Rücken kehrt. Mit folgenden charakteristischen Worten schliesst er den Bericht von seiner kurzen Herrlichkeit, nachdem er wieder in seinem Frisierladen gelandet ist: „But stop! here comes in the punchbowls; and if we are not happy, who is? I say I am like the Swish people for I can't flourish out of my native *hair*."[1])

5. James Binnie.

Eine prächtige humoristische Figur ist auch der alte James Binnie. Er ist mit dem Colonel Newcome aus Indien zurückgekommen mit beträchtlichen Ersparnissen und mit der Absicht, die zweite Hälfte seines Lebens angenehm in England zu verbringen. Ein lustiger Junggeselle von 42 oder 43 Jahren, mit blühendem, glatt rasiertem Gesicht, gesundem Appetit und „ohne eine Spur von schwarzem Diener", vereinigt er in seiner Person fast alle Eigenschaften, die den Th.'schen Humoristen charakterisieren. Schon die Art und Weise, wie er seinen Kutscher auslohnt — er gibt ihm 60 Pfennig — und auf sein unbefriedigtes Murren ihm auseinander setzt, dass der Preis noch zu hoch sei, nämlich fünf Mark dreissig für eine Meile, wenn er diese nur zu 1600 Meter berechne, zeigt das Originelle seines Charakters. Denselben Eindruck erhalten wir, wenn wir sein Urteil über Clive hören: „I place his qualities thus:" sagt er, „— Love of approbation, sixteen. Benevolence, fourteen. Combativeness, fourteen. Adhesiveness, two. Amativeness is not yet of course fully developed, but I expect will be prodeegiously strong. The imaginative and reflective organs are very large; those of calculation weak. He may make a poet or a painter, or you may make a sojer of him, though worse men than him's good enough for that — but a bad merchant, a lazy lawyer, and a miserable mathematician. He has wit and conscientiousness, so ye mustn't think of making a clergyman of him."[2]) Dieses drollige, aber ziemlich zutreffende Urteil über Clive zeugt von seiner Menschenkenntnis und Bildung. Und in der Tat war J. Binnie „a man

1) XII. 234.
2) VIII. 87.

of great reading," ein Schüler von David Hume, den er über alles schätzt; er hört Vorlesungen der „British Institution," der „Geographical Society," der „Asiatic Society" und des „Political Economy Club". [1])

Es ist das Urbild der Gemütlichkeit, wenn er in dem besten Lehnstuhl Newcomes liegt mit der Zeitung über seiner rundlichen Weste, die kurzen Beinchen auf einem gegenüberstehenden Polsterstuhl „arrayed in a tight little pair of trousers, and white silk stockings and pump, his bald head shining like a billiard ball, his jolly gills rosy with good-humour," [2]) und „puffing his cigar which, in truth, was seldom out of his mouth at any hour of the day", [3]) oder wenn er an dem andern Ende der Tafel sitzt Colonel Newcome gegenüber, mit seinem „shrewd good-humoured face, sipping his claret as usual, and delivering a sly joke now and again to the gentlemen at his end of the table." [4]) Ueberhaupt spricht er den Freuden der Tafel eifrig zu, zumal nachdem er durch einen Sturz vom Pferde gelähmt ist. Er hört gern Musik, namentlich die Liedchen seiner kleinen, heiteren Nichte Rosey, deren Liebkosungen er mit brummig-schmunzelnder Miene in Empfang nimmt, und singt auch selbst gerne mit. Ohne viel Sträubens stimmt er sein Lieblingssolo an, „Laird of Cockpen," und begleitet es mit den drolligsten Gebärden. „He bobbed to one man, and he winked to another, and he tossed his glass, and gave all the points of his song in a manner which did credit to his simplicity and his humour." [5]) Er singt zwar schön, aber seine Zuhörer sind doch froh, wenn er fertig ist, und wissen kaum, ob sie sich mehr über ihn selbst oder sein Lied amüsiert haben. Mit dem guten Colonel treibt er zuweilen seine Scherze, nennt ihn „The Indian Adonis", „buck of the bucks" mit Anspielung auf seinen altmodischen Rock und warnt ihn vor den Künsten der verführerischen Kokette Mrs. Mackenzie, „and laughingly would ask Clive how he would like Mrs. Mackenzie for a mammaw." [6]) Er spricht nämlich seinen schottischen Dialekt, was den Reiz seines trockenen Humors noch erhöht. Er liebt kleine Diskussionen und hat sein Vergnügen daran, Mr. Honey-

1) VIII. 136.
2) VIII. 194.
3) VIII. 89.
4) VIII. 188.
5) VIII. 142.
6) VIII. 224.

man mit dem XV. und XVI. Kapitel von Gibbons „Decline and Fall“ in die Enge zu treiben.[1]) Leider gerät er während seiner Krankheit und bei seiner nachgiebigen Natur immer mehr unter die Herrschaft der sich allmählich zur Xanthippe entwickelnden Mrs. Mackenzie. Sein Trost ist die kleine Rosey, die ihn mit rührender Aufmerksamkeit pflegt und seine Witze belächelt, wenn sie sie auch nicht immer versteht. Sein Gesicht „used to lighten with pleasure whenever it turned towards hers.“[2]) Sein letzter Wunsch ist, Clive und Rosey verheiratet zu sehen, dann könnte er singen „Nunc dimittis“ und „lie easier in purgatory if that could be brought about.“[3]) Mit Bedauern scheidet man von diesem ehrlichen Charakter, von dem Frohsinn und Gemütlichkeit ausstrahlen, und dem sich trotz seiner Schrullen und Absonderlichkeiten, oder vielleicht gerade wegen derselben, die Sympathien des Lesers in uneingeschränktem Masse zuwenden.

6. Miss Honeyman.

Sein „weibliches Pendant“ ist „that good old funny Miss Honeyman at Brighton.“[4]) Sie ist eine kleine, muntere alte Dame mit tausend guten Eigenschaften und einigen liebenswürdigen, exzentrischen Launen. Sie ist fröhlich, sparsam, arbeitsam, „good-humoured, truth-telling, devoted to her family“ und zu jedem Opfer bereit für die, die sie liebt.[5]) Einen Teil ihres Vermögens hat ihr würdiger Bruder durchgebracht, aber „Fortune straightway compensated her by many kindnesses which no income can supply.“[5]) Von ihrer gesellschaftlichen Stellung hat sie eine hohe Meinung. „The good old lady admired the word gentle-woman of all others in the English vocabulary, and made all around her feel that such was her rank.“[6]) Die Geschäftsleute in ihrem Viertel nennen sie „the little Duchess“ und behandeln sie mit solchem Respekt, als ob sie die reichste Erbin von Brighton gewesen wäre. Der Fischhändler („it was fine to hear her talk of my fishmonger“) bediente sie mit einer Aufmerksamkeit, als

1) VIII. 423.
2) VIII. 589.
3) VIII. 591.
4) VIII. 198.
5) VIII. 94.
6) VIII. 94 ff.

ob sie ein Dutzend „turbots and lobsters“ und nicht einen billigen „whiting“ bestellt hätte. Genaue Rangfolge herrscht auch in ihrem Haushalte. Unter ihrer „ladyship“ stand Hannah Hicks, „a faithful toady“, die ihre Herrin als jenes vollkommene Wesen, das sie sich selbst zu sein dünkte, aufrichtig anerkannte und verehrte. Unter Hannah „was a young lady from the workhouse“, die zu Hannah in demselben Verhältnis stehen musste, wie diese zu Miss Honeyman. Da das jedoch nicht immer vorkam, auch andere Unregelmässigkeiten der Vertreterinnen dieses dritten Ranges häufig Platz griffen, so mussten diese „Sallies“ — wie Miss Honeyman sie samt und sonders tauft — häufig gewechselt werden, und die Eigenschaften der jeweiligen Sally bildeten ein beständiges und ergötzliches Unterhaltungstema für Hannah und ihre Herrin. Unbeschränkt herrscht diese in ihrem idyllischen Königreich, als Zimmervermieterin, „respected by all her friends, by all her tradesmen, *by herself not a little,* talking of her previous 'misfortunes' with amusing equanimity; as if her father's parsonage-house had been a palace of splendour, and the one-horse chaise (with the lamps for evenings) from which she had descended, a noble equipage.“ Sie ist berühmt wegen ihrer Kochkunst: „The best mutton-broth, the best veal cutlets, the best necks of mutton and French beans, the best fried fish and plumpest partridges in all Brighton, were to be had at Miss Honeyman's.“[1]) Aber nur ihren Lieblingen setzte sie diese Delikatessen vor. Wenn eine bei ihr wohnende Familie nicht zur Kirche ging, oder einer anderen Religion angehörte, war sie nicht „in favour“. Einmal hatte sie eine Familie bei sich wohnen, die Freitags kein Fleisch ass, und Miss Honeyman bemitleidete sie „as belonging to the Roman superstition; but when they were visited by two corpulent gentlemen in black, one of whom wore a purple under-waistcoat, and before whom the Staffordshire lady absolutely sank down on her knees as she went into the drawing-room, Miss Honeyman sternly gave warning to these idolaters. She would have no Jesuits in *her* premises . . . She called on the curate; and many and many a time, for years after, pointed out to her friends, and sometimes to her lodgers, the spot on the carpet where the poor benighted creature had knelt down.“[2]) In der

1) VIII. 94 ff.
2) VIII. 96.

köstlichen Einführungszene der Familie Newcome offenbart sich ihr resolutes, selbstbewusstes und doch gutmütiges Wesen. Dem unhöflichen Mr. Kuhn, der nach den Zimmern fragt, bedeutet sie energisch, den Hut abzunehmen, wenn er mit ihr spräche, gibt ihrer Dienerin den Auftrag, ihm die Zimmer zu zeigen, und „walks back with great state to her chair by the window.“ [1]) Die Stellung als „Duchess“ weiss sie stramm aufrecht zu erhalten. Sie macht ihren Mietern einen förmlichen Besuch: „in a large cap bristling with ribands, with her best chestnut front, and her best black silk gown, on which her gold watch shines very splendidly, little Miss Honeyman makes her appearance, with a dignified curtsey to her lodger.“ [2]) Das hochmütige Benehmen der Lady erfüllt sie mit Zorn und Entrüstung, und sie antwortet mit augenblicklicher Kündigung. Da unterbricht das Weinen des hungrigen Alfred die erregte Szene, und sofort macht ihr Zorn dem Mitleid Platz, ihr gutes Herz gewinnt die Oberhand: „“It will be a pity that the dear little boy should be disturbed. Dear little child, I have often heard of him, and of you, miss . . I will get you some dinner, my dear, for Clive's sake. And meanwhile your Ladyship will have the kindness to seek for some other appartments — for not a bit shall my fire cook for any one else of your company.” And with this the indignant little landlady sailed out oft he room.“ [2]) Und ihr Zorn verraucht noch nicht so schnell. Sie gibt noch eine heftige Antwort, als sie dem Kleinen das Huhn aufträgt: „“Yes, it's for the child”, says Miss Honeyman, tossing up her head. “But nobody else has anything in the house.”“ Doch dem Reize der Kinder kann sie nicht widerstehn. Als Ethel sie fragt: „Why did you not let us know you were Clive's aunt?“ und ihr die Hand entgegenstreckt, da ergreift sie sie „very kindly, and said, ‘Because you didn't give me time, — and do you love Clive, my dear?’“ Hiermit ist die Versöhnung vollkommen, und im Geiste sieht sie Clive und Ethel schon als Brautpaar; denn nicht viel später erzählt sie Colonel Newcome von der „beauty of Miss Ethel, glancing significantly towards Clive.“ [3]) Sie hat auch subjektiv Sinn für Humor. Kuhn, der sie noch

1) VIII. 96.
2) VIII. 100 ff.
3) VIII. 161.

am Nachmittag beleidigt hat durch seine Unhöflichkeit, ergötzt sie am Abend „by his droll sayings, jokes, and pronunciation, and by his praises of Master *Glive*, as he called him.“ [1]) Und es dauert nicht lange, bis sie die Flasche Madeira, die ihr der Colonel geschickt hat, herbeiholt und ihm ein Glas davon „in her own room“ vorsetzt.

So paart sich in ihr das Lächerliche mit dem Wohlgefälligen in erfreulichster Weise. Wir ehren und achten ihr kleines, tapferes Persönchen, ohne jedoch unser Lächeln über ihre angemasste Würdigkeit zurückhalten zu müssen, und würden uns selbst mit Vergnügen bei ihr in Brighton einmieten, auch wenn ihr eifersüchtiger Nachbar in noch giftigeren Worten das „unverdiente“ Glück der kleinen „Duchess“ verdammen sollte.

7. Peggy O'Dowd u. a.

Solche humoristische Gestalten wie Miss Honeyman finden sich nicht häufig unter Thackerays weiblichen Charakteren. Zu erwähnen wäre vielleicht Mrs. Peggy O'Dowd, ebenfalls eine sympathische, humoristische Gestalt. Sie ist die Regimentsmutter, gütig in ihren Handlungen und Gedanken, von ungestümer Laune, mit vollentwickelten Herrschgelüsten; ein Tyrann über ihren Gemahl, den Major Michael O'Dowd; ein Drache unter allen Regimentsdamen, eine Mutter der Soldaten und jungen Offiziere, die sie in ihren Krankheiten pflegt und in ihren „scrapes“ verteidigt, und bei denen sie ungeheuer populär ist. Natürlich ist auch sie „match-making“: ihr Herzenswunsch ist, aus Dobbin und Glorvina ein Paar zu machen.[2])

Gewöhnlich fehlt den weiblichen Charakteren der „sense of humour“. Lambert ruft einmal aus: „But what woman ever loved true humour?“ [3]) Oder wenn sie „sense of humour“ haben, so fehlt häufig das wohlwollende Gemüt, wie bei Becky Sharp, und Madame Beatrix Bernstein, „who possessed a great sense of humour.“ [4]) Deshalb sind die meisten weiblichen komischen Gestalten unbewusst, naiv humoristisch. Einander ziemlich ähnlich sind, was die komische Seite angeht, die Gestalten der Mrs. Lambert, Laura in „Philip“, Theo Warrington u. a.

1) VIII. 103.
2) I. 417 ff.
3) X. 272.
4) X. 34.

Sie wirken komisch durch ihr beständiges „match-making", worüber sie auch von ihren Gatten schon gehänselt werden: „You never hear of one (einem jungen Mann) but you are thinking which of our girls he shall fall in love with and marry,"[1] sagt Lambert zu seiner Frau. Als er ferner einmal ganz harmlos im Gespräch bemerkt: „and if ever I am to have sons-in-law —," ist seine Frau schon entrüstet bei der blossen Annahme, dass es anders sein könnte, und ruft aus: „Ever, indeed! of course, my girls are to have husbands, Mr. Lambert."[2] Dieser Gedanke ist fest bei ihr, und sie sieht schon Harry und Hetty als Mann und Frau: „It will be a sad thing, parting with her," seufzt sie melancholisch. Das Lachen ihres Gatten bringt sie wieder etwas in die Wirklichkeit zurück, aber dann spinnt sie ihren Lieblingsgedanken weiter: „And then I shall have to leave the house in their charge when I go to her, you know, in Virginia. How many miles is it to Virginia, Martin? I should think it must be thousands of miles." Als ihr Martin scherzend zwei Wege angibt, wovon der eine 173391 und drei Viertel Meilen lang ist, ruft sie in ihrer Naivetät aus: „Oh give me the one where there is the least of the sea, and your horrid ships, which I can't bear!" Als ihr Mann sie dann wieder fragt, ob er schon „baby-linen" einkaufen soll, erinnert sie sich, dass sie „had remarked some pretty lace caps and bibs in Mrs. Bobbinit's toy-shop," und es ist ihr todernst mit dem Einkauf.

Laura spinnt alle möglichen Intriguen, um Philip und Charlotte zusammenzubringen, schreibt heimlich Briefe an Colonel Newcome, um Clive und Ethel zu versöhnen, und hat auch schon die künftige älteste Tochter Philips einem ihrer Söhne als Gattin bestimmt. — Ebenso ist die Liebe zu ihren Kindern bei beiden mit derselben übertriebenen Meinung von deren Schönheit verbunden.

Theo Warrington findet, dass ihr Sohn, der in demselben Jahre wie der Prinz von Wales geboren ist, mit diesem eine unleugbare Ähnlichkeit hat. Als ihr Gatte sich erlaubt, etwas anderer Meinung zu sein, lenkt sie ein mit den Worten: „But that he was exceedingly like H. R. H. when they were both babies, is most certain."[3] Auch die Rührseligkeit haben

1) X. 176.
2) X. 275 ff.
3) X. 614.

sie gemein: „As for mamma's behaviour, the general said, it was as good as Mr. Addison's trunkmaker, and she would make the fortune of any tragedy by simply being engaged to cry in the front boxes.“ [1])

8. Frederick Bayham.

Frederick Bayham ist eine Gestalt, die Conrad als „Schwerenöter“ (131) bezeichnet. Das zeigt schon, dass er noch ein bewusst humoristischer Charakter ist, wenn er auch häufig in seiner pompösen Manier als naiv-komisch erscheint. Er ist sich bewusst, dass er wie ja fast jeder Mensch einige komische Züge an sich trägt, und kann deshalb einen Scherz auf seine Kosten wohl vertragen und ebenso herzlich darüber lachen wie über die Scherze, die er über andere macht. Als er z. B. die Karikatur erblickt, die Clive von ihm gezeichnet hat, ruft er aus: „I fancy a ludicrous picture of myself. I like fun, even at my own expense, and can afford to laugh at a joke which is meant in good humour.“ [2]) Er ist ebenfalls Junggeselle, wie so viele humoristische Gestalten, aber keiner von den alten verschrobenen, grillenhaften Figuren, die uns am häufigsten als Reiz für unsere Lachmuskeln dargeboten werden, sondern ein junger, burschikoser, etwas leichtsinniger Gesell, der immer zu tollen, lauten Streichen aufgelegt, einer vollbesetzten Tafel und frohem Freundeskreise nicht abhold ist und das Herz auf dem rechten Fleck hat. Er wohnt in demselben Haus, nur eine Etage höher als der Prediger Honeyman. Dieser hört täglich um die Mittagszeit eine Stentorstimme vom oberen Stocke nach Rasierwasser rufen. Wird dem Rufe nicht gleich Folge geleistet, so rollt mit donnerartigem Getöse ein verhüllter Gegenstand die Treppe hinunter, um unten auf dem Marmorboden polternd aufzuschlagen. Es sind die Schuhe von Frederick Bayham, die er in seine Hosen eingewickelt hat, schwere eisenbeschlagene Stiefel, „known by the name of the celebrated Prussian General who came up to help the other christener of boots at Waterloo.“ [3]) Darauf erschallt gewöhnlich seelenruhig die

1) X. 443.
2) VIII. 134.
3) VIII. 126.

Stimme der Magd Julia: „Lor', it's Mr. Frederick.“ [1]) Bleibt jedoch diese Stimme aus, dann kommt Frederick selbst seinen Schuhen nachgesetzt, in „slippers,“ ohne Hosen, in zerlumpter und wehender „robe de chambre“, um seinen Auftrag selbst auszuführen, oder er stürmt in Honeymans Zimmer, um hier das Weitere abzuwarten. Clive nennt ihn „a rum chap.“ [2]) Als er ihn zum erstenmal zu Gesicht bekam, war F. B. „walking up and down on the landing in a dressing-gown, with scarcely any other clothes on, holding a plate in one hand, and a pork-chop he was munching with the other.“ [3]) Er nennt sich, wenn er von sich selbst spricht, immer nur „F. B.“ Sein Auftreten ist immer grossartig, majestätisch. Auf dem Kopfe trägt er einen grossen Schlapphut „like a Dissenting Preacher“ [4]) und im Antlitz pompöse Züge und „red whiskers“.[4]) Sehr häufig, ja durchschnittlich ist er in Geldverlegenheiten. Aber das macht ihm wenig Kummer. Er ist „a moderate man, and can live like a Spartan“. [3]) Die Einladung zu einem guten Diner schlägt er nicht aus, auch wenn er schon seine bescheidene, spartanische Mahlzeit gehalten hat. Allerdings kann er nicht bei solchen Gelegenheiten im Frack erscheinen, denn der ist gewöhnlich „at present at an uncle's.“ [3]) Aber dennoch hat er bei Festbanketten das Präsidium, das er in jeder Weise glänzend führt. „How grand F. B. used to be as president of Clive's smoking-party, where he laid down the law, talked the most talk, sang the jolliest song, and consumed the most drink of all the jolly talkers and drinkers.“ [5]) Beim Ball wählt er, „like a good natured F. B. as he was“, immer die ältern oder hässlicheren Damen zum Tanze, und es ist „a great sight so see Mr. Frederick Bayham engaged in the waltz or quadrille with some of the elderly houris at the Colonel's parties.“ [6]) Er weiss alles und übertreibt alles, überall steht er im Vordergrund. Von ihm stammen die erstaunlichsten Artikel in der „Pall Mall Gazette.“ Er ist der grossartigste Redner, der keine Gelegenheit vorübergehen lässt, wo er seine

---

1) VIII. 126.
2) VIII. 135.
3) VIII. 135.
4) VIII. 133.
5) VIII. 527.
6) VIII. 186.

Redekunst beweisen kann. Besonders bei den Wahlen in Newcome, wo er den Colonel Newcome als Kandidaten unterstützt, feiert er Triumphe. „Bayham's voice was indeed magnificent and could be heard from the 'King's Arms' balcony above the shout and roar of the multitude, the gongs and bugles of the opposition bands. He was untiring in the oratory — undaunted in the presence of the crowds below. He was immensely popular, F. B. Wether he laid his hand upon his broad chest, took off his hat and waved it, or pressed the blue and yellow ribands to his bosom, the crowd shouted, "Hurrah! silence! bravo! Bayham for ever!"" [1])

Gerade hier bei den Wahlen zeigt er seine Dienstwilligkeit für seine Freunde. Für den alten Colonel geht er sozusagen durchs Feuer. Den ganzen Tag ist er tätig, mit allen möglichen Mitteln bearbeitet er seine Wähler, an allen Ecken hält er Reden. Alle „tricks", die bei solchen Agitationen angewandt werden, wendet er an. Der Menge schmeichelt er auf alle Weise. Natürlich ist er ganz siegesgewiss. Wo er oder der Colonel auftreten, lässt er die Kapelle spielen: „See the Conquering Hero comes." Dabei ist er in den Mitteln, die er der Gegenpartei gegenüber anwendet, absolut nicht wählerisch. „Whose was the hand which flung the potato which struck Sir Barnes Newcome, Bart., on the nose when he was haranguing the people from the 'Roebuck'? ... Who smashed all the front windows of the 'Roebuck'?" [2]) Durch solche und andere „popular tricks", besonders durch seine letzte, allbezwingende Rede, zu deren Illustration er die alte Amme des Colonel, Mrs. Mason, in geschmücktem Wagen auffahren lässt, gewinnt er den Wahlsieg für „Old Tom". — Wie soviele Thackeraysche Personen, wie Becky Sharp, Clive Newcome, Beatrix Esmond und fast alle Kinder, hat F. B. auch die Gabe der Nachahmungskunst. Alles mimt er: „Any saw, cock, cloop of a cork wrenched from a bottle and guggling of wine into the decanter afterwards, bee-buzzing, little boy up a chimney, &c". [3]) Aber trotz all seiner Scherze und Spässe ist er doch ein fester, ehrlicher Charakter, dem Freunde ein treuer Freund. Das Unglück des Colonel hat auch ihn tief getroffen. Man merkt, es sind keine leeren Worte, wenn er ausruft, dass F. B. „would stand

1) VIII. 708.
2) VIII. 709.
3) VIII. 126.

his heart's blood for that dear old boy." [1]) Der einzige Mensch, der mit beiden feindlichen Parteien Clive und Rosey gut stand, war F. B., „who really loved Clive and the Colonel too, and had a hundred pleasant things and stories (the old droll creature) to tell to the little lady for whom we others could scarcely find a word." [2]) Himmelweit verschieden ist er trotz seines Leichtsinns von dem heuchlerischen Honeyman, dem er gelegentlich seine Lügen und seine Verschwendung in ernsten Worten vorhält: „I have no money, 't is true, but then I don't owe as much as you." [3]) Dann pumpt er mit der grössten Ungeniertheit „one of Mr. Honeyman's shirts, and one of his razors" und empfiehlt sich: „Adieu, Charles! Amend! Remember me!" [3])

9. Vicomte de Florac.

Ein F. B. verwandter Charakter ist der Vicomte de Florac. Er ist der Vertreter des vornehmen Franzosen und vereinigt in sich fast alle liebenswürdigen Eigenschaften seiner Nation: er ist gesprächig, heiter, zuvorkommend, begeisterungsfähig und eine offene, lebenslustige Natur. Tränen glänzen in seinen Augen, wenn er von seiner „angel-mother" spricht. Flammende Tiraden schmettert er gegen Hinterlist und Gemeinheit. In jeder Gesellschaft weiss er sich angenehm zu machen und verbeugt sich mit derselben Anmut gegen die Dame, die ihm eine „penny cigar" verkauft, wie gegen eine Herzogin: „A certain kindness, simplicity, and politeness distinguished him always." [4]) In liebenswürdigem Geplauder, dessen Reiz noch durch sein „charming English-French of which he was a master" [4]) erhöht wird, erzählt er seine Tugenden und Fehler mit derselben Offenheit. Zwei „passions" beherrschen ihn, nämlich „a passion for play and for women." [5]) In demselben Atemzug, in dem er Clive vor diesen beiden Gefahren warnt, preist er auch „the wit, the extravagance, the charms of the young lady of the Variétés *"une ogresse, mon cher!* who devours thirty of our young men every year in her cavern, in the Rue de Bréda!" " [5])

1) VIII. 734.
2) VIII. 659.
3) VIII. 127/128.
4) VIII. 382.
5) VIII. 381.

Er weiss, dass er seiner Mutter Kummer macht, und klagt sich laut und aufrichtig an: „My faith! I do not deny it! I give her cause night and evening. I am possessed by demons!“ Aber diese Reue geht ebensowenig tief, wie seine Fehler. „This little Affenthaler wine of this country,“ geht seine Selbstanklage weiter, „has a little smack which is most agreeable. The passions tear me, my young friend! Play is fatal but play is not so fatal as woman. Pass me the *écrevisses*, they are most succulent. Take warning by me, and avoid both.“ [1]) Man sieht, dass er im Grunde seines Herzens eine unverdorbene Natur ist. Seinem Gewissen tritt daher auch gleich die Selbstfreisprechung gegenüber. Die Liebe seiner Mutter wird ihn mit ihren Gebeten schon erlösen: „Oh, she is an angel, my mother! I am sure that Heaven has nothing to deny that saint, and that her tears wash out my sins.“ [1]) Und als Clive lächelnd bemerkt, dass Madame de Florac dann aber ziemlich viel weinen müsste, antwortet er mit Scherz und Wehmut: „*Enormément*, my friend! My faith! I do not deny it!“ [1]) Das ist die unvertilgbare Flüssigkeit seines Humors. Seine Ermahnungen an Clive schliesst er mit den Worten: „Shall we take a turn of promenade? *Mauvais sujet!* I see you are longing to be at the green table.“ [2]) Clive hat einen solchen Wunsch mit keiner Miene geäussert; aber Florac fühlt sich nicht wohl ohne sein Spiel. „Next to winning, losing, M. de Florac said, was the best sport — next to losing, looking on.“ [2]) Er kann sich nicht trennen vom Spieltisch, obgleich er in der letzten Zeit alles verspielt hat: „*Gousset* empty, *tiroirs* empty, *nécessaire* parted for Strasbourg!“ Auch sein feiner Pelzmantel ist nach Strassburg zum „Mount of Piety“ abgereist, wie er Clive erzählt, eine Tatsache, die auch in ganz Baden bekannt ist. Im Laufe der Unterhaltung fragt er seinen Diener, wie viele Hemden er noch hat. „“Eh, parbleu, Monsieur le Vicomte sait bien que nous avons toujours vingt-quatre chemises,” says Frédéric, grumbling. Monsieur le Vicomte springs up shrieking from the dinner-table. “Twenty-four shirts”, says he, “and I have been a week without a louis in my pocket! *Bélître! Nigaud!*” He flings open one drawer after another, but there are no

1) VIII. 281.
2) VIII. 282 ff.

signs of the superfluity of linen of which the domestic spoke, whose countenance now changes from a grim frown to a grim smile. "Ah, my faithful Frédéric, I pardon thee! Mr. Newcome will understand thy harmless *supercherie.*"[1]) Ebenso arm erscheint er auch in London; in fadenscheiniger Kleidung „poor in purse, excentric in morals," aber seine Manieren sind tadellos, und „he draped himself in his poverty with the grace of a Spanish grandee."[2]) Er dünkt sich ein unwiderstehlicher „woman-killer" zu sein, und hat die feste Überzeugung, dass keine Frau mehrere Stunden in seiner Gesellschaft zubringen könnte „without danger to her subsequent peace of mind."[3])

Später wird er „Prince de Montcontour", ohne jedoch die dem Titel entsprechenden Mittel zu bekommen. Dieser Kontrast erhöht die Komik, die seine Gestalt umfliesst. Man denke sich einen Prinzen, der „penny cigars" kauft, mit seiner Wirtin um die Miete schachert, und verzweifelt nach einer Spielhölle rennt, wenn er einmal ein Paar Groschen in der Tasche hat. Warrington vergleicht ihn mit König Alfred „over the muffin", wenn er ihn in seinem Zimmer sich sein bescheidenes Abendessen bereiten sieht „in a robe-de-chambre, once gorgeous". [3]) Aber in allen diesen Widerwärtigkeiten verliert er nicht seinen Humor. Sogar über seine Konvenienzehe mit der ältlichen „Miss Higg of Manchesterre" macht er gutmütige Scherze. Zu Highgate sagte er einmal: „My wife shall tend thee like a mother — a grandmother."[4])

In alle Verhältnisse weiss er sich eben zu schicken, und nachdem er wieder zu Vermögen gekommen, will er auch ganz Engländer werden: „En Angleterre je me fais Anglais, vois-tu, mon ami," sagt er und steckt sich in englische Tracht, schafft sich „grooms" und „servants" an, um den englischen Landedelmann zu repräsentieren. „He swore freely. He never dined without a roast beef, and insisted that the piece of meat should be bleeding "as you love it, you others."[5]) Er lernte boxen und züchtete Kampfhähne. Sogar den Sport-Slang gab er sich alle Mühe zu lernen und ritt „across the

1) VIII. 282.
2) VIII. 483 ff.
3) VIII. 382.
4) VIII. 610.
5) VIII. 597.

contri like a good one". Er ist ungemein populär und beliebt in seiner Grafschaft: „The street-boys cheered and hurrahed the Prince as he passed through the town."[1]) Die Händler boten ihre Ware feil unter dem Namen „the Montcontour", „the Princely". Holder Leichtsinn ist sein hervorstechendster Charakterzug, aber ein gutes Herz gewinnt ihm unsere Sympathien, wie es ihm auch die Liebe Pendennis' gewonnen hat, der von ihm sagt, als er ihm die Kunde von dem traurigen Geschick Newcomes überbracht hat: „The Frenchman's emotion on hearing this tale was such that I have loved him ever since."[2])

Die übrigen Franzosen, die Th. zeichnet, sind ebenfalls komische Figuren. Jedoch wirkt ihre Charakterisierung häufig satirisch. Sie sind allesamt „humbugs", glauben sich unwiderstehlich den Damen gegenüber, sprechen gebrochenes Englisch und verfallen dadurch sowie durch ihre übertriebene Höflichkeit und ihren Dünkel der Lächerlichkeit.

10. Captain Costigan.

Zu derselben Kategorie der komischen Figuren, der die Franzosen Th.'s angehören, sind auch die meisten Iren, die er zeichnet, zuzurechnen. Als Musterbild derselben kann Captain Costigan gelten, ein heruntergekommener irischer Offizier, trunksüchtig und verschwenderisch, ein unverbesserlicher Renommist. Er hat jedoch persönlichen Mut, hält viel auf seine Ehre und wacht mit Argusaugen über den guten Ruf seiner Tochter, der Schauspielerin Fotheringay. Sein Äusseres ist schäbig. Der Hut sitzt ihm schief auf einem Ohre, seine Schuhe zeigen, dass ihre beste Zeit vorüber ist; sein Haupt ist beinahe kahl, nur einige von allen Seiten mühsam herbeigezogene Haarreste bedecken es. In seinem kupferfarbenen Gesicht leuchten trübe ein Paar blutunterlaufene Augen, die mühsam mit Hilfe der Lippen die auf Armlänge weg gehaltene Zeitung buchstabieren. Als er Pendennis gewahrt, erhebt er sich und grüsst ihn „in a military manner, by conveying a couple of his fingers (covered with a broken black glove) to his hat, and then removing that ornament altogether."[3]) Nach einigen pathetischen Begrüssungsworten, die er im

1) VIII. 597.
2) VIII. 791.
3) II. 44.

breitesten „Irish brogue“ vorbringt, bietet er Pen seine alte Schnupftabaksdose an, „with a stately air“.[1]) Natürlich klärt er ihn auch sofort über seine Abstammung auf. „Me family, sir, are proud people; and the Costigans of Costigans-town think that an honest man who has borne her Majesty's colours in the Hundtherd and Third, would demean himself by permitting his daughter to earn her old father's bread.“[1]) In seinen Prahlereien hat er es so weit gebracht, dass er die Wahrheit von seinen Erfindungen selbst nicht mehr unterscheiden kann. Seinen Lebenslauf „he neither would have told if he could, nor could if he would; for the Captain was not only unaccustomed to tell the truth — he even was unable to think it — and fact and fiction reeled together in his muzzy whiskified brain.“[2]) Bis zu seinem letzten Tage sang er seine Balladen „with admirable pathos and humour“ und war der Erste, der über ihr Pathos zu weinen anfing. Er war „at once brave and maudlin, humerous and an idiot, always good-natured, and sometimes almost trustworthy.“[2]) Durch alle Klippen hat er sich auf schier unbegreifliche Weise durchgearbeitet, und „the lamp of his nose had never gone out.“[2]) Wie er es anstellt, um seine tägliche Portion Whisky zu bekommen, ist unerfindlich. Geld hat er ja niemals, aber überall Schulden. Die „bailiffs“ sind hinter ihm her, und vor Tagesanbruch nach Hause zu gehen, darf er nicht wagen.[3]) Dabei kommt es ihm jedoch nie in den Sinn, dass sein Leben unglücklich oder unwürdig sein könnte: „When he got a bit of sunshine the old lazzarone basked in it“ (46). Beglückt nimmt er Fokers Einladung zum Frühstück an, und es ist eine Freude ihn hier zu beobachten. Seine Erzählungen und Witze sprudeln. Er plaudert von seinem vergangenen Glanze, von all den Lords, Generälen, die er kennen gelernt; „he described the death of his darling Bessie, the late Mrs. Costigan, and the challenge he had sent to Captain Shanty Clancy, of the Slashers, for looking rude at Miss Fotheringay as she was on her kyar in the Phaynix; and then he described how the Captain apologised, gave a dinner at the Kildeare Street, where six of them drank twinty-one bottles of claret &c. He announced that to sit with two such noble

1) II. 44.
2) II. 45.
3) II. 54.

and generous young fellows was the happiness and pride of an old soldier's existence; and having had a second glass of curaçoa, was so happy that he began to cry" (46). Seine Absonderlichkeiten locken eine Menge Gäste in „the Back Kitchen", wo er sehr häufig verkehrt und den Besuchern Stoff zum Lachen gibt, wenn er von den Triumphen seiner Tochter erzählt und von seinen eignen in „love, war, drink, and polite society", wenn er in seiner Trunkenheit anfängt zu weinen, „at which time he was in the habit of confidentially lamenting his daughter's ingratichewd, and stating that his grey hairs were hastening to a praymachure greeve." Von hier wankte er „to bed not knowing how he had reached it as often as any man in London" (542). Aber trotz dieses Lebenswandels ist er kein Bösewicht: „Of this aged buffoon it may be mentioned that he had no particular idea that his condition of life was not a high one, and in his whiskified blood there was not a black drop, nor in his muddled brains a bitter feeling against any mortal being." [1]) Voll prächtigen Humors und sehr charakteristisch für ihn ist die Szene von Vauxhall, wo ihn Pen aus seiner Verlegenheit rettet. [2]) — Es ist dieser humoristischen Figur eigen, dass sie in ihrer guten Laune unverwüstlich, in ihrer Verirrung unverbesserlich, in ihrem Streben nach höherem Glück erfolglos, aber bei dem halben Glück, das sie immer erreicht, immer aufs neue zufrieden ist. [3]) Bis zu seinem letzten Tage lebt er so dahin, immer prahlend, immer gutmütig, immer ohne Geld, nie ohne Whisky, immer pathetisch, immer in guter Laune, überall gehänselt, aber auch überall geliebt: „And his end was in a spunging house where the sheriff's officer, who took him, was fond of him." [4])

11. Harry Foker.

Einer anderen Klasse von komischen Figuren, der Klasse der Spassmacher, ist Harry Foker zuzurechnen. Bei seinem ersten Auftreten in „Pendennis" erscheint er als ein dummgutmütiger, eingebildeter „swell", der vor kurzem seiner Schule, in der er nicht gerade Lorbeeren erntete, Lebewohl

1) II. 540.
2) II. 456 ff.
3) vgl. Vischer I. 394.
4) II. 45.

gesagt hat und sich jetzt Pendennis vorstellt in einem Aufputz, dass man nicht wissen konnte, ob man einen „boxer *en goguette,* or a coachman in his gala suit“ [1]) vor sich habe. „In a loud patronising manner“ hat er Pen angerufen und ihm einen Finger seiner Hand zum Gruss gereicht. Den Slang beherrscht er meisterhaft. Auf die Frage Pens, was er in Baymouth treibe, antwortete er: „I'm coaching there.“ Als Pen ihn im Tone höchster Verwunderung fragte: „What?“, brach er in lautes Lachen aus und sagte: „He was blowed if he didn't think Pen was such a flat as not to know what coaching meant.“ [1]) Er ist der reiche Erbe von „Fokers Entire“, aber durchaus leutselig. In seinem Absteigequartier hat er „his mixture“. Den Wirt fragte er scherzend nach seinem Wohlbefinden und nach seinem Schnupfen, gab der Wirtin Rätsel auf, machte Miss Brett den Hof und fragte Miss Rummer, wann sie ihn heiraten wollte, und das alles in einem Augenblick und so lebhaft und drollig, dass alles lachte. [2])

Auf seine „connoisseurship“ als Weinkenner tut er sich etwas zu gute und erklärt, dass „there was no way of humbugging *him.*“ [2]) Auch mit dem gesamten Teaterpersonal in Baymouth steht er auf Du und Du. Von Miss Fotheringays Spiel ist er ebenso entzückt wie Pen. „Isn't she a stunner.“ [3]) „She *is* a crusher, ain't she now?“, ruft er ein über das andere Mal aus und weint ebenso „piteously“ während der Tragödie, wie er etwas später herzlich lacht bei den lustigen Stücken.[4]) Seine Freiheit geniesst er in vollen Zügen. Er schläft bis in den hellen Tag hinein. Als Pen ihn besucht, fragt Foker schlaftrunken: „“How much is it now?”

“One, sir.”

“What would the best of mothers say,” cried the little sluggard, “if she saw me in bed at this hour? She sent me down here with a grinder. She wants me to cultivate my neglected genius — He, he! I say, Pen, this isn't quite like seven o'clock school, — is it, old boy?”“ [5]) Gesprächig und von naiver Aufrichtigkeit bringt er oft die überraschendsten

---

1) II. 29.
2) II. 33.
3) II. 36.
4) II. 38.
5) II. 43.

Wahrheiten an den Tag; dabei gibt er sich Mühe älter und erfahrener zu scheinen als er ist, so dass seine unschuldige Naivetät nur desto deutlicher in die Augen springt. Die Szene zwischen ihm und dem schlauen diplomatischen Major Pendennis, der Foker einige Aufklärungen über das Verhältnis seines Neffen zu Miss Costigan entlocken will, zeigt in einer Schilderung von feinstem Humor alle diese Charakterzüge. Nur ein Auszug dieser Szene kann hier Platz finden. Der Major bittet Foker um die Erlaubnis, sich zu ihm setzen zu dürfen.

„"Sir, you do me proud," said Mr. Foker, with much courtsey. "And so you are Arthur Pendennis's uncle, are you?"

"And guardian," added the Major.

"He's as good a fellow as ever stepped, sir," said Mr. Foker.

"I'm glad you think so."

"And clever, too — I was always a stupid chap, I was — but you see, sir, I know'em when they are clever, and like'em of that sort."

"You show your taste and your modesty, too," said the Major. "I have heard Arthur repeatedly speak of you, and he said your talents were very good."

"I'm not good at the books," Mr. Foker said, wagging his head, — "never could manage that — Pendennis could — he used to do half the chaps' verses — and yet you are his guardian; and I hope you will pardon me for saying that I think he 's what *we* call a flat," the candid young gentleman said. The Major found himself on the instant in the midst of a most interesting and confidential conversation. "And how is Arthur a flat?" he asked with a smile.

"You know," Foker answered, winking at him — he would have winked at the Duke of Wellington with just as little scruple. "You know Arthur's a flat, — about women I mean." . . . . .

"And is Sir Derby Oaks," the Major said with great delight and anxiety, "another *soupirant?*" "Another *what?*" inquired Mr. Foker.

"Another admirer of Miss Fotheringay?"

"Lord bless you! we call him Mondays, Wednesdays, and Fridays, and Pen Tuesdays, Thursdays, and Saturdays. But mind you, nothing wrong! No, no! Miss F. is a deal to wide awake for that, Major Pendennis. She plays one off against the other. What you call two strings at her bow."

"I think you are tolerably wide awake, too, Mr. Foker," Pendennis said, laughing.

"Pretty well, thank you, sir — how are you?" Foker replied imperturbably. "I'm not clever, p'raps: but I *am* rather downy; and partial friends say I know what's o'clock tolerably well. Can I tell you the time of day in any way?"

"Upon my word," the Major answered, quite delighted, "I think you may be of very great service to me." . . . ." [1])

Sein gesunder Menschenverstand, den er wirklich besitzt, neben seinem Gernegross-Benehmen, seiner „patronising air", die er dem Major gegenüber annimmt, kommen in dieser prächtigen Szene zu ergötzlichem Ausdruck. In Fokers Benehmen und Erscheinung ist etwas, das selbst einen Grossinquisitor in gute Laune versetzt hätte, und Major Pendennis kann sich eines Lächelns nicht erwehren, so oft er mit ihm zusammen kommt. Am Tage nach der obigen Szene besucht Foker den Major, um sich nach dem Resultat seiner Unterredung zu erkundigen. Er findet jedoch den Major mit einem älteren Herrn beschäftigt und will sich zurückziehen. Aber der Major winkt ihn lächelnd herein: „whereupon Mr. Foker took off the embroidered Tarboosh or fez (it had been worked by the fondest of mothers) and advanced, bowing to the gentlemen and smiling on them graciously. Mr. Tatham had never seen so splendid an apparition before as this brocaded youth, who seated himself in an arm-chair, spreading out his crimson skirts, and looking with exceeding kindness and frankness on the other two tenants of the room. "You seem to like my dressing-gown sir," he said to Mr. Tatham. "A pretty thing, isn't it? Neat, but not in the least gaudy. And how do *you* do, Major Pendennis, sir? and how does the world treat you?" " [2])

Übrigens ist er, wo er erscheint, gerne gesehen mit seinen drolligen Scherzen und Reden. Selbst die stupide Miss Fotheringay, die eigentlich für nichts Verständnis hat, bringt er mit seinen Tollheiten zum Lachen.

„"Just done breakfast I see—how do?" said Mr. Fokers popping in his little funny head.

"Get out, you little funny man," cried Miss Fotheringay. "You mean come in," answered the other. — "Here we are!"

---

1) II. 93.
2) II. 115.

and entering the room he folded his arms and began twirling his head round with immense rapidity like Harlequin in the Pantomime when he first issues from his cocoon or envelope. Miss Fotheringay laughed with all her heart. . .

"You're the drollest little man," she said, and gave him a great good-humoured slap."[1])

In seiner Verliebtheit für Miss Amory erscheint er fast tragikomisch. Er macht die verzweifelsten Anstrengungen in die Nähe seiner Angebeteten zu kommen, in Gesellschaft, in der Kirche, im Parke. Hier hetzt er sein Pferd fast tot, um ihr mindestens ein halbes Dutzend mal zu begegnen, guckt sich fast die Augen nach ihr aus und spioniert an allen Plätzen, wo er sie nur vermuten kann. Seine Toilette kommt ihm jetzt schäbig vor. Seinen Diener bringt er morgens fast zur Verzweiflung. Er flucht und wettert über seine Hosen, probiert ein Paar nach dem andern von immer anderer Form und Farbe an. Alle seine Schuhe sind schauderhaft gewichst, seine Hemden zu auffallend gemustert. Eines Morgens ist er in besonderer Verlegenheit. „He scented his linen and person with peculiar richness this day; and what must have been the valet's astonishment when, after some blushing and hesitation on Harry's part, the young gentleman asked, "I say, Anatole, when I engaged you, didn't you — hem — didn't you say that you could dress — hem — dress hair?" The valet said, "Yes, he could."

"Cherchy alors une paire de tongs — et — curly moi un pew," Mr. Foker said, in an easy manner; and the valet wondering wether his master was in love or was going masquerading, went in search of the articles."[2]) Der Verkehr mit der schöngeistigen Verfasserin von „Mes Larmes" bringt ihm seine vernachlässigte Jugendbildung wieder deutlich zum Bewusstsein, und er ergeht sich darüber in traurig-komischen Betrachtungen. Einmal in Gesellschaft seiner Freunde, wollte er Miss Amorys Sirenengesang rühmen, als Poyntz bemerkte: „"She sings well, don't she, Fo?"

"Slap up," said Fo. "I tell you what, Poyntz, she sings like a — whatd'yecallum — you know what I mean, like a mermaid, you know, but that 's not their name."

---

1) II. 117.
2) II. 384.

"I never heard a mermaid sing," Mr. Poyntz, the wag, replied. "Who ever heard a mermaid? Eaves, you are an old fellow; did you?"

"Don't make a lark of me, hang it, Poyntz," said Foker turning red, and with tears almost in his eyes; "you know what I mean; it's those what's-his-names — in Homer, you know. I never said I was a good scholar." "[1])

Auch in der Unterhaltung mit Miss Amory ist er, der sonst so Gesprächige, stumm und melancholisch. Nur wenn das Eis gebrochen, zeigt sich wieder seine wahre Natur. So hat Miss Blanche einmal einen romantischen Erguss geendet mit den Worten: „"Oh how delightful it must be to have a father, a father, Mr. Foker!" "Oh, uncommon," said Mr. Harry, who enjoyed that blessing very calmly, upon which, and forgetting the sentimental air which she had just before assumed, Blanche's grey eyes gazed at Foker with such an arch twinkle, that both of them burst out laughing, and Harry enraptured and at his ease began to entertain her with a variety of innocent prattle — good kind simple Folker talk, flavoured with many expressions by no means to be discovered in dictionaries, and relating to the personal history of himself or horses, or other things dear and important to him, or to persons in the ball-room then passing before them, and about whose appearance and character Harry spoke with artless freedom and a considerable dash of humour." [2]) — Obwohl die Zeichnung des lustigen Foker zuweilen an die Karikatur streift, ist er dennoch eine lebenswahre Gestalt, der wir unsere wärmsten Sympathien entgegen bringen. Wo wir ihm auch begegnen, wir fühlen uns wohl in seiner Gesellschaft, begleiten seine Erlebnisse mit heiterem Lächeln und atmen freudig auf, wenn wir hören, dass er noch rechtzeitig der Verbindung mit der seelenlosen Miss Blanche entgangen ist.

12. Joseph Sedley.

Eine vielleicht mehr zur Karikatur neigende, aber auch komisch wirksamere Figur ist die dem jüngsten der grösseren Werke Th.'s entnommene Gestalt, Jos Sedley. Auch er ist Junggeselle, allerdings immer in Gefahr in Hymens Bande ver-

1) II. 388.
2) II. 444.

strickt zu werden, wenn ihn nicht seine Befangenheit und phlegmatische Natur davor bewahrte. In Damengesellschaft schüchtern, ja scheu, ist er immer im Begriff auszureissen, wenn sich das Gespräch auf ihn lenkt. „"Me!" said Joseph, meditating an instant departure." [1]) Nur stotternd unterhält er sich, obgleich er „very talkative in man's society" [2]) ist. Er hat ein paar indische Geschichtchen auf Lager, die er bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit anbringt, besonders wenn ein weibliches Wesen Eindruck auf ihn zu machen beginnt. Seine Einleitungsphrase lautet dann: „I exactly begin to feel as I did in Dumdum with Miss Cutler", [3]) und dann folgt die darauf bezügliche Geschichte, die bereits jeder in seiner Umgebung auswendig weiss. Die Szene in Vauxhall bietet dafür ein amüsantes Beispiel. Rebecca wandelt am Arme Josephs durch die belebten Wege, als ihr plötzlich jemand auf den Fuss tritt. Die listige Kokette lässt sich rückwärts fallen „with a little shriek into the arms of Mr. Sedley, and this little incident increased the tenderness and confidence of that gentleman to such a degree, that he told her several of his favourite Indian stories over again for, at least, the sixth time." [4]) Doch legt er diese Schüchternheit in Damengesellschaft bald ab und wird, besonders „when fortified with whisky as talkative as might be." [5]) Nachdem er z. B. in Vauxhall die Flasche Punsch allein geleert hat, wird er erstaunlich kühn und munter: „He talked and laughed so loud as to bring scores of listeners round the box . . . and volunteering to sing a song (which he did in that maudlin high key peculiar to gentlemen in an inebriate state) he almost drew away the audience who were gathered round the musicians in the gilt scollop-shell and received from his hearers a great deal of applause . . ." [3]) Er ist ein dicker einfältig-gutmütiger Lebemann, „that fat gourmand", dessen höchster Genuss eine vollbesetzte Tafel ist. Dazu ist er leberkrank und leidet, wie es scheint, an Herzverfettung, und sein Atmen ist, wenn er etwas aufgeregt ist, ein einziges Stöhnen, Pusten und Fauchen. „Brayvo, Fat un!", schreit ihm einer seiner Zuhörer nach seiner Sangesleistung in Vauxhall zu. „Angcore,

1) I. 24.
2) I. 27.
3) I. 25.
4) I. 48.
5) I. 259.

Daniel Lambert!" ruft ein anderer. „What a figure for a tight-rope!" [1]) witzelt ein Dritter. Wenn es gilt, Anordnungen für ein Festmahl zu treffen, dann ist Joseph in seinem Element, wie ebenfalls die Szene in Vauxhall zeigt: „Jos was in his glory, ordering about the waiters with great majesty. He made the salad and uncorked the champagne; and carved the chickens and ate and drank the greater part of the refreshments on the tables." [2]) Es braucht kaum hinzugefügt zu werden, dass er äusserst phlegmatischer Natur ist und sich sein Mittagsschläfchen um keinen Preis stören lässt. Dazu ist er ein geldstolzer Egoist und ein erbärmlicher Feigling. Als er in Brüssel die Nachricht von der angeblichen Niederlage der Engländer bei Waterloo hört, da ergreift ihn grenzenlose Angst. Er macht die unglaublichsten, rein übermenschlichen Fluchtanstrengungen. Als er endlich seine Vorbereitungen bis auf den Ankauf eines Pferdes erledigt hat, erblickt er im Spiegel sein angstverzerrtes Gesicht mit dem traurig herabhängenden Schnurrbart, auf den er so unendlich stolz gewesen ist, der ihn jetzt aber als Militär denunzieren könnte. In wilder Verzweiflung reisst er an der Klingel, um seinen Diener herbei zu rufen, „turned down his collars, and was sitting with both his hands lifted to his throat.

"Coupez-moi, Isidor", he shouted, "vite, coupy-moi!"

Isidor thought for a moment he had gone mad, and that he wished his valet to cut his throat.

"Les moustaches," gasped Jos; "les moustaches—coupy, rasy, vite!" So ist sein Französisch, fliessend, aber nicht sonderlich korrekt. Nachdem ihn Isidor in einem Augenblick seines männlichen Schmuckes beraubt hat, schenkt Jos ihm seinen Soldatenrock, den er bis jetzt getragen. „Ne porty ploo — habit militair — bonny — bonny — à voo, prenny dehors." Dann setzt er einen weichen Schlapphut auf und ist das vollendete Bild eines „flourishing, large parson of the church of England." [3]) Es geht dann die verzweifelte Suche nach Pferden los, die er schliesslich für einen ungeheuren Preis ersteht. Seinen Fluchtritt sich auszumalen, bleibt der Phantasie des Lesers überlassen. — Auf seine Leibesschönheit, auf seine immer neuen, auffallenden Westen, bildet er sich nicht wenig ein, und er glaubt Rebecca aufs Wort, wenn sie ihm schmeichelnd

1) I. 48.
2) I. 49.
3) I. 301.

versichert, dass seine Reize die Eifersucht ihres Mannes erregt haben, was sie jetzt büssen müsste:

„All Jos's blood tingled with delight, as he surveyed this victim of his attractions. A few adroit words, one or two knowing tender glances of the eyes, and his heart was inflamed again and his doubts and suspicions forgotten.“ [1]) Ja sogar als Becky zur Landstreicherin herabgesunken ist, läuft er ihr wieder ins Garn. Als er zu ihrem Dachkämmerchen in einem schmutzigen deutschen Wirtshaus hinangekeucht ist, — eine Szene voll prächtigen Humors — und sie ihm schwört, dass er der erste „gentleman“ gewesen sei, den sie — den sie — gesehen habe, da ruft Jos aus:

„Was I, really? God bless my soul, you — you don't say so“,[2]) und ist in Beckys Banden verstrickt, fester denn je.

13. Mr. Smirke.

Eine Figur, die in erster Linie der komischen Wirkung wegen geschaffen ist, haben wir auch in Mr. Smirke, dem milden, sanftmütigen, träumerisch-schmachtenden Hauslehrer Pendennis'. Er ist ein Mann wie geschaffen für den Teetisch, tadellos, glatt in seinem Anzug und Benehmen. Eine Schmachtlocke fällt über seine Stirn herab, und seine Binde ist von einem melancholisch-graziösen Knoten zusammengehalten. Er ist ein achtbarer Gelehrter, ein guter Mathematiker besonders, und bringt Pen alles bei, was dieser lernen will, (was allerdings nicht zuviel ist). Denn den Respekt vor seinem Lehrer hat Pen schon verloren, als er ihn zum ersten Male auf einem Pferde sah, wo er die Fussspitzen so lächerlich nach aussen drehte und einen solchen Zwischenraum zwischen seinen Knieen und dem Sattel liess, „that it was impossible for any lad endowed with a sense of humour to respect such an equestrian.“ [3]) Pens Stute kann er nicht zügeln, und er setzt die Hunde und den Jäger in Erstaunen, indem er mit Hartnäckigkeit zwischen der Meute herumreitet und dabei einen Hund lähmt, wofür ihm der Jäger eine Rede hält, die weit „more remarkable for energy of language“ war, als alle Predigten, die er bisher in seinem Seminar gehört hat.

---

1) I. 292.
2) I. 641.
3) II. 23.

Pen zieht als Lektüre Byron und Moore vor, und Smirke kann nur traurig sein Haupt schütteln sowohl über Byron wie über Moore. Dagegen ist er sonst nur zu bereit, mit dem Jungen sentimentale, schwärmerisch-romantische Unterredungen zu führen, anstatt ihm die trockne Mathematik beizubringen. Denn Smirke ist auch verliebt. „Smirke was madly in love (as far as such a mild flame as Mr. Smirke's may be called madness) with Mrs. Pendennis.“ [1]) Bei der Lektüre Homers ist Pen von Helena entzückt, während Smirke natürlich Andromache vorzieht. Mit seiner Liebe für Pens Mutter wächst auch seine Milde gegen den Knaben. Er kauft ihm einen silbernen Bleistifthalter und andere Geschenke. Das Sofa, worauf Mrs. Pendennis bei ihrem Besuch gesessen, gilt ihm fortan als heilig, das Glas, woraus sie getrunken, ist seitdem ständig mit Blumen geschmückt. Pen gegenüber kann er kaum sein Geheimnis wahren. „He always seemed on the point of unbosoming himself to Pen.“ [1]) Er würde jedoch schwerlich je den Mut dazu gefunden haben, wenn ihm nicht die Umstände zu Hülfe gekommen wären. Bei einem Trinkgelage mit Pen — einem Glanzstück von Humor — entspringt seinen Lippen das Geheimnis.[2]) Dies plötzliche Geständnis kostet ihn seine Lehrstelle. Pen fährt ihn heftig an, und der arme Kurat reitet traurig von dannen.

14. Major Pendennis; Colonel Newcome.

Aber nicht nur solche ausgesprochen komische Figuren sind die Träger von Th.'s Humor, sondern auch die ernsten, erhabenen Charaktere zeigen komische Züge, geraten in Situationen, die sie der Lächerlichkeit preisgeben. Das ist ja das Eigne des Humors, dass sein Held von dem hohen Piedestal der tragischen Erhabenheit herabsteigen kann und muss; dadurch verliert er für uns nichts an seiner Würde. Im Gegenteil, dadurch, dass der Humorist uns die kleinen Fehler seines Helden zeigt und sie gutmütig verspottet, bringt er ihn uns nur menschlich näher, erhöht er seine Natürlichkeit und Glaubwürdigkeit, und es ist ein Kennzeichen des echten, grossen Humoristen, wenn er „die edelsten Gefühle, Stimmungen, Charaktere durch Anhaftung unschuldiger Schwächen ins Komische zu ziehen weiss, ohne frivol zu werden.“ [3])

1) II. 26.
2) II. 148 ff.
3) Vischer I. 368.

Major Pendennis ist eine solche lebenswahre Figur, die mit ihren kleinen egoistischen Schwächen, den unbewussten Widersprüchen ihres Wesens einen fein komischen Reiz auf uns ausübt, und unsere Sympathien gewinnt, trotz der oft geäusserten materiellen Lebensanschauung. Denn mit Warrington müssen wir sagen: „There is a kindness about the old heathen ... He cares for somebody besides himself, at least for some other part of himself besides that which is buttoned into his own coat ...“ [1])

Ein noch besseres Beispiel für diese Art des Humors ist Colonel Newcome, „la personne d'un vieux soldat chevaleresque, un peu absurde et tout à fait exquis, son (Englands) Don Quichote national, son *gentleman* à outrance, son véritable hidalgo d'outre-Manche.“ [2]) Schon seine altmodische Kleidung wirkt komisch. Er trägt einen ziemlich verschlissenen Rock mit weissen Nähten. Binnie erklärt ironisch, dass er darin in Indien vor langer Zeit als „buck of bucks“ gegolten habe. Der Colonel fasst den Scherz falsch auf und sagt: „A man must have one good coat; I don't profess to be a dandy; but get a coat from a good tailor, and then have done with it.“ [3]) Welch ehrliche, gerade Natur von fast kindlicher Naivetät, und welch guter Humor glänzt durch diese Worte! In diesem, seinem Gala-Anzug mit seinem steifen Schnitt erscheint er in einer Gesellschaft seiner Schwägerin und muss es sich gefallen lassen, für einen walachischen Bojar gehalten zu werden. Seine ritterlichen altfränkischen Manieren, sein Anstand, eines „old duke“ würdig, mit dem er auch die einfachsten ältern Damen zum Tanze führt, sich gegen sie verneigt, lassen seinen Sohn fragen: „Wouldn't he do for Sir Roger de Coverley?“ [4]) Auch wenn er in würdiger Haltung gemessenen Schrittes durch die Strasse schreitet „down to the Bundelcunde Bank armed with that terrible bamboo cane“ (665), drängt sich uns ein wohlwollendes Lächeln auf die Lippen. — Von dem reichen Schatz seiner Liebe schenkt er einen grossen Teil den Kindern. Es ist ein herzerfreuender, aber zugleich fein komischer Anblick, wie er in seiner „stately grace“ plaudernd

1) II. 689.
2) Mary J. Darmesteter: La revue de Paris 1909, 6, p. 416.
3) VIII. 287.
4) VIII. 187.

und Äpfel essend mit den Kleinen in Astleys' sitzt und ehrlich lacht über die Possen des Clowns und mit gespannter Aufmerksamkeit der Vorführung folgt und erstaunt ist — „amazed, by Jove, sir" — über die täuschende Ähnlichkeit des Schauspielers mit dem Kaiser Napoleon (165). Er ist naiv, harmlos wie ein Kind, glaubt alles, was ihm gesagt wird, und dünkt sich, eine grossartige Weltkunde und untrügliche Erfahrung zu besitzen. Es klingt fast wie Selbstironie, wenn wir ihn sagen hören: „Your wife is an innocent creature, who does not know the world, as we men of experience do, as I do, sir" (654). Seiner zukünftigen Schwiegertochter, der kleinen Rosey, hat er eines Tages einen Strauss Rosen mitgebracht und einen Kuss zum Lohn erhalten, den er mit gewohnter Feierlichkeit in Empfang genommen. Da ruft lachend J. Binnie aus dem Hintergrunde: „I protest I don't know which of you blushes the most" (590). Dabei ist er nicht ohne Sinn für Humor und Witz, den er mit grossem Zartgefühl anwendet. Sein kleiner Neffe Egbert fragte ihn einst, als er ihn in seiner Uniform mit umgegürtetem Degen erblickte, wie viele Menschen er schon damit getötet hätte, als sich das Gespräch gerade auf „mamma's apothecary, Sir Danby Jilks" gewandt hatte. „"I hope Egbert won't ask Sir Danby Jilks, how many people HE has killed," says the Colonel laughing; but thinking the joke to severe upon Sir Danby and the profession, he forthwith apologises by narrating many anecdotes he knows to the credit of surgeons."

Seine literarischen Ansichten, die er sich mit grossem Fleiss an dem Studium Doktor Johnsons, Boswells, Richardsons u. a. gebildet hat, sind veraltet. Seine Helden Don Quixote, Sir Charles Grandison, Sir Roger de Coverley werden von dem neuen Geschmack lächelnd beiseite geschoben. Und auch das Verdammungsurteil, das er über Fielding ausspricht, wirkt in seiner moralischen Einseitigkeit komisch.

Ebenso muten uns seine rosigen Zukunftsträume über sein Zusammenleben mit Clive, wie er mit ihm arbeiten, lesen, spielen will, wie er mit ihm seine Freude an herrlichen Kunstwerken, für die er doch kein Verständnis hat, teilen und in literarischen Kreisen, wo seine Ansichten doch lange nicht mehr gelten, mitsprechen will, komisch, ja schmerzlich komisch, an. Aber mit heiterem Lachen verfolgen wir seine Tätigkeit im Wahlkampfe, wo er, begleitet von seinem „staff",

F. B. und Mr. Pott, an seiner Seite, bewaffnet mit seinem „trusty bamboo cane“,[1]) bei jeder Begegnung auf der Strasse „frowned his nephew Barnes, and Barnes's staff, off the pavement.“[1]) Bei einem solchen Zusammentreffen auf dem Marktplatz geriet einst Barnes selbst schwer ins Gedränge. Der Colonel gewahrte es und „organised a rapid sally, which he himself headed with his bamboo cane.“[2]) Er hieb Sir Barnes und seine Anhänger aus den Händen des Mob heraus und hielt ihm eine feine Rede, „of which the bamboo cane — Englishman — shame — fair-play, were the most emphatic expressions“ ... “It was fine,” F. B. said, “to see how the Colonel came forward, and the coolness of the old boy in the midst of the Action. He stood there in front, sir, with his old hat off, never so much as once bobbing his old head, and I think he spoke rather better under fire than he did when there was no danger.”“[2]) Der Colonel ist nämlich in gewöhnlichen Lagen kein grosser Redner. „He hems and hahs, and repeats himself a good deal. He hasn't the gift of natural eloquence which some men have, Pendennis“,[2]) sagt F. B. in edler Bescheidenheit. Diese komischen Züge sind weit entfernt davon das herrliche Charakterbild des Colonels zu trüben. Im Gegenteil, sie erhöhen unsere Liebe und Verehrung für diesen ritterlichen Menschen, und wenn wir bei den ergötzlichen Szenen, in denen er auftrat, Tränen lachten, so können wir uns schwerlich zurückhalten, bei seinem Unglück Tränen zu weinen. Denn ganz besonders scharf tritt bei diesem Charakterbild die für Th.'s Humor bezeichnende Kontrastwirkung von Komik und Tragik in die Erscheinung.

15. Dobbin.

Auch Dobbin, der eigentliche Held im letzten Teile von „Vanity Fair“, ein edler Mensch, dem wir unsere Achtung und Verehrung nicht entziehen können, trägt solche komischen Züge. Schon der Name Dobbin reizt zum Lachen. Dann ist er selbst äusserst linkisch und ungeschickt und musste schon auf der Schule wegen dieser Eigenschaft den Spott seiner Mitschüler erdulden. Als er in seiner Klasse den Preis erhalten hat, ist er in höchster Verlegenheit. „His blushes,

1) VIII. 708.
2) VIII. 709.

his stumbles, his awkwardness, and the number of feet which he crushed as he went back to his place, who shall describe or calculate?" [1]) Auch sein Angesicht ist komisch-hässlich. Dennoch rettet ihn nur sein Ungeschick vor der heiratssüchtigen älteren Miss Osborne, als er sie um eine Unterredung „von der grössten Wichtigkeit" bittet. „What was it that made her start back, and gaze upon him for a moment, and then on the ground at her feet, and make as if she would faint on his arm, had he not by *opportunely treading on her toes*, brought the young lady back to self-control?" [2]) Die Unterredung selbst am anderen Morgen, in der Dobbin ihr die Heirat Georges mitteilen will, wo er vor Verlegenheit kaum sprechen kann, sein Gesicht verzerrt, mit den Füssen nervös und aufgeregt den Boden stampft, in Scheu und Hast seine Knöpfe auf- und zuknöpft, stottert, seine Farbe wechselt u. s. w., ist voll heiteren Humors. Trotzdem ist er bei allen, mit denen er in Berührung kommt, beliebt. Seine Mitschüler klatschten in die Hände, als ihm der Preis zugesprochen wurde, „in token of applause and sympathy", und der Leser eilt in froher Erwartung mit ihm von Madras zurück zu Amelia, an deren Türe er die junge Pförtnerin in seiner Freude in die Arme nimmt und herzhaft küsst. Lautschreiend läuft diese ins Haus, während Dobbin hoch errötet stehen bleibt . . „it was the first time that he ever so conducted himself." [3])

16. Pendennis jun.

Ebenso gerät Pendennis in Situationen, die ihn in komische Beleuchtung rücken, hauptsächlich in seiner Jugend, als er seine ersten poetischen Versuche macht. In dem „Poets' Corner of the *County Chronicle*" hat er seine ersten Verse losgelassen, „addressed "To a Tear"; "to Madame Caradori singing at the Assize Meetings"; "On Saint Bartholomew's Day" (a tremendous denunciation of Popery, and a solemn warning to the people of England to rally against emancipating the Roman Catholics) &c." [4]) alles Meisterstücke, von denen er höchst befriedigt war.

---

1) I. 41.
2) I. 208.
3) I. 567.
4) II. 24.

Beeinflusst war er von Byron, den er halb auswendig konnte, ein geschworener „fire-worshipper and a Corsair.“[1] In seiner Begeisterung nahm er wohl die kleine Laura mit sich in eine Fensternische und rief ihr zu: „“Zuleika, I am not thy brother,” in tones so tragic, that they caused the solemn little maid to open her great eyes still wider.“[2] Seiner Mutter brachte er einst eine Tragödie, über die Helen, obgleich er sechzehn Personen schon vor dem zweiten Akt tötete, so lachte, dass er sein verkanntes Meisterstück ins Feuer warf. Dass er in seiner Verliebtheit komische Person ist, braucht kaum erwähnt zu werden. Sein Onkel fragte ihn in jener Zeit, ob seine Schöne ihre Liebesbriefe in Prosa oder Poesie schreibe, „eying his nephew with the queerest expression, as much as to say, “O Moses and green Spectacles! what a fool the boy is!” Pen blushed again. She had written, but not in verse, the young lover owned, and he gave his breast-pocket the benefit of a squeeze with his left arm, which the Major remarked. . . “You have got the letters there, I see,” said the old campaigner, nodding at Pen and pointing on his own chest. . . “I would give towpence to see them.” “Why,” said Pen, striddling the stalks of the strawberries, “I—I,” but this sentence was never finished; for Pen's face was so comical and embarrassed, as the Major watched it, that the elder could contain his gravity no longer, and burst into a fit of laughter . . .“[3] Solcher Szenen finden sich noch mehrere. Auch die hohe Meinung, die Pen von seinem Französisch hat, das er jedoch nichts weniger als perfekt spricht, reizt uns, die wir seine Sprachfertigkeit besser kennen, zum Lachen. Cf. die Szene mit Mirobolant (262).

17. Philip.

In höherem Masse zeigt Philip solche humoristischen Züge. Seinen Witz, von dem er in dem Bericht von seiner Hochzeitsreise eine Probe gegeben hat, nennt Pen allerdings „not more lightsome than Miss Sowerby's,“[4] obgleich seine Lektüre dem Leser doch manch heiteres Lächeln entlockt. Philip ist ein fauler Schelm und “had an agreeable

1) II. 24.
2) II. 24.
3) II. 82.
4) XI. 509.

perseverance in doing nothing and would pass half a day in perfect contentment over his pipe“ (151). Er hat zwar einen ernsthaften Versuch gemacht, ein arbeitsameres Leben anzufangen — er hat sich nämlich eine neue Pfeife gekauft und im Temple eingemietet, um "Law" zu studieren, — aber, reflektiert er: „Nothing is more necessary for deskmen than exercise, so Philip took a good deal; especially on the water, where he pulled a famous oar. Nothing is more natural after exercise than refreshment, and Mr. Firmin, now he was too poor for claret, showed a great capacity for beer. After beer and bodily labour, rest, of course, is necessary; and Firmin slept nine hours, and looked as rosy as a girl in her first season. Then such a man, with such a frame and health, must have a good appetite for breakfast.“ [1]) Selbst den Galgenhumor finden wir bei ihm ausgebildet. Als er durch einen neuen Wechsel seines Vaters vor dem Ruin steht, sucht Laura die peinliche Situation mit einem Scherz zu überwinden, und „Philip roared out one of his laughs, which made the windows shake. He was in great spirits. For a man who was going to ruin himself, he was in the most enviable good humour.“ [2]) Er ist eine kreuzehrliche, offene Natur, „an open mouthed conversationist“, „courageous, cheerful in adversity, generous, truth-loving, above a scheme“,[3]) doch manchmal auch „coarse and offensive“. So antwortet er Pen einmal mit einem „thumping the table and, of course, breaking a glass.“ Er hat „great clumsy fists“, und Mrs. Baynes pflegt von ihm zu sagen: „A bull is good among bulls, but out of place in a china-shop.“ Wenn man ihn langweilt, kann er höllisch unangenehm werden und geniert sich nicht, einem offen ins Gesicht zu gähnen. Bei einem Festmahl bei seinem Chef Mugford legte er einfach seine Schuhe auf einen Stuhl und fing an, „to sleep under my nose“ (512), wie sein Gastgeber sagt. Hören wir, was Philip selbst über diese ungesellschaftliche Eigenschaft sagt: „I try and do my best — but when I am bored I can't help showing I am bored, don't you see. No, not for two hundred a year, or for twenty thousand. You can't make a silk purse out of that sow's-ear of a Mugford. A very good man. I don't say no, a good

1) XI. 276.
2) XI. 573.
3) XI. 712.

father, a good husband, a generous host, and a most tremendous bore, and cad ... He has a story about Leigh Hunt being put into Newgate, where Mugford, bringing him proofs, saw Lord Byron. I cannot keep awake during that story any longer; or, if awake, I grind my teeth, and swear inwardly so, I know I'm dreadful to hear and see."[1]) Zugleich eine schöne Probe seiner Ausdrucksweise! In seine sehr bescheidene Stellung als Unterredakteur folgen wir ihm zwar mit Wehmut, aber sehen mit Freude seine wohlgemute Zufriedenheit, mit der er die Anzeigen der Pall Mall Gazette zusammenleimt, oder den naiven Stolz, mit dem er, zusammen mit dem Drucker, „the fair face of the Pall Mall Gazette, the result of their joint labours"[2]), betrachtet. Auch die Antwort, die er Pen gab, als dieser ihn einmal mit seiner groben Aussprache des Französischen neckte: „You don't suppose I would like to be taken for a Frenchman"[3]), ist für ihn sehr charakteristisch. In solchen und ähnlichen Zügen ist auch er eine ansprechende humoristische Gestalt. In heiterem Optimismus philosophiert er, als ihm sein Vater den letzten Heller verschleudert hat: „"The Doctor and I are quits. If he had not spent my fortune, Agnes would have married me. If she had married me I might have turned Othello, and have been hanged for smothering her. Why, if I had not been poor, I should never have been married to little Char — and fancy not being married to Char!" The worthy fellow here lapses into silence and indulges in an inward rapture at the idea of his own excessive happiness ..."[4]) Hierin zeigt sich so recht das sonnige Gemüt des Humoristen, der überall nur das Gute sieht, die Menschen immer für besser hält, als sie sind, ihre Fehler entschuldigt und so in seiner „inward excessive happiness" den Himmel of Erden gefunden hat.

b) Typische Charakterzeichnung.

Th.'s lächerliche und zugleich sympathische Erscheinungen, die allein humoristisch werden können, sind mit verschwindenden

1) XI. 513.
2) XI. 483.
3) XI. 472.
4) XI. 600.

Ausnahmen lebenswahre Figuren, und nur selten wandelt sie ein Übermass von Humor zur Karikatur. Dagegen hat Th. oft die Charakterzüge mehrerer Menschen, in einer komischen Figur vereinigt und so typische Charakterbilder ganzer Klassen geschaffen. Denn das ist das Recht des Humoristen, sowohl seine an fünfzig Personen gemachten Beobachtungen in einer einzigen zu verkörpern, als auch hervorstechende Charakterzüge nur leicht zu berühren.[1]) Da der Bereich, aus dem Th. seine humoristischen Gestalten nimmt, ziemlich beschränkt ist, so wiederholen sich auch öfters wenigstens die Hauptzüge der einzelnen Vertreter. Häufiger bei ihm wiederkehrende Figuren sind z. B. folgende, die er selbst in einem „jeu d'esprit" eingeführt hat: „Clever Daughter, Sentimental Daughter, Pert Son, Gruff Papa, Clever Girl, Silly Mamma"; ferner ähneln sich die Franzosen Th.'s, ebenso wie seine Iren und Deutschen. Da wir schon die komischen Züge der Irländer und Franzosen in Costigan and Florac im wesentlichen gesehen haben, so erübrigt es nur noch die komischen Züge des Deutschen näher zu betrachten.

Sämtliche Deutsche, die redend eingeführt werden, wie Stiffelkind, Herr Donnerwetter, Hicks u. a. wirken komisch durch ihr gebrochenes Deutsch-Englisch. Die deutschen Damen, die in „Fitz Boodle" auftreten, zeichnen sich zudem aus durch ihre falsche Sentimentalität, Zimperlichkeit und Schöngeisterei. Von Ottilie de Schlippenschlopp heisst es: „She sang her own words to her harp, and they commonly insinuated, that she was alone in the world, — that she suffered some inexpressible and mysterious heart-pangs, the lot of all finer geniuses, — that though she lived and moved in the world she was not of it, — that she was of a consumptive tendency and might look for a premature interment."[2]) Natürlich fordern auch die hochtrabenden Titel machtloser deutscher Potentaten Th.'s Spottlust heraus, und er karikiert sie gebührender Weise, wie z. B.: „Otho Sigismund, Freyherr von Schlippenschlopp, Knight Grand Cross of the Ducal Order of the Two-Necked Swan of Pumpernickel, of the Porc-et-Sifflet of Kalbsbraten, commander of the George and Blue-Boar of Dummerland, Excellency, and High Chancellor of the United

1) Cf. Boxberger 14.
2) IV. 332.

Duchies, lived in the second floor of a house in the Schnapsgasse.“ [1])

Eine etwas weiter ausgeführte Figur ist der deutsche Schuhmacher Stiffelkind in „The Fatal Boots.“ Der auffallendste komische Zug an ihm ist ebenfalls sein deutsch-englisches Kauderwelsch. Der Schurke Stubbs hat ihm ein Paar Schuhe abgeschwindelt, indem er sich für einen Lord ausgab. Um sein Geld einzutreiben, sucht Stiffelkind Stubbs, alias Lord Cornwallis, in seiner Schule auf. „“Vat!” said Stiffelkind. “Is he not a lord? So help me Himmel, I never did vonce tink of looking at de shoes, which have been lying ever since in dis piece of brown paper.” And then gathering anger as he went on, he thundered out so much of his abuse of me, in his *German-English*, that the boys roared with laughter.“ [2]) Aber Stiffelkind schwört Stubbs Rache und bringt ihn schliesslich zur Anzeige. Das Verhör ist ausser wegen der Karikierung der deutschen Aussprache des Englischen auch noch in anderer Beziehung für uns interessant, z. B. zeigt es die Freude Th.'s an „puns“, weshalb ich es ganz hierher setze: „Commissioner Dubobwig was very funny about it. “So Doctor Swishtail would not pay you for the boots, eh, Mr. Stiffelkind?”

“No: he said, wen I asked him for payment, dey was ordered by a yong boy, and I ought to have gone to his schoolmaster.”

“What! then you came on a *bootless* errand, hey, sir?” (A laugh.)

“Bootless! no sare, I brought de boots back vid me. How de devil else could I show them to you?” (Another laugh.)

“You've never *soled* 'em since, Mr. Tickleshins?”

“I never would sell dem; I svore I never vood, on porpus to be revenged on dat Stobbs.”

“What! your wound has never been *healed*, eh?”

“Vat de you mean vid your bootless errands, and your soling and healing? I tell you I have done vat I svore to do.” Er hat seine Rache ausgeführt, “and dat's enough.” [3]) Als er später Stubbs obdachlos auf der Strasse findet, zeigt er, dass er dem Schurken seine Betrügereien nicht weiter

---

1) IV. 330.
2) III. 551.
3) III. 579.

nachträgt. Er nimmt ihn sogar in sein Haus auf und besorgt ihm dann eine Stelle als „General Bostman“. Auch ein gutes Teil derben Mutterwitz hat der Schuster, wie seine „brutal jokes“ mit Stubbs zeigen; und sein braves Herz hebt ihn für uns aus dem Felde der blossen Komik zu einer humoristischen Persönlichkeit empor.

Im übrigen erscheinen Deutsche in Th.'s Werken nur in nebensächlichen, meist Dienerrollen, ohne eigne charakteristische Züge aufzuweisen.

Ferner tragen die Kindergestalten Thackerays einen typischen Zug an sich. Sie sind Vertreter des naiven Humors und ganz ohne Satire gezeichnet. Das kindliche Interesse, das sich um Kleinigkeiten dreht, die anerzogene Uneigennützigkeit, die durch plötzliche, unfreiwillige Ausbrüche des Egoismus immer wieder blossgestellt wird, die häufig grenzenlose Verlegenheit hervorrufende Offenherzigkeit des „enfant terrible“ hat Th. mit feinem Verständnis für das Kinderherz und liebevollem Humor dargestellt. Besonders charakteristisch sind die Kinderreden und Kinderbriefe. Einem Brief an Colonel Newcome fügt Martha Honeyman einen zweiten kleineren von Clive bei „in a round hand and on lines ruled with pencil: — “Dearest Papa i am very well i hope you are Very Well. Mr. Sneed brought me in a postchaise i like Mr. Sneed very much i like Aunt Martha i like Hannah. There are no ships here i am your affectionate son Clive Newcome.“ “ [1])

Pendennis und Laura unterhalten sich leise über Philips Armut und die Möglichkeit ihm zu helfen, ohne zu merken, dass die Kinder zuhören. „In a lull of the conversation, Mr. Pendennis junior . . broke out with — “Philip! if you are so *very* poor, you'll be hungry, you know, and you may have my piece of bread and jam.“ Gerührt von der einfachen Herzensgüte des kleinen Bengels will Philip ihm einen neuen Schillung schenken. Aber Pen verbietet seinem Sohne ihn anzunehmen. „And the boy, with a rueful face but a manly heart prepared to give back the coin. “It's quite a new one; and it's a very pretty one: but I won't have it, Philip, thank you,” he said turning very red.“ [2])

Als der kleine Miles Warrington hört, Harry sei ein Verschwender und schlechter Kerl, da verteidigt er seinen Günstling und sagt: „“And if Cousin Harry is in prison I'll give him my

1) VIII. 27.
2) XI. 269.

half-guinea that my god-papa gave me, and anything I have — yes anything except, — except my little horse — and my silver waist-coat — and — and Snowballs and Sweetlips at home — and — and, yes, my custard after dinner." This was in reply to a hint of sister Dora. "But I'd give him *some* of it," continues Miles after a pause." [1]) Ein anderes Beispiel für solch reizendes Kindergeplauder ist das folgende: Der junge Franklin Ringwood hat Philip in seiner Armut einen Besuch gemacht und ihn bei einem frugalen Mahle gefunden. „You only have oranges for dessert. We always have lots of things for dessert at home. *You* don't, I suppose, because you've got no money — only a very little . . . I have some — ever so much. And I'll buy something for your wife; and I shall like to have you better at home than Blanche, and Ringwood, and that Woolcomb; and they never give me anything. You can't, you know; because you are so very poor — you are; but we'll often send you things, I daresay. And I'll have an orange, please, thank you. And there's a chap at our school, and his name is Sucklings, and he ate eighteen oranges, and wouldn't give one away to anybody. Wasn't he a greedy pig? And I have wine with my oranges — I do: a glass of wine — thank you. But you don't have it often, I suppose, because you are so very poor . . . . Mademoiselle, that's the German governess, said she wondered how you could live at all; and I don't think you could if you ate as much as she did. You should see her eat: she is such a *oner* at eating. Fred my brother, that's the one who is at college, one day tried to see how much Mademoiselle Wallfisch could eat, and she had twice of soup, and then she said *sivoplay*; and then twice of fish, and she said sivoplay for more; and then she had roast-mutton — no, I think, roast-beef it was; and she eats the peas with her knife; and then the raspberry-jam pudding, and ever so much beer, and then —." [2])

Nirgends zeigt sich so offenkundig wie hier, dass von Th.'s Humor das Wort gilt: „Über die Menschen soll nur der lachen, der sie von ganzem Herzen liebt." Th.'s beispiellose Liebe zu den Kindern ist einer der edelsten Züge unseres Humoristen, den seine Biographen gebührend hervorheben, und den auch seine edlen Gestalten sämtlich betätigen:

---

1) X. 408.
2) X. 547/48.

Colonel Newcome wird ganz Kind unter Kindern und verlangt noch auf seinem Todesbette nach seinem „gown-boy“. Batchelor mietet sich eigens ein Zimmer, wo er die kleinen Füsschen über sich hin und her trippeln hören kann, ein Umstand, der manch andern zum Ausziehen bewogen hätte.[1]) Denis Duval erklärt: „I have loved children all my life and am a fool about them (as witness the treatment of my own rascal).“[2])

Einzelne von Th.'s naiv humoristischen Gestalten grenzen an die Karikatur, wie z. B. Miss Fotheringay, Mme. Fribsby, Mirobolant, Fitch u. a. Viel seltner jedoch als Dickens und andere Humoristen wendet Th., um komisch zu wirken, das karikierende Mittel an, dass er seine Personen zu Trägern nur einer Laune, einer Tugend, eines Lasters macht. Allerdings ist Costigan immer betrunken, immer Renommist, Laura, Mrs. Lambert immer „match-making“, aber stark hervortreten solche Einseitigkeiten nur in Nebenpersonen. So hat Lady Southdown eine unüberwindliche Leidenschaft, Leute, die in ihre Nähe kommen, für krank zu halten und mit Pillen und Medizin zu traktieren. Auch Lady Blanche Fitzague hat solch ein „medical turn“.[3])

Um die komische Wirkung der humoristischen Gestalten zu erhöhen, lässt Th. sie häufig in phantastischem Aufputz erscheinen. Foker erscheint als das Muster eines „swell“. „He had a bulldog between his legs, and in his scarlet shawl neckcloth was a pin representing another bulldog in gold.“[4]) Er trägt eine Pelzweste, die mit Goldschnüren verziert ist, einen grünen Jackettrock mit metallenen Korbknöpfen und einen weissen Überzieher mit grossen plattierten Knöpfen, worauf seine Jagd- und Reiseabenteuer eingraviert sind. Dieser ganze Aufputz setzte seine jugendliche Persönlichkeit in so vorteilhaftes Licht, dass „you would hesitate to say which character in life he most resembled, and wether he was a boxer *en goguette*, or a coachman in his gala suit.“[4]) Frederick Bayham schwebt in wehendem, zerrissenem Schlafrock die Treppe hinab, sein Hammelrippchen aus der Hand verzehrend. Colonel Newcome trägt einen solch altmodischen Galarock, dass er für einen walachischen Bojaren gehalten

1) XII. 65.
2) XII. 470.
3) VI. 408.
4) II. 29.

wird. Alcide Mirobolant erregt durch sein Kostüm die Aufmerksamkeit und Lachlust einer ganzen Strasse.

Dazu gesellt sich häufig noch die Combination unharmonischer oder geradezu gegensätzlicher Elemente. Costigan, dieser „shabby looking buck", vor dem Pen zurückschreckt, mit seinen durchgelaufenen Schuhen und zerrissenen Handschuhen trägt eine Haltung zur Schau, die eines Lords würdig wäre, begrüsst Pen „with a splendid bow and wave of his hat", in den hochtrabendsten Ausdrücken und bietet ihm eine Prise an aus einer alten Dose „with a stately air." Diese contrastierenden Züge dehnen sich auch auf innere Gegensätze aus. So bei Joseph Sedley, „the stout man" mit seiner lächerlichen Feigheit. In „Mary Ancel" tritt ein sentimentaler Scharfrichter von Strassburg auf, der mit tränenumflortem Blick und unter Seufzern wieder und wieder „The Sorrows of Werter" liest.[1]) Die Gestalt von Little Poinsinett ist eine wahre Verkörperung von lauter Gegensätzen. Er hat Witz und „drollery of his own", aber wenn seine Freunde einmal darüber lachten, freuten sie sich noch tausendmal mehr über seine Dummheit, „for he had a fund of absurdity in himself that was more pleasant than all the wit in the world."[2]) Er ist ein hässlicher Mensch, aber „as proud as a peacock". Er hält sich für äusserst gescheit und ist so dumm „as a goose." Er hat kein Körnchen gesunden Menschenverstandes, aber „in revenge, his pretentions were enormous, his ignorance vast, and his credulity more extensive still."[3]) Er hat krumme Beine, „but by the help of these crooked supporters, he thought he could dance like a Grace."[3])

Gahagan, dieser Eisenfresser und Bramarbas, macht Gedichte, von denen die „Morning Post" berichtet, „that the Lyrics of the Heart, by Miss G., may be ranked among the sweetest flowrets of the present spring season."[4]) Miss Bunion, eine sechs Fuss hohe Riesendame, dichtet „Heartstrings," „Passion Flowers", die „breathe only of love." Obwohl „all soul", verzehrt sie jeden Morgen „a hot mutton chop for breakfast".[5]) Auf „Mrs. Perkins's Ball" lässt Th. sie mit dem zierlichen Franzosen Canaillard tanzen, der stolpert und taumelt

1) V. 130.
2) V. 166.
3) V. 166.
4) III. 119.
5) IX. 15.

„under the weight of Miss Bunion, who tramps and kicks like a young cart-horse.“ [1]) Überhaupt liebt es Th., ungleiche Paare zusammenzustellen. Der unglücklichen Miss Little hat das Schicksal den riesigen Mulligan als Partner gegeben: „Like a pavid kid in the talons of an eagle, that young creature trembled in his huge Milesian grasp.“ [1]) Sehr häufig haben unscheinbare Männer, meistens „henpecked“, eine „stout lady“ als bessere Hälfte, z. B. General Baynes und die kommandierende Generalin, oder Major Whirter und die resolute Majorin, oder Sir George Gorgon und seine Frau, „who led him wither she chose.“ [2]) Bei der Beschreibung des folgenden Paares ist ausser der Ungleichheit auch Hässlichkeit zur Erhöhung der Komik hinzugenommen, ein Mittel mit dem Th. im allgemeinen sparsam ist. „Mrs. Shum was a flat red-haired woman, at least a foot taller than Shum, who was but a yard and a half high, pale-faced, red-nosed, knock-kneed, bald-headed, his nose and shirt-frill all brown with snuff.“ [3])

Nicht nur zur Erhöhung der Komik, sondern auch um seinen Gestalten das realistische Gepräge zu geben, reden alle in der ihnen zukommenden Sprache: Costigan sucht seinem prahlenden Charakter entsprechend auch die ungewöhnlichsten und längsten Wörter aus. Foker spricht in einem Slang, den selbst Pen nicht immer versteht. Die Personen aus den unteren Klassen „drop their H's“ und vermischen orthographische Schnitzer mit Cockney und Provinzialismen. Der Deutsche redet sein gebrochenes Deutsch-Englisch, der Franzose das gleiche Französisch-Englisch, und der Irländer sein liebliches „brogue“. Philip spricht in derben Ausdrücken, Batchelor in geschwätziger, behaglicher Breite, u. s. w. Andere Personen führen stehende Redensarten im Munde, die sie bei jeder Gelegenheit anbringen. Joseph Sedley ruft, wenn ihn irgend etwas in Erstaunen setzt, aus: „God bless my soul“, wenn ein weibliches Wesen auf ihn Eindruck zu machen beginnt: „I exactly begin to feel as I did in Dumdum with Miss Cutler,“ und erzählt seine indischen Geschichtchen. Foker hat die Gewohnheit, von seiner Mutter als von „the best of mothers“ zu sprechen; Lady Baker beschwört täglich, ja stündlich den

1) IX. 27.
2) III. 594.
3) III. 240.

Geist ihrer Tochter: „"O my Cecilia", cries Lady Baker lifting her hands."

Ein anderer vielen Personen Th.'s gemeinsamer Zug, wodurch sie allerdings bewusst komisch wirken, ist ihre Nachahmungskunst. Der junge Osborne stellt seinen Onkel dar, wie er sich den Magen streicht und ausruft: „God bless my soul!" Clive imitiert Frederick Bayham, wie er auf der Treppe herum schwebt in wehendem Schlafrock und sein Hammelrippchen aus der Hand verzehrt. F. B. selbst ist ein grosser Mime vor dem Herrn. Becky Sharp bringt durch ihr Nachahmungstalent wiederholt ihre ganze Umgebung zum Lachen. Huxter „had a fine natural genius for mimicking everything." —

Ferner werden Personen, die Th. nicht eigentlich als komische gezeichnet hat, komisch, wenn sie Amor zum Opfer fallen. In „Pendennis" sagt Th.: „Thus love makes fools of all of us, big and little; and the Curate had tumbled over head and heels in pursuit of it, and Pen had started in the first heat of the mad race."[1]) Philip, FitzBoodle, J. J. Ridley, Denis Duval gehören hierher. J. J. Ridley hat sich in Mrs. Charlotte Firmin verliebt. Er, der schüchterne, zurückgezogen lebende Maler, spricht jetzt in glühender Begeisterung von der Schönheit der jungen Mutter, unterhält sich stundenlang über sie, wenn es jemand so lange aushält, entwirft Hunderte von Skizzen von ihr, wie sie über ihr Kind gebeugt dasitzt, Mutterglück im Blick, und versteigt sich zu der Behauptung, dass sogar eine Tigerin liebenswürdig aussieht, wenn sie die Schnauze über ihr Junges beugt. Stundenlang drückt er sich an ihrer Türe herum und zieht sich in seinem Atelier, zwei Stockwerke höher, sogar die Schuhe aus, um den Kleinen nicht im Schlaf zu stören, für den er den „most preposterous mug"[2]) und andere unsinnige Geschenke kauft. Besonders in den Liebeserklärungen findet diese Komik geeigneten Ausdruck. Man denke an die Liebeserklärung oder besser den Heiratsantrag, den der alte Sir Pitt Crawley seiner Bonne Becky macht, oder an die Szene, in welcher Smirke Pen erklärt, dass er seine Mutter liebe, an die so unliebsam unterbrochene Liebeserklärung Batchelors, u. s. w.

---

1) II. 40.
2) XI. 512.

VI. Thackerays Darstellungsmittel des Humors.

A) Der objektiven Komik.

Der Humor muss seinem komischen Bewusstsein bestimmten Ausdruck geben, und das geschieht durch die Formen der Posse und des Witzes, welche in ihm als ihrer höheren Einheit aufgehoben sind. Sie sind darum auch als besondere Formen nicht verloren, sondern nur zu Mitteln der ganzen Persönlichkeit, die sie in sich aufnimmt und trägt, herabgesetzt. — Die Posse ist das allgemeine Darstellungsmittel der objektiven Komik.[1]) Th. wendet dieses mit vorzüglichem Erfolge in seinen burlesken Dichtungen und Parodien an. Über die Neigung und Begabung Th.'s für diese Dichtungsart sagt Trollope: „No writer had a stronger proclivity towards parody than Th." (194), und „Rebecca and Rowena" gilt allgemein als die beste Parodie der englischen Literatur. Auch die schlagende Kürze, die Th. hier oft erreicht, spricht für seine Begabung. Mit einem einzigen Satze parodiert und zerstört er z. B. die Hero- und Leanderromantik. In den ersten Tagen seiner Liebe will Leander „die rather than not see her." Aber nach einigen Wochen schreibt er seiner Geliebten: „Beloved! my cold and rheumatism are so severe that the doctor says, I must not think of cold bathing at night."[2]) Aber obgleich diese Dichtungsart gefährlich ist, muss man doch anerkennen, dass Th. „has done little or no injury by his parodies."[3]) Auch hat er nicht nur fremde Werke parodiert, sondern auch seine eignen, als echter Humorist, und gerade bei seiner Parodie auf sein eignes Gedicht „The Willow Tree" zeigt sich die Wirkung der Parodie „in destroying the sentiment of the piece parodied"[3]) am stärksten, während seine Parodien auf die Werke anderer Autoren mehr grotesk als satirisch sind. So rühmt Trollope als ein eigentümliches Charakteristikum der Burleske „Rebecca and Rowena", dass sie, obgleich sie die Personen und Ereignisse der vielleicht beliebtesten Erzähluug der englischen Sprache lächerlich machen sollte, so geschrieben war, „that it would not have offended the author, had he lived to read it, nor does it disgust or annoy those who most love the original."[4])

1) cf. Vischer I. 457.
2) XI. 332.
3) Trollope 199.
4) Trollope 145.

Das Wesen dieser Dichtungsart besteht in der Verpflanzung von Personen und Ereignissen aus ihrem zugehörigen Milieu in einen neuen, fremdartigen Zusammenhang. Daraus folgen naturgemäss die komischen Situationen, die Anachronismen, die Darstellung erhabener Vorkommnisse in trivialem Tone und umgekehrt, und die Verzerrung der Charaktere, sei es nach der trivialen oder der pathetischen Seite hin. Das kommt zunächst in der Situationskomik zum Ausdruck. Burleske Situationen reihen sich in Th.'s Werken dieser Art in fast ununterbrochener Folge aneinander und unterscheiden sich im allgemeinen von der Situationskomik seiner übrigen Werke durch die groteske Wirkung der breiteren Komik.

Eine speziellere Eigentümlichkeit der Burleske sind die Anachronismen. Besonders „A Legend of the Rhine" wirkt komisch durch die Verbindung von Mittelalterlich-Ritterlichem und Modernem. Der Kreuzfahrer Sir Ludwig von Homburg in Eisenrüstung trägt „the cap of maintenance with the peacock's feather" und „the oiled silk umbrella," greift auch wohl in seine Westentasche „taking out his horologe." [1]) Der Holy Hermit schmaucht seine Pfeife,[2]) und nach dem Essen „the ladies rose and retired to coffee in the drawing-room." [3])

Sir Ludwig reist mit seiner ganzen Waffenrüstung „and his luggage" von Jerusalem nach Godesberg. Seine Adresse ist auf seinem Portmanteau zu lesen. Vor seinem Ausritt bestellt er sich „a cup of coffee straight" und befiehlt seinem „groom", seinen Streithengst zu satteln. Auf seiner Flucht springt dieser „over mountains, rivers, turnpikes, applewomen; and never stopped until he reached a livery-stable in Cologne, where his master was accustomed to put him up. Once the Cologne Diligence stopped the way." [4]) Um den unbekannten Ritter zu suchen, der den Grafen von Eulenschreckenstein im Turnier besiegt hat, werden „beadles" ausgeschickt, und der Steckbrief des Ritters „advertised in the *Journal de Frankfort* and the *Allgemeine Zeitung.*" [5])

In Miss Tickletoby's Lectures of English History sitzt „ÆTHelred Koning Murning Post Redinge." [6])

---

1) III. 437.
2) III. 450.
3) III. 441.
4) III. 451.
5) III. 488.
6) VI. 18.

Ivanhoe tanzt Sir Roger de Coverly.[1]) Seine Frau wirft ihm „flirtation“ mit Rebecca vor, „as the Saxon Lady chose to term it.“[2]) „“Good luck to you, old brick,” cried Athelstane, using the vernacular Saxon.“

Rebecca wusste recht wohl, dass der Vorschlag Rowenas, mit ihr als ihrer Schwester zu leben, „was what is called *bosh* (in that noble Eastern language with which Wilfrid the Crusader was familiar), or fudge, in plain Saxon.“[3])

Die Behandlung des Pathetisch-Erhabenen zeigt sich am klarsten in der Darstellung der Charaktere der Burleske, die wir darum jetzt betrachten wollen. Fast alle edlen Figuren des Originals „Ivanhoe“ sind bei Th. zu grotesk komischen Gestalten geworden, deren Handlungen und Reden in grobem Kontrast zu ihren hohen Stellungen stehen.

Die majestätische Rowena Scotts ist zu einem von Betbrüdern beherrschten, frömmelnden, eifersüchtigen Weibe geworden und „was always flinging Rebecca into Ivanhoe's teeth.“[4]) Sie peinigt ihre Untergebenen, treibt sie zur Kirche, kann keinen Scherz in ihrer Umgebung hören und macht den lustigen Wamba zum „most melancholy fool of England.“[4]) Sie schwingt den Pantoffel über ihren Mann, den Helden Ivanhoe, dem sie schon lange ihre Liebe entzogen hat. Nur zu gern lässt sie ihn wegziehen und tröstet sich mit dem Gedanken, dass Athelstane „nach ihr sehen“ wird. Als sie die Nachricht von Ivanhoes Tode hört, heiratet sie schnell Athelstane, wie die von Wamba übersetzte Grabschrift dartut:

„... When she was eased of her pain,
Came the good lord Athelstane,
When her ladyship married again.“[5])

Ivanhoe ist zum Pantoffelhelden herabgesunken, dessen Eintreten für Wamba die diesem zugedachten drei Dutzend Streiche nur in vier Dutzend verwandelt. „“I got you out of Front de Boeuf's castle,“ said poor Wamba, piteously, appealing to Sir Wilfrid of Ivanhoe, “and canst thou not save me from the lash?” “Yes; from Front de Bœuf's castle, *where you were locked up with the Jewess in the tower!*” said

1) IX. 137.
2) IX 109.
3) IX. 109.
4) IX. 110.
5) IX. 131.

Rowena, haughtily replying to the timid appeal of her husband, "Gurth, give him four dozen," — and this was all poor Wamba got by applying for the mediation of his master."[1])

Auch dem Trunke hat sich Ivanhoe in gewissem Grade ergeben, ist melancholisch und kopfhängerisch geworden und reitet einher „a large woollen comforter round his neck," sentimental „with a countenance as glum as that of an undertaker's."[2]) Er trug eine Perücke und Brille, wenn er unerkannt sein wollte, und wurde „Knight of the Spectacles" genannt. Die Jagd langweilt ihn, und er ist nur zufrieden, wenn er einige Hundert in der Schlacht massakriert hat. Als er erfährt, dass Rowena sich wieder verheiratet hat nach seinem „ersten Tode", streift er müde durch die Lande, hat Geld genug, weiss aber nichts damit anzufangen und erschlägt zum Zeitvertreib die Räuber, wo immer er welche trifft. Von seinen zahllosen Heldentaten verdient die folgende Erwähnung: „He extorted from the king that famous instrument and palladium of our liberties at present in the British Museum, Great Russel Street, Bloomsbury — the Magna Charta."[3]) Auf seinen ferneren Kriegszügen kauft er Juden los und verfolgt sie nicht, wie es sich für einen Christen geziemt. „He would be called up twice or thrice in a night to fight the Moors: he laid ambushes, scaled breaches, was blown up by mines; was wounded many hundred times."[4]) Trotzdem fällt er wie tot nieder, als er von Isaac von York hört, dass Rebecca tot ist. Aber das dauert nur einen Augenblick, dann erhebt er sich wieder und geht hinaus und tötet „50000 Moors."

Richard, the Lionhearted, saugt seine Untertanen aus und „always quitted the country, when he squeezed from his loyal nobles, commons, clergy and Jews all the money which he could get."[5]) Ivanhoe trifft ihn im Lager vor Chalus. Hier erledigt er morgens seine Geschäfte. Nach dem Frühstück kämpft er ernsthaft bis ungefähr drei Uhr nachmittags. Die verschiedenen vergeblichen Stürme auf die Burg haben ihn jedoch in fürchterliche Wut versetzt. Höchst unköniglich warf er „the joint-stools in his tent at the heads of the officers of state, and kicked his aides-de-camp

1) IX. 109.
2) IX. 114.
3) IX. 139.
4) IX. 148.
5) IX. 119.

round his pavilion.“ Eine Ehrendame „came spinning like a football“ [1]) aus dem königlichen Zelt, als Ivanhoe eintrat. Auch die Sprache ist nichts weniger als königlich. Bei den Quadrillen und Polkas will er unbedingt mit tanzen, „in light blue satin inexpressibles, with his hair in powder“.[2]) Doch dabei ist er „about as graceful as an elephant dancing a hornpipe.“ Der „royal mountebank“ will auch als Dichter und Komponist prunken und gibt die bekanntesten Lieder als seine Originalkompositionen aus, z. B.

„“Cherries nice, cherries nice, nice, come choose,
Fresh and fair ones, who'll refuse“? &c.

The which he was ready to take his affidavit he had composed the day before yesterday.“

Ebenso „Rule Britannia, Britannia rules the sea,“

auch „The Pope he is a happy man,
His Palace is the Vatican“

will er verfasst haben. „May I die in to-morrow's onslaught, if the song be not my song“. Zuletzt stirbt der edle, ritterliche Richard Scotts als blutdürstiger Mörder eines unschuldigen Kindes.

Der sagenumwobene Robin Hood erscheint bei Th. als Lord Huntingdon, „the strictest game proprietor“, der „was never known to miss church or quarter-sessions.“ Zudem ist er, und das zerstört die ganze Romantik seiner Gestalt, „immensely fat.“ [3])

Der Markgraf von Godesberg hat seinem Weibe einen „wine-decanter“ an den Kopf geworfen, was sie ihm in einem Briefe vorhält. „“Are her Ladyship's insinuations correct?“ asked the hermit in a severe tone. “To correct a wife with a cane is a venial, I may say a justifiable practice; but to fling a bottle at her is ruin, both to the liquor and to her.“ “But she sent a carving-knife at me first,“ said the heartbroken husband.“[4])

Je höher die Persönlichkeit steht, die in solch niedriger Handlungsweise dargestellt wird, desto auffallender ist der

---

1) IX. 117.
2) IX. 120.
3) IX. 112.
4) III. 455.

Kontrast und desto grotesker die komische Wirkung. So finden wir denn auch noch, dass „the two younger, H. R. H. Prince William and H. R. H. Prince Henry, actually flung the slop-basin, or some such thing, into the face of his H. R. H. Prince Robert, the King's eldest son.“ [1])

Situationskomik.

In den übrigen Werken ist die objektive Komik abgesehen von den komischen Figuren besonders an die Darstellungen komischer Situationen geknüpft, die wir allerdings schon bei der Betrachtung der komischen Charaktere zum Teil erwähnen mussten, da sich Situations- und Charakterkomik in der Praxis oft vermischen. Auch hier zeigt sich der Humor Th.'s in mannigfachster Weise. Zum Teil gibt er Situationen bloss äusserer Komik, wie bei Streit-, Prügel- oder Trinkszenen, oder, und das gilt für den grösseren Teil, er verstärkt den Reiz der blossen Situationskomik durch Einstreuung subjektiver Erwägungen, durch Eingehen auf die Stimmung des komischen Subjekts, u. a. m., so dass wir die humoristische, behagliche oder teilnehmende Stimmung des Autors herausfühlen, und dass so auch die unangenehmen Lagen in versöhnlicher Komik enden.

Als Beispiel einer Streitszene lese man folgende Schilderung: „The whole house was awakened by a violent noice of howling, curses, and pots clattering to and fro. Forth issued Mrs. Landlady in her night gear, out came John Ostler with his pitchfork, downstairs tumbled Mrs. Cook and one or two guests, and found the landlord and ensign on the kitchen floor — the whip of the latter lying, much singed and emitting strange odours, in the fireplace, his face hideously distorted, and a great quantity of his natural hair in the partial occupation of the landlord, who had drawn it and the head down towards him, in order that he might have the benefit of pummelling the latter more at his ease. In revenge the landlord was undermost, and the Ensign's arms were working up and down his face and body like the flaps of a paddle-wheel: the man of war had clearly the best of it.“ [2])

---

1) VI. 25.
2) IV. 588.

Solche Schilderungen zeichnen sich meistens auch durch die knappe, drastische Darstellung aus, wie folgendes Abenteuer Samuel Titmarshs zeigt: Auf seinem Wege aus dem Kontor mit seinem Freunde Hoskins kommt er gerade hinzu „as a man, with high heels and a gold-headed cane, and whiskers all over his face, was grinning under Mary's bonnet, and chattering to her, close to Day and Martin's Blacking Manufactory (not near such a handsome thing then as it is now) — there was the man chattering and ogling his best, when who should come up but Gus and I? And in the twinkling of a pegpost, as Lord Duberley says, my gentleman was seized by the collar of his coat and found himself sprawling under a stand of hackney-coaches; where all the watermen were grinning at him. The best of it was he left his *head of hair and whiskers* in my hand: but Mary said, "Don't be hard upon him, Samuel; it's only a Frenchman." And so we gave him his wig back, which one of the grinning stable-boys put on and carried to him as he lay in the straw. He shrieked out something about "arrêtez", and "Français", and "champ d'honneur"; but we walked on, Gus putting his thumb to his nose and stretching out his finger at Master Frenchman. This made everybody laugh; and so the adventure ended."[1])

Die Teilnahme des Autors an solchen Situationen, die bei diesen Beispielen nur durchschimmert, drückt Th. häufig geradezu durch Worte aus, wie bei der folgenden Beschreibung einer komischen Situation aus Mrs. Perkins's Ball, wo ihn sein Gast „The Mulligan" in arge Verlegenheit bringt. In einer Art komischer Verzweiflung endet Th. die Schilderung mit den Worten: „Oh that the earth would open and kindly take me in! I exclaimed mentally; and slunk off into the lower regions, where by this time half the company were at supper."[2]) Gerade dieses Einflechten der eignen Gedanken, die den Dichter während des komischen Vorganges bewegen, erhebt die sonst isolierte komische Situation zur humoristischen, dadurch dass „ein Gebaren, das in dem Durchschnittsbetrachter nur ein mehr oder minder ausgeprägtes Unlustgefühl, ein Missfallen erregen würde, von dem Humoristen an einer höheren Einsicht, an dem Typus menschlichen Handelns gemessen

1) III. 66.
2) IX. 27.

wird.“ [1]) Man lese z. B. folgende Beschreibung eines musikalischen Vortrages. Miss Wirt spielt ein betäubendes Stück auf dem Piano mit dem Titel „Gettin' up Stairs.“ Man höre, was Th. daraus macht: „“What a finger!” cries Mrs. Ponto in admiration, and indeed it was a finger, as knotted as a turkey's drumstick, and splaying all over the piano. When she had banged out the tune slowly, she began a different manner of “Gettin' up Stairs,” and did so with a fury and swiftness quite incredible. She spun upstairs; she whirled upstairs; and then having got the tune to the top landing, as it were, she hurled it down again shrieking to the bottom floor, where it sank in a crash as if exhausted by the breathless/ rapidity of the descent.“ Dann wird dasselbe in tragischem Tone vorgetragen: „Then Miss Wirt played the “Gettin' up Stairs” with the most pathetic and ravishing solemnity; plaintive moans and sobs issued from the keys — you wept and trembled as you were gettin' up stairs. Miss Wirt's hand seemed to faint and wail and die in variations; again, and she went up with a savage clang and rush of trumpets as if Miss Wirt was storming a breach; and although I knew nothing of music, as I sat and listened with my mouth open to this wonderful display, my *caffy* grew cold and I wondered the windows did not crack and the chandelier start out of the beam at the sound of this earthquake of a piece of music.“ [2])

Ein andermal lässt Th. den Helden einer komischen Situation, z. B. einer Verlegenheitsszene, diese selbst erzählen und uns dabei Blicke in sein Inneres tun, so dass sich in unser Lachen zugleich warme Teilnahme für das verlachte Subjekt mischt. „I fell, sir,“ erzählt FitzBoodle, „on that infernal slippery floor. Down we came like shot; we rolled over and over in the midst of the ballroom, the music going ten miles an hour; eight hundred pairs of eyes fixed upon us, a cursed shriek of laughter bursting out from all sides. Heavens! How clear I heard it, as we went on, rolling, rolling! “My child! my Dorothea!” shrieked out Madam Speck, rushing forward, and as soon as she had breath to do so, Dorothea of course screamed too; then she fainted, then she was distangled from out my spurs, and born off by a bevy of tittering women. “Clumsy brute!” said Madam Speck,

1) Elster 346.
2) VI. 390.

turning her fat back upon me. I remained upon my *séant*, wild, ghastly looking about. It was all up with me — I knew it was. I wished I could have died there. —"[1]) Solche Seelenanalyse der beteiligten Personen wird zuweilen noch drastisch hervorgehoben durch Einführung des „enfant terrible." Ein Beispiel:

Batchelor hat Lady Baker den Rat gegeben, ihren Sohn in ein Wirtshaus auszuquartieren, wenn sie sein Rauchen nicht vertragen könnte. „"Sir, my son does not live at inns," cries Lady Baker. "Oh, Grandma! don't he though? And wasn't there a row at the Star and Garter; and didn't 'pa pay Uncle Clarence's bill there, though?" schreit Pop, das „enfant terrible."

"Silence, Popham! Little boys should be seen and not heard", says Cissy. "Shouldn't little boys be seen and not heard, Miss Prior?"

"They should not insult their grand-mothers. O my Cecilia —! —!" cries Lady Baker, lifting her hand. *"You shan't hit me! I say you shan't hit me!"* roars Pop, starting back, and beginning to square at his enraged ancestress. The scene was growing painful. And there was that rascal of a Bedford choking with surpressed laughter at the sideboard. Bulkeley, her Ladyship's man, stood calm as fate; but young Buttons burst out in a guffaw; on which, I assure you, Lady Baker looked as savage as Lady Macbeth.

"Am I to be insulted by my daughter's servants?" cries Lady Baker. "I will leave the house this instant."

"At what hour will your Ladyship have the barouche?" says Bedford with perfect gravity."[2])

Als echter Humorist präsentiert sich Th. auch selbst dem Leser in solchen Lagen. Man denke z. B. an die Beschreibung seines Wüstenritts, wo er auf Wunsch seines Trägers, eines schmächtigen Esels, mehrmals über dessen Kopf in den Sand tauchen muss, u. s. w.[3]) Eine ähnliche Situation enthält die Beschreibung einer Wagenfahrt in Irland. Der Wagen ist voll besetzt, als noch fünf Personen hinzukommen, die nun in den wunderlichsten Stellungen, z. B. zwischen den Beinen des Kutschers, auf den Schultern eines starken Passagiers, u. s. w. postiert werden. „Now it may be a wonder to some

1) IV. 322.
2) XII. 106.
3) V. 724 ff.

persons, that with such a cargo the carriage did not upset, or some of us did not fall off, to which the answer is that we *did* fall off. A very pretty woman fell off, and showed a pair of never-mind-what coloured garters, and an interesting English traveller fell off too: but Heavens bless you! these cars are made to fall off from; and considering the circumstances of the case, and in the same company, I would rather fall off than not. A great number of polite allusions and genteel inquiries were, as may be imagined, made by the jolly boat's crew. But though the lady affected to be a little angry at first, she was too good-natured to be angry long, and at last fairly burst out laughing with the passengers. We did not fall off again, but held on very tight, and saw somebody else fall off from another car. But in this instance the gentleman had no lady to tumble with."[1]) Auch die für Th.'s Humor charakteristische Mischung von Komik und Sentimentalität zeigt sich deutlich in der Situationskomik. Für Beispiele dieser Art verweise ich auf das Kapitel: „Allgemein Charakteristisches über Th.'s Humor."

B. Darstellungsmittel der subjektiven Komik.

Der Humor ist die höchste Form der Komik. Als solche vereinigt er alle Stufen der komischen Vorstellungsweise und erhebt sie in sich zu einer höheren Einheit. Deshalb auch vertreibt er nicht den Witz, sondern entthront ihn nur. „Der Witz ist nicht mehr Meister, sondern Geselle, den der Humor braucht, gern spielen lässt, und selbst mit ihm spielt."[2]) Unser Humorist hat diesen Gesellen stark in seinen Dienst genommen, häufiger in seinen kürzeren feuilletonartigen Schriften als in seinen längeren Romanen, und zwar finden wir alle Arten des Witzes bei ihm vertreten. Den blendendsten logischen Witz handhabt er mit derselben Meisterschaft wie den Witz des Wortsinns und den einfachen Formwitz.

a) Formwitz.

Ich erwähnte schon, dass der Humorist häufig eine leidige Neigung zu „schlechten" Witzen hat. Dies springt besonders

1) V. 365.
2) Fischer K. 104.

deutlich in die Augen bei Th. „Of all things Th. loved a pun — and the worse it was the better he loved it", sagt Merivale. Belege dafür sind uns schon häufiger begegnet. Ich erinnere nur an das Verhör Stiffelkinds. Noch einige andere Beispiele will ich anführen. Über Pius den Neunten macht Th. folgendes „pun". In Rom, sagt er, wo „our Holy father lives, yes, yes, while his name is NONO." [1])

Ein anderes Beispiel ist:

„Life is earnest, Miss Sowerby remarks (with a strong inclination to spell earnest with a large E). Life brings its ills, bills, doctor's pills." [2])

In einem Briefe aus Weimar schreibt Th.: „Miss A — and ditto Miss B — are the *evening belles.*" [3])

Typisch für Th.'s „Buchstabenwitz" sind folgende zwei Beispiele:

„She found it was not glove-making the king was anxious about, but glove-making without the g." [4])

Von einer verflossenen Geliebten sagt Th.:

„(By her present name of Mrs. O'D — her present O'D-ous name — I say, I will — never call her)." [5])

Hierher gehören auch die „Yellowplush Papers", in denen Th. seine Kraft im Formwitz in überschäumender Weise zum Ausdruck gebracht hat. Ein Hauptreiz der „Yellowplush Papers" liegt nämlich in der „orthogwaphy so carefully inaccuwate." Beispiele anzuführen ist kaum nötig, da jede Seite an solchen Wortverdrehungen, wie „Roaming Nose" statt „Roman Nose", „lead to the halter" statt „altar" überreich ist. Die Komik, hervorgerufen durch diese falsche Orthographie und fehlerhafte Sprache, wirkt jedoch um so mehr, je weniger wir solche Schnitzer als der Situation oder der Stellung der handelnden Personen angemessen erwarten dürfen, z. B. wenn wir folgenden Brief einer hochgestellten Lady, die sich in einer sehr ernsten Lage, nämlich im Schuldgefängnis befindet, lesen:

---

1) XIII. 227.
2) IX. 509.
3) I. XXII.
4) VI. 32.
5) XII. 73.

„My Dear Cousin, — I am fell into a *trapp,* wch I perceive the machinations of *villians.* I am a *prisner.* Betty will tell you *all.* Ah, my Henrico! come to the resQ of your Molly." [1])

Die Eigentümlichkeiten des Cockney besonders geben Th. reichen Stoff zu komischer Ausbeute dieser Art. Im Snobsbuch sagt er von einem Heiratsangebot, das in diesem Dialekt vorgebracht wird: „When you offer her your heart, she must return hers with its *h* in the right place, as she whispers that it is yours, or you will have none of it. If she says, "O Hedward, I ham so unappy to think I shall never beold you agin" — though her emotion on leaving you might be perfectly tender and genuine, you would be obliged to laugh. If she said, "Hedward, my art is yours for hever and hever" — you could not accept the most faithful affection offered in such terms." [2])

Erwähnt zu werden verdienen noch die Fälle, wo Th. den ähnlichen Wortklang nicht durch die entsprechenden Buchstaben, sondern durch ganz andere Zeichen wiedergibt: z. B., wenn Jeames de la Pluche von zwei Franzosen spricht, die rauchten und die „encountered gents who were smoking 2", oder den Weg zeigt mit den Worten „at the right &." [3])

Man sieht jedoch, dass Th. selbst nicht recht wohl ist bei diesen „faulen" Witzen, wenn sie ihm in ernsteren Werken allzu reichlich aus der Feder fliessen. Er entschuldigt sich manchmal wegen dieser „puns", er sähe wohl ein, dass sie etwas verpönt seien, aber er befände sich in einem solchen „strange state of mind" und er müsse seinen tollen Einfällen Ausdruck geben.

So sagt er einmal: „Milton and oysters, but that is a pun", [4]) ein andermal spottet er über „puns", die andere machen:

„It must have been at Gravesend, I think where the king grew so thoughtful. (Here Miss T. was rather disappointed that nobody laughed at her pun; the fact is, that Miss Rudge, the usher, had been ordered to do so but, as usual, missed her point)." [5])

---

1) X. 316.
2) VI. 600.
3) III. 402.
4) V. 289.
5) VI. 22.

Ferner stellt Th. die Dialekte in den Dienst des Humors. Einem für das Komische so empfänglichen Beobachter wie Th. konnte der komische Reiz, der in der falschen Aussprache eines Idioms im Munde von Ausländern liegt, unmöglich verborgen bleiben, und wir sehen, dass er auch von diesem humoristischen Mittel reichen Gebrauch macht. Alle Personen sprechen die ihnen zukommende Sprache: Der Deutsche verwechselt natürlich in „brose and boedry" die stimmhaften und stimmlosen Konsonanten, „Beer" und „Peer". . ., spricht „De languitch of de ice" und fragt, wenn er nicht verstanden wird: „Can't you understand de vort, ven I say it?" [1])

Der Irländer ist „deloighted" to be „inthrojuiced" mit dem langen Titel, „which was bawrun be his princelee ancestors," [2]) und dem Walliser sagen „Merlin's Prophesies":

„Llwllwym pdwdlwdl cwmlwm." [3])

Ebenso verfällt auch der Engländer der Komik, wenn er in fremden Zungen redet: [4])

„Shons-Eleesy" statt „Champs Élysées"; „mong cure le dee — my heart tells me so", oder

„Cherchy alors une paire de tongs — et — curly moi un pew" [5]) sind Beispiele dafür.

Fehlerhafter Gebrauch von Fremdwörtern, Vermengung von verschiedenen Sprachen, wie sie Gahagan, Stiffelkind und besonders auffallend die Mutter Denis Duvals in Szenen des Affekts gebraucht, wirken ebenfalls sehr ergötzlich. Man höre die Ausrufe von Madame Duval, als sie ihren misshandelten Sohn aus den Händen seiner Bedränger heraushaut: „"Ah, you will take my Denny before the justices will you? Prends-moi ça, gredin! Attrape, lâche! Nimm noch ein Paar Schläge, Spitzbube!" cried out my mother, in that polyglot language of English, French, High-Dutch, which she always used when excited." [6])

---

1) X. 705.
2) IX. 3.
3) VI. 41.
4) XI. 71.
5) II. 174.
6) XII. 534.

Viel ansprechender für uns ist die folgende Stufe des Witzes, in der der Wortklang mit dem Wortsinn vertauscht wird. Auch hier zeigt sich Th. als Meister, indem er uns witzige illegitime Scheinbegriffe vortischt, die etwas bezeichnen, was sie auch wieder nicht bezeichnen, und die wir uns dennoch für den Augenblick gefallen lassen. Völlig konfus macht uns das folgende Sinnspiel: „We learn to love the vice, but hate the sinner; I would say: hate the sinner and love the vice — *vice-versa.*“ [1])

Zu einem Dummkopf sagte er einmal: „You'll keep her warm, I am sure, if it's a muff she wants.“ [2])

Wamba meldet während einer Belagerung, dass „famine, as well as slaughter, had *thinned* the garrison.“ [3]) Um komisch zu wirken, schafft Th. auch wohl selbst neue karikierende, aber in überraschender Weise charakterisierende Wortbildungen. Wer erinnert sich nicht des alten Gooty „with a laugh like a parrot — you know they live to be as old as Methusala parrots do, and a parrot of a hundred is comparrotively youthful. (Ho, Ho, Ho)!“ [4])

Das 16. Jahrhundert war voll von „restoring, re-restoring, Oliver Cromwellising, Stuartising and Orangising.“ [5])

Für einen Menschen, der zuviel Truthahn gegessen hat, prägt er das Wort „turkiphagus“ und fügt hinzu: „there is no other word, for Turkey was invented long after Greece.“ [6])

Einen Herrn, der das Tanzen schmäht, weil er selbst nicht tanzen kann, verabschiedet er mit den Worten: „Good bye, you envious, old *fox-and-the-grapes.*“ [7])

Die Einwohner von Dublin nennt er „the car-drivingest, tay-drinkingest, say-bathingest people in the world.“ [8])

Am wirkungsvollsten ist als komisches Mittel dieser Art seine Namengebung, sei es, dass er hochtrabende poetische Vornamen mit ganz banalen Zunamen verbindet, wie „Poseidon Hicks“, oder „Dionysius Diddler“, oder die langatmigen,

1) XII. XIV.
2) IX. 298.
3) IX. 129.
4) Melville II. 109.
5) IV. 519.
6) V. 403.
7) IX. 207.
8) V. 483.

hochtönenden irischen Titel, wie „Jemina Amelia Wilhelmina Molloy, daughter of the late Major Lancelot Gam, R. M., and grand-daughter of the late, and niece of the present Burke Bodkin Blake Molloy, Esq., Molloyville, County Mayo“[1]) einem simplen „Mr. O'Whatd'ye-call-'em“ entgegensetzt, oder in engerem Sinne charakterisierende Benennungen einführt, z. B. wenn er ein altes schwatzsüchtiges Weib als „Miss Clapperclaw“ betitelt, oder die Heiratssüchtige als „Miss Mantrap“, „Monsieur Poumons as first tenor“, „his French cook“ als „Marmitonio.“ Der betrogene Betrüger „Sly“, der Witzbold „Wagg“, der aufschneiderische „Captain Bragg“, der Laffe „Spooney“, der „Hohenzollernsigmaringenite Donnerwetter“ oder „Potztausend“, „Tarboosh Pasha“, „Doctor Sawbones“, „Mr. Briefless (50 Pump Court, fourth floor)“, der Schurke „Galgenstein“, die Tänzerin „Miss Trotter“ u. a. sind bekannte Namen. Ein andermal sucht Th. die Bedeutung, die diese Namen als blosse Zeichen verloren haben, wieder auf und bringt sie uns durch witzige Erklärungen, überraschende kleine Änderungen oder komische Etymologien wieder zum Bewusstsein, z. B.

„Snoro the bard (so called from the exciting effect which his poem produced on his audience.“)[2])

„Dorothea was the daughter of the celebrated Speck before mentioned. It is one of the oldest names in Germany, where her fathers' and mothers' houses, those of *Speck and Eyre*, are loved wherever they are known.“[3])

Die Rothschildsche Familie erkennen wir wieder unter dem Namen „the Scharlaschild family at Paris, Frankfort.“[4])

Als Beispiele für seine komischen Etymologien mögen die folgenden dienen:

„A people called Saxons (so called because they didn't live in Saxony)“,[5]) und analog dazu:

„The grand *Armée d'Angleterre*, so called because it did not go to England.“[6])

---

1) IV. 501/02.
2) VI. 18.
3) IV. 316.
4) VI. 331.
5) VI. 14.
6) V. 12.

Gahagan ist krank geworden; ein Indier fühlt seinen Puls, „a Hindoo pothukoor (whence our word apothecary)!“[1])

Als letzte Klasse dieser Witzart Th.'s, die noch am sprachlichen Elemente haftet, möchte ich die witzigen Citate erwähnen. Sie sind grösstenteils parodierende Citate, weil sie aus der ihnen eignen Sphäre herausgehoben und in einen fremdartigen Gedankenzusammenhang hineingestellt werden. Thackeray wendet sie ziemlich häufig an. Auf seiner Reise „From Cornhill to Cairo“ von der Seekrankheit ergriffen, bricht er in die Molièreschen Worte aus:

„Que diable allait-il faire dans cette Galère?“[2])

„While his brother-in-law spoke, the alarmed MacWhirter sipped occasionally *intentusque ora tenebat.*“[3])

Eine glänzende Beschreibung des „Footman John“ schliesst mit den Worten:

„In his hand his cane, gold-headed, *dolichoskion.*“[4]) Den unglücklichen Spieler tröstet er mit den Worten:

„If you lose, pay with a cheerful heart. Dulce est desipere in loco.“[5])

In „A Pictorial Rhapsody“ kritisiert er zwei Bilder mit folgendem Citat aus Uhland:

„Der "Turner" furchtbar prächtig, wie blut'ger Nordlichtschein,
Der "Roxall" süss und milde, als blickte Vollmond drein.“[6])

Manchmal geht Th. auch auf die Citate weiter ein, wie „*Revenons à nos moutons*: let us return to that sweet lamb Master Thomas and the milk-white ewe Mrs. Cat“,[7])

oder er ändert sie in überraschender Weise, z. B. im folgenden:

„Ensign Macarty came, saw, and — ran away with Juliana.“[8])

---

1) III. 180.
2) VX. XXVI.
3) XI. 426.
4) II. 359.
5) IX. 196.
6) XIII. 335.
7) IV. 603.
8) XI. 4.

b) Logischer Witz.

Steigen wir nun aus dem Gebiete des Wortwitzes in das des gedanklichen Witzes auf, so finden wir auch hier Th. als Meister. Die beiden ersten Beispiele, die allerdings noch durch die Wortbeziehungen mit der vorhergehenden Stufe zusammenhängen, erbringen schon den Beweis dafür: Von dem deutschen Schneider „Beinkleider" sagt er: „Beinkleider was skilful in that trade (after the manner of his nation, which in breeches and metaphysics — in inexpressibles and incomprehensibles — may instruct all Europe)".[1])

Ein Freund von ihm aus Manchester sang eines Tages ein „Manchester ditty so full of trading stuff, that it really seemed to have been not composed but manufactured."[2])

Das Mittel des vergleichenden Witzes im engeren Sinne ist es, das Th. hier mit Vorliebe anwendet. Wenn er sonst über mangelnden Gedankenflug klagt, so gilt dies jedoch keineswegs für das Gebiet der schweifenden Ungereimtheit, wie die folgenden Beispiele, eine Auslese aus der reichen Fülle, bestätigen werden.

In der Kritik eines Gemäldes heisst es: der Hund „*is* very bad and seems to have no more bones than an apple-dumpling."[3])

Die Belagerten in „The Great Cossac Epic" haben einen kleinen Sieg erfochten und sind sehr stolz darauf

„And thought the ruffians easier to beat
„Than porters carpets think, or ushers boys."[4])

Von Steeles Briefen sagt Th.: „They are as confidential as curtain-lectures."[5])

Eines Tages ass er einen Pudding, der war „as hot, as hot — as the dog-days."[6])

„Miss Hall had a real affection for the gallant Count, and grew, as Mr. Brock was pleased to say, like a beafsteak, more tender as she was thumped."[7])

Oft vergleicht Th. Dinge, die im Grunde nicht zu vergleichen sind und erst durch eine einschränkende Bestimmung

1) IV. 614.
2) XII. 267.
3) XIII. 427.
4) XIII. 85.
5) VII. 705.
6) VI. 166.
7) IV. 546.

vergleichbar erscheinen. So, wenn er die Menschen mit allem Möglichen vergleicht, und dann fortfährt: „or if like birds, we are like the ostrich — not that we have fine feathers to our back, but because we cannot fly.“ [1])

Oder wenn ein Kutscher in Irland, den er fragt, ob er verheiratet ist, ihm antwortet: „No, but he was as *good as married*; for he had an old mother and four little brothers to keep, and six mouths to feed, and to dress himself decent to drive the gentlemen.“ [2])

Auf der witzigen Begriffsbeziehung beruhen auch die witzigen Aufzählungen, die ein weitverbreitetes Ausdrucksmittel des Humors sind:

„The statistic-mongers and dealers in geography have calculated to a nicety, how many quartern loaves, bars of iron, pigs of lead, sacks of wool, Turks, Quakers, Methodists, Jews, Catholics, and church-of-England men are consumed or produced in the different countries of this wicked wolrd,“ [3]) oder „In common with the birds, the trees, the meadows, in common with Dyson“ (Londoner Galanteriewarenhändler, geblümte und gestickte Taschentücher) „with all nature, I say . . .“

Nahe verwandt mit der witzigen Aufzählung ist die witzige Koordination heterogener Begriffe. Personen werden hier wie Sachen behandelt und Sachen wie Personen, koordiniert werden Begriffe, die ihrem Sinne nach bald Unterordnung, bald Unterscheidung, bald Entgegensetzung verlangen. Th. wendet sie häufig an.

Lambert „takes his leave and his hat“, [4]) und seine Frau „embraced this proposal and I daresay the gentleman who made it.“ [5])

George Cruikshank zeichnet oft und gern:

„a father, possessor of an enormous nose and family.“ [6])

„Miss M'Whirter, an old favourite (Sängerin), had lost her upper notes and her front teeth.“ [7])

---

1) V. 376.
2) V. 490.
3) III. 495.
4) V. 425.
5) X. 265.
6) XIII. 287.
7) III. 448.

Catherine spricht von:

„That sweet slumber which only innocence and drunkeness enjoy in this world.“[1])

Gahagan erzählt von seiner Zusammenkunft mit Napoleon auf St. Helena: „I took a large pinch (which with the honour of speaking to so great a man, brought the tears into my eyes).“[2])

Bei der Beschreibung eines Bildes, auf dem dargestellt ist, wie ein Mann ein Schweinsrippchen abnagt, ruft Th. in komischer Entrüstung aus:

„But a piece of pork in a naked hand? O nerves and eau-de-cologne, hide it, hide it!“[3])

Auch die hyperbolische Ausdrucksweise, besonders die witzige Übertreibung, stellt er in den Dienst seines Humors, indem er mögliche Vorkommnisse bis zur Unglaublichkeit oder Unmöglichkeit steigert, doch so, dass ein gewisser Schein der Möglichkeit bleibt, z. B. bei folgendem Lob der guten alten Zeit:

„In the old days, a high-spirited highwayman who took a coach-passenger's purse, thought himself injured, and the traveller a shabby fellow, if he secreted a guinea or two under the cushions“,[4]) oder wenn er das musikalische Vortragsstück der Miss Wirt „this earthquake of a piece of music“[5]) nennt. Über die zahllosen Ordensverleihungen Louis Philippes sagt er:

„He distributed crosses of the Legion of Honour in such multitudes, that red ribbon rose two hundred per cent in the market (by which his Majesty, who speculated in the article, cleared a tolerable sum of money).“[6]) Besonders reichlich finden sich diese Übertreibungen in den „Adventures of Gahagan“, dieses englischen Münchhausens. Nur ein Beispiel dafür möchte ich anführen, da sie meistens in derselben Art gehalten sind. Gahagan erzählt: „Once in Spain, I ate the leg of a horse during a famine and was so eager to swallow

---

1) IV. 589.
2) III. 138.
3) XII. 258.
4) XI. 591.
5) VI. 390.
6) VI. 244.

this morsel, that I bolted the shoe, as well as the hoof and never felt the slightest inconvenience from either.“ [1])

Beispiele der negativen Steigerung finden sich nur seltener. Erwähnt seien folgende:

„I once heard an actor, who could not write, speak, or even read English; who was not fit for any trade in the world, and had not the "nous" to keep an apple-stall, and scarcely even enough sense to make a Member of Parliament, whose only qualifications were a large pair of legs, a large voice, and a very large neck.“ [2])

Ein andermal sagt Th.: „I don't believe there's a man in the world — no not even in the *House of Commons* — so stupid as that.“

In diesen Beispielen haben wir schon ein Hineinspielen in das Gebiet der Ironie. Nun sagt Müller allerdings: „Die Ironie ist überhaupt der Gegenfüssler des Humors. Sie lobt gerade das Erbärmliche, Gemeine und entschuldigt es mit tausend Scheingründen, um es in seiner Blösse recht hervortreten zu lassen, den Gegner recht empfindlich brandmarken zu können. Sie hasst, wo sie Achtung heuchelt, der Humor liebt, wo er verlacht.“ [3]) So schroff möchte ich nicht die Ironie vom Humor bannen. Gewiss, für die sarkastisch-satirische Ironie, die der Liebe des Humors keinen Platz übrig lässt, gelten die Worte Müllers. Aber Vischer sagt: „Hauptmittel“ (wodurch der Humor seinem komischen Bewusstsein bestimmten Ausdruck geben muss), „sind die höchsten Formen des Witzes, der bildliche und die Ironie.“ [4]) Setzen wir hinzu die gutmütige Ironie, so dürften wir wohl die ironisierende Witzart als Ausdrucksmittel des Humors gelten lassen. Z. B. ist folgende ironische Erzählung Yellowplushs gewiss humoristisch: Auf einer Reise, die er in Begleitung von Frau und Kind unternimmt, fängt letzteres plötzlich an zu weinen, und Yellowplush nimmt es, um es zu besänftigen, auf seinen Schoss. Aber es war: „evidently unwell, without his coral: & for twenty miles that blessid babby kep up a rawring, which caused all the passingers to simpithize with him egzeedingly.“ [5]) Allerdings ist bei der ironischen Ausdrucksweise die Gefahr,

1) III. 166.
2) III. 500.
3) Müller, Josef 84.
4) Vischer, Ästhetik I. 457.
5) III. 428.

dass sie, wie ja schon der treffende Witz überhaupt, scharf und lieblos werde, besonders gross, und bei einem zur Satire neigenden Humoristen wie Th. ist diese Gefahr in noch erhöhtem Masse vorhanden. — Im übrigen kann die ironische Ausdrucksweise jede Form des Witzes annehmen. Das erklärt, weshalb sie uns auch schon bei der Besprechung der komischen Mittel begegnet ist, die wir nicht unter den Gesichtspunkt der Ironie fassten, und dass sie auch noch weiterhin hier und da auftreten wird, ohne besonders erwähnt werden zu müssen.

Einen viel geeigneteren Ausdruck findet der Humor in scherzhaften Erklärungen und Umschreibungen. Den französischen Ausdruck für Leihhaus „chez ma tante" erklärt Th. durch — „my uncle is the affectionate term applied to the same personage in England."[1]) Die Vergänglichkeit der Liebe erklärt er aus grammatischen Regeln:

„By the rule of grammar and the course of conjugation, doesn't *amavi* come after *amo* and *amas?*"[2])

Diese oft etwas weitschweifigen Umschreibungen sind für den Humoristen recht charakteristisch, da sie den Gedankengang desselben, der neben einer Gedankenreihe immer noch eine andere nebenherlaufen lässt, klar erkennen lassen und das ruhige Behagen des Humoristen deutlich veranschaulichen. Einige Beispiele mögen noch hier Platz finden: „Foker appeared before Pen in one of those costumes to which the public consent, which I take to be quite as influential in this respect as "Johnson's Dictonary", has awarded the title of "Swell"".[3])

Frederick Bayhams Schuhe werden beschrieben als „known by the name of the celebrated Prussian General who came up to help the other christener of boots at Waterloo."[4])

Captain Costigan war nicht nur tapfer, sondern er sprach auch häufig von seiner Tapferkeit: „He was not only brave, but he knew it too, and liked to take out his courage, and, as it were, give it an airing in company."

Die witzigen Umschreibungen bringen besonders auch das Streben des Humoristen nach Anschaulichkeit, nach bildlicher Deutlichkeit zum Ausdruck. Den Schulpedell Lawrence, der den Schülern gegenüber die Aufgabe hat, ihr Sitzfleisch auf

1) XIII. 567.
2) VII. 452.
3) II. 29.
4) VIII. 126.

seine Empfindlichkeit hin zu untersuchen, stellt Th. uns vor als „Custos of the rods", wie er in imponierender Haltung würdevoll „is marching after the Doctor into the operating room." [1])

Einen wohlbeleibten Herrn bezeichnet er als einen geplagten Sterblichen „bearing his great waistcoat before him." [2]) Heiratsantrag umschreibt er als: „a certain question . . ., the very nature of which made his pulse beat ninety at least." [3])

Die Neigung des weiblichen Geschlechts, zu Tränen seine Zuflucht zu nehmen, drückt er aus: „And the water-works again began to play", [4]) oder „the floodgates were opened." [5]) Mit Vorliebe wendet er verblümende Bezeichnungen für „Schnarchen" an. Einmal nennt er es: „The little solo on the wind instrument which the Major was performing," [6]) ein andermal sagt er: „And presently the voices of the two speakers were hushed or were replaced by the gentle but unromantic music of the nose." [7]) Aber nicht bloss verblümend, auch charakterisierend können diese Umschreibungen sein. So nennt Th. eine Pariser Künstlerehe „a connection sanctified by everything except the magistrate and the clergyman," [8]) „weather — that blessing to society." [9]) Ein Maler hat seine Verwandten besucht, „from whom he returned after a while with his mustachios shaved, clean linen, and other signs of drepression." [10]) Von einem Vertreter der Flegeljahre sagt er, um die Schnurrbartsehnsucht dieses Alters zu verspotten, dass er sich jeden Morgen bringen liess „his hot water to shave that beard which he was so anxiously expecting." [11])

Häufig ist von unserem Dichter als erhöhendes Moment der Anschaulichkeit eine Bezeichnung durch abgeleitete Merkmale mit Erfolg angewandt worden. Wenn George Warrington von Parson Hagan, dem er in England keine Anstellung verschaffen konnte, sagt: „We were glad to give him a colonial

1) IX. 87.
2) VI. 637.
3) II. 8.
4) I. 122.
5) I. 244.
6) II. 533.
7) IX. 211.
8) XIII. 389.
9) I. 102.
10) XIII. 448.
11) I. 333.

pulpit-cushion to thump", [1]) so muss man sich unwillkürlich den Mann vorstellen, wie er auf seiner Kanzel steht und seinen Worten durch kräftige Armbewegungen gegen das „colonial pulpit-cushion" hin Nachdruck gibt.

Der Abschied Ivanhoes vom Schlosse seiner Väter ist wiedergegeben durch den Satz: „He turned the tail of his war-horse upon the castle of his fathers." [2])

Captain Walker, ein Bramarbas, hat Mr. Mossrose gedroht, ihn windelweich zu prügeln, aber dieser ihm geantwortet: „"I should like to see you try", on which the Captain *looking* several tremendous canings at him, walked into the backroom or studio." [3]) Dieses Streben nach Anschaulichkeit, das sich in den angeführten Beispielen zeigte, und das Th. häufig veranlasste, statt der gewöhnlichen Ausdrucksweise ungebräuchlichere sinnenfällige, oft weithergeholte, aber gerade durch ihre Fremdartigkeit und doch wieder überraschende Ähnlichkeit frappierende und erheiternde Ausdrücke anzuwenden, lässt sich in allen seinen humoristischen Schriften verfolgen. Es verleitet ihn zu plötzlichem Abspringen von abstrakten Ideen, zu ganz bestimmten konkreten Vorstellungen, wie wir dies schon bei den witzigen Zusammenstellungen heterogener Begriffe gesehen haben. Ein bezeichnendes Beispiel ist dafür die Stelle, wo es heisst, dass junge Mädchen durch zu eifrige Lektüre von Liebesgedichten „had been brought from dislike to sufferance of a man, from sufferance to partiality, and from partiality to *St. George's, Hanover Square.*" [4])

Eine weitere Consequenz dieses Verfahrens ist das Eingehen Thackerays, wie so vieler Humoristen auf das Einzelne und Kleine.

„The Fat Contributor" hat, nachdem er mit seinem Geld ziemlich in die Enge geraten war, eine neue Banknote erhalten. Diese wird dann näher beschrieben. Wir müssen sie ganz genau kennen lernen, und es wird uns sogar die Nummer angegeben, wahrscheinlich für den Fall, dass sie uns einmal in die Hände kommen sollte: „'Twas a banknote for L 100, and the number was 33769."

---

1) X. 758.
2) IX. 115.
3) IV. 375.
4) XI. 56.

King Alfred wird beschrieben als der Mann „who spoiled the cakes in the herds-man's cottage, the man who sang and played in the Danes' camp.“[1]) In dem Postscript, in dem Fitz Boodle die weiteren Schicksale der Ravenswing erzählt, flicht Th. in die Schilderung der Abschiedsszene folgenden, nur dem Auge des Humoristen auffallenden, reizenden Zug ein: Der Wagen ist bepackt und zur Abfahrt bereit. Traurig sehen die Zurückbleibenden dem Scheidenden nach, als „they went off in their carriage that evening, the boy on the box making great efforts to blow out of the postillion's tasselled horn.“

Gahagan erzählt: „Belinda flung both her arms round me, and sobbed on my shoulder,“ aber er erinnert sich, dass das ja unmöglich ist bei seiner riesigen Statur, und verbessert sich darum gleich: „or *in my waistcoat pocket rather,* for the little witch could reach no higher.“[2])

Auch die folgende Aufschrift auf einem Schilde wirkt komisch wegen der genauen Wiedergabe der hier ganz nebensächlichen Aufforderung, sich die Schuhe abzuwischen vor dem Eintreten.

„Seminary for young Ladies from three to twenty.
By the Misses Pidge.
(Please wipe your shoes!)“[3])

Th. scheint uns durch solche intimen Angaben viel näher zu treten, so dass wir ihm für den versteckten Spott, den er mit dem naiven Leser treibt, nicht zürnen können. So, wenn er, um gleichsam unsere Ungläubigkeit zu besiegen, in „Rebecca and Rowena“ berichtet, dass Richard von seinem Neffen erschlagen worden ist, und unter dem Zeichen * anführt:

„See Hume, Giraldus Cambrensis, The Monk of Croyland, Pinnock's catechism“;[4]) oder, wenn er erzählt: „I quitted the *Ariadne* — Jason did the same in Lemprières Dictionary“;[5]) oder uns bei der Beschreibung von der Herrichtung von Perkins' Ballsaal gleichsam einen Wink gibt, wie wir es bei einer ähnlichen Gelegenheit machen könnten:

---

1) VI. 65.
2) III. 150.
3) XIII. 493.
4) XI. 140.
5) VI. 64.

„The Back Drawing-Room door on the landing being taken off the hinges (and placed upstairs under Mr. Perkins' bed.) ....."[1])

oder aber uns aus einer hohlen pathetischen Stimmung herausreissen will: Fitz Boodle hat nach Jahren das Haus wiedergesehn, wo seine frühere angebetete Geliebte gewohnt hat. Seine Erinnerung an die vergangenen Zeiten regt sich wieder mächtig, und „it was not without a little palpitation of the heart (it is a sausage-merchant's now) that I took a look at the house, where I had first beheld the bright eyes of Minna Löwe."[2])

Das letzte Beispiel führt uns schon hinüber zu einem anderen komischen Mittel, das dem Wesen des Humors als dem „Lächeln unter Tränen" nach der Jean Paul'schen Definition, oder als dem steten Pendeln zwischen dem Gefühl des Erhabenen und des Nichtigen, besser entspricht und von Th. auch äusserst häufig angewendet wird und für seinen Humor, wie schon erwähnt, ein besonders wichtiges Charakteristikum ist. Es ist das plötzliche Überspringen von der Poesie zur Prosa, von hohem Pathos zu plattem Alltäglichem, vom Sentimentalen zum Komischen, und umgekehrt.

In den ersten Beispielen, die ich anführe, wird der komische Effekt hervorgerufen durch Einschaltung banaler Zwischenbemerkungen in rührende oder ernste Szenen, z. B. erzählt Th. in einer Biographie Cruikshanks teilnehmend von all den Widerwärtigkeiten, die den Künstler in seiner Jugend verfolgt haben: „As a boy he began to fight for bread, has been hungry," und dann folgt die komische Parenthese: „(twice a day we trust) ever since ...."[3])

Eine kurze Inhaltsangabe in den „Critical Reviews" beginnt mit den Worten: „The Argument. — Mr. York having despatched to Mr. Titmarsh, in Switzerland, a box of novels (carriage paid) the latter returns to deliver an essay upon the same."[4])

Auch in folgendem Eulogium für Dickens wird das Pathos durch die triviale Ziffernangabe vernichtet. „Long mayst thou, O Boz! reign over thy comic kingdom; long may we pay,

1) IX. 6.
2) IV. 294.
3) XIII. 318.
4) XIII. 398.

tribute, wether of threepence a week or of a shilling monthly, it matters not.“[1])

Schiffahrten scheinen in ihm besonders diese pathetisch-triviale Stimmung auszulösen. So begrüsst er den Nil mit ausgesuchtestem Pathos: „Hail! Oh, venerable father of crocodiles! We were all lost in sentiments of the profoundest awe and respect; which we proved by tumbling down into the cabin of the Nile steamer that was waiting to receive us, and fighting, and cheating for sleeping-berths.“[2])

Ein andermal liegt er während einer herrlichen Sommernacht, die er glänzend beschreibt auf Deck eines Schiffes — „the eternal stars above me and beneath me a horsehair mattress.“[3])

Durch solch plötzliches Überspringen liebt es unser Humorist auch, seinen Lesern oft unerwartete Überraschungen zu bereiten und die vorher erregte Spannung in ein Lächerliches aufzulösen.

Betrachten wir das folgende Erlebnis Yellowplushs:

Yellowplush ist auf der Reise mit seiner Frau, seinem Kinde und „23 andern leichten Gepäckstücken.“ In ihrer Sorge um die letzteren vergessen die Eltern das Kind und gewahren den Verlust erst auf der nächsten Station. Sie kehren sofort um, müssen aber erfahren, dass der Vorsteher das Kind nach Bristol gesandt hat. Sie eilen nach und erfahren in Bristol, dass es, weil niemand nach ihm gefragt hat, wieder zurückgeschickt worden ist. Die Mutter ist natürlich ganz ausser sich. Der mitleidige Beamte fragt jedoch sogleich telegraphisch an, ob das Kind angekommen sei, und zurück kommt die erfreuliche Nachricht: „All right!“ “Ask what he's doing, sir,” says my wife, quite amazed. Back comes the answer in a jiffy —

„C. R. Y. I. N. G.“[4])

Gahagan ist von Feinden überfallen worden und flieht, wie der gejagte Hirsch vor einem Rudel Wölfe. Er ist in grösster Gefahr, der Feind kommt ihm immer näher. „Closer, — closer — the point of his lance was within two feet of my back. Ah! ah! he delivered the point, and fancy my

1) XIII. 342.
2) V. 710.
3) VI. 64.
4) III. 430.

agony when I felt it enter — through exactly fifty-nine pages of the New Monthly Magazine.“ [1])

Auch in folgender Szene aus „Perkins's Ball“ liegt der Scherz in der getäuschten Erwartung:

Mr. Flam. „Won't you dance, Lady Bacon?“

Lady B. „Go away, you droll creature!“

Mr. Flam. „And these are your ladyship's seven lovely sisters?“

L. B. „My sisters, he! he! my *daughters*, Mr. Flam, and *they* dance! don't you girls?“

The misses Bacon. „Ah, yes!“

Mr. Flam. — „Gad! How I wish, I was a dancing man!“

Exit Flam.“ [2])

Auch komische Missverständnisse wendet Th. gern an, um seinem Humor Ausdruck zu geben. Am bekanntesten ist von solchen Szenen diejenige, wo Pen zu seinem Onkel kommt, nachdem er im Examen durchgefallen ist. Die falsche Auffassung des Wortes „plucking“ von seiten des Majors ist es, die hier die Komik bewirkt und zwar in solchem Grade, dass selbst Pen in seinem jammervollen Zustande lächeln muss.[3]) (Siehe oben S. III.)

Die Ursache und Erklärung für das folgende Missverständnis liegt in dem verschiedenen Gedankengang der einzelnen beteiligten Personen. Baker hat einen Angriff auf Miss Prior gemacht, ist aber von Bedford mit blutiger Nase heimgeschickt worden. Doch hat der Schrecken Miss Prior an das Bett gefesselt. Auf sie concentrieren sich alle Gedanken des verliebten Mr. Batchelor. Als er den Hausarzt, der Baker behandelt hat, sieht, fragt er ihn: „“How is your patient, Mr. — a — Drencher.“ “Trifling contusion of the nose — brown paper and vinegar,” says the Doctor. “Great power, did the villain strike her on the nose!” I cry (Batchelor spricht) in terror. “Her — whom?” says he.

“Oh, — ah — yes — indeed; it's nothing”, I say, smiling.“ Er hatte in seiner natürlichen Angst um Miss Prior Mr. Baker vergessen. „“I don't know what you mean by laughing, sir,” says the red-haired practitioner,“[4]) der nun

1) III. 143.
2) IX. 12.
3) II. 189.
4) XII. 137.

seinerseits, auch verliebt in Miss Prior und von ihr abgewiesen, glaubt, Batchelor spiele auf seinen Korb an, woran Batchelor absolut nicht gedacht hat.

Ebenso erheiternd wirkt ein Missverständnis, wenn der naive Verstand auf den schon gelösten Widerspruch noch weiter eingeht. So schreibt Harry Warrington, der kein allzu grosser Scholar ist, von seinem ersten ruhmlosen Feldzug, auf dem er auch mit einigen „dragoons" zusammen gestossen ist: „We landed on the 6th at Cancale Bay, we saw a few dragons on a hill. —

"There! Did I not tell you there were dragons?" asks George, laughing. "Mercy! What can he mean by dragons?" cries Hetty.

"Immense, long-tailed monsters with steel scales on their backs, who vomit fire and gobble up a virgin a-day. Haven't you read about them in 'The Seven Champions'?" says papa. "Seeing St. George's flag, I suppose they slunk off."

"I have read of 'em", said the little boy of Chartreux, solemnly. "They like to eat women. One was going to eat Andromeda, you know, papa, and Jason killed another, who was guarding the apple-tree."" [1])

Aehnlicher Art ist das folgende Beispiel: Pendennis hat der erstaunt aufhorchenden Miss Fotheringay das tragische Schicksal Kotzebues erzählt, „how Sand had killed him." Nach Pens Weggang rühmt die Schauspielerin ihrem Vater die Gelehrsamkeit ihres Liebhabers.

„"He's full of book-learning", Miss Fotheringay continued. "Kotzebue! He, he, what a droll name, indeed, now; and the poor fellow killed by sand too! Did ye ever hear such a thing? I'll ask Bows about it, papa dear."

"A queer death, sure enough," ejaculated the Captain, and changed the painful theme."[2])

Ebenso müssen Th.'s Wiederholungen von Selbstverständlichem oder lächerliche Widersprüche dazu dienen, die komische Wirkung zu erhöhen.

Huxter hat Fanny geheiratet ohne Wissen seines Vaters. In der Szene, in welcher diesem seine Einwilligung und Verzeihung abgeschlichen werden sollen, wirft sich Huxter mit seiner jungen Frau seinem Vater zu Füssen, kann aber in

1) X. 547/48.
2) II. 206.

seiner Aufregung nicht die passenden Worte finden und bricht schliesslich in die ungeschicktesten aus:

„"We will never do so any more, sir," said Sam."[1])

Von einer langweiligen Dame sagt Th.: „Her anecdotes were not numerous, but she told them repeatedly."[2])

Eine andere Stelle lautet: „His thoughts were bent upon good deeds and not on malice,"[3]) eine dritte: „He slept ill, though he was yawning all day,"[4]) eine vierte „Marian has a hump-back and doesn't show."[5])

Oder nehmen wir folgende Erklärung: „(When I say in Europe, I mean in Turkey, Syria, and Egypt)."[6])

In der Beschreibung eines seiner Bilder findet sich folgender Passus: Captain FitzGerald und W. M. T. haben einen „brigand", der sie angefallen hat, erschlagen. „Christian pray for the wretch, who fell at that spot without the good fortune" — man erwartet: ohne Tröstung oder Pflege oder dgl., aber „like Mssrs. FitzG. & T. to save his life."[7])

In Irland fand Th. viele Einwohner „being idle with all their might", und in Clew Bay einen heiligen Brunnen mit einer wundertätigen Forelle, die Kranke aufsuchten, um ihr Schicksal zu erfahren. „If the patient see the trout floating on his back, he dies; if on his belly he lives; or *vice versâ*."[8])

Ein letztes, sehr humoristisches Beispiel dieser Art entnehme ich „Philip". Pendennis schreibt, dass seine Laura sehr ärgerlich ist, weil er vergessen hat, „wether the first of the young Firmin brood was a boy or a girl." Sie glaubt, dass Pen im Stande ist, die Namen seiner eignen Kinder zu vergessen. „"Well?" fährt Pen fort, "At this distance of time, I *think* it was a boy, — for their boy is very, very tall, you know — a great deal taller — *Not* a boy? — Then, between ourselves, I have no doubt it was a" — "A goose," says the lady, which is not even reasonable."[9])

---

1) II. 732.
2) XI. 111.
3) XIII. 84.
4) IX. 111.
5) VI. 328.
6) IV. 695.
7) IX. XX.
8) V. 467.
9) XI. 511.

Formale Mittel.

Auch rein formale Mittel verschmäht Th. nicht, um die komische Wirkung zu erhöhen. Komische Überschriften, Fussnoten, Randbemerkungen, schlechte Reime und Knittelverse sind solche Ausdrucksmittel seines Humors, die sich zerstreut durch seine Werke ziehen.

Zunächst ein paar Beispiele von komischen Überschriften:

„Everybody begins to come, but especially Mr. Minchin.“ [1])

Die Antwort auf eine scharfe Kritik seines „Christmas Book“ trägt den Titel:

„Preface to the second edition, being an essay of thunder and small beer.“ [2])

Einige Beispiele, in denen die Fussnoten verwendet wurden, habe ich schon an anderer Stelle gegeben. Hier mögen noch zwei folgen. In den „Virginians“ findet sich die Stelle, wo George Warrington seinen Sohn Miles beschreibt: „To do him justice, the Captain (Miles), who is as ugly a fellow as ever wore a queue, was beautiful as an infant.“ Und die Fussnote unter dem Zeichen * besagt: „The very image of the Squire (gemeint ist der Vater George) at thirty, every-body says so. M. W. (Note in the Ms.).“ [3]) Zu der Empfehlung eines Speisezettels in „The Irish Sketch Book“ bemerkt Th. in einer Nachschrift:

„N.B. You are recommended not to hurry yourself in getting up the next morning, and may take soda-water with advantage. — *Probatum est.*“ [4])

Andere „notes“ besagen, dass die eine oder andere Stelle geeignet sei zum Überschlagen, u. s. w.

Vielversprechende Inhaltsangaben am Rande, finden sich ebenfalls, wenn auch selten, z. B. in seinem ersten parodistischen Gedicht: „Timbuctoo“ und in „The Legend of Saint Sophia of Kioff“. [5]) Auch in „Shakespeare a little compressed“ finden wir diese vielversprechenden Randbemerkungen, während die Burleske „The Rose and the Ring“ [6])

1) IX. 9.
2) IX. 16.
3) X. 704.
4) V. 290.
5) XIII. 80 ff.
6) IX. 2.

solche Angaben in Knittelversen als Überschriften über den einzelnen Seiten trägt. Auch scherzhafte Zwischenrufe werden hie und da eingestreut, um den Reiz einer humoristischen Szene zu erhöhen, z. B. „[Hear, hear from Lord Abinger and Sir Robert Peel] . . . [Immense sensation] . . . [Immense uproar. Cries of "Shame". "No flogging!" "Serve him right!" "No tyranny!" "Horse him this instant"]." [1]) Den Zweikampf zwischen „The Dear Brothers" feuern die Umstehenden an durch laute Zurufe:

„B. Go it, old Boxall!
J. Give it him, young Boxall!
R. Pitch into him, old Boxall!
S. Two to one on young Boxall!" [2])

In folgendem Beispiel sehen wir, dass Th. sogar des komischen Effekts halber die verschiedene Grösse der Drucktypen heranzieht: Es ist eine Liebeserklärung aus dem kleinen Essay „To buy a man for nothing." „"Juliana!" shrieked he, "don't take away your hand! My love — my only love! — speak but those blessed words again! call me William once more, and do with me what you will." Juliana cast down her eyes and said, in the very smallest type — "William!" [3])

Auch die zeichnerische Tätigkeit Th.'s, soweit sie ihm Ausdrucksmittel des Humors ist, müssen wir hier betrachten. Merivale nennt Th.'s Illustrationen zu seinen eignen Werken „a perfect gallery of humour." [4]) Fast alle seine Bilder tragen etwas von Karikatur an sich. Schon in seinen Erstlingswerken, in den Skizzen in seinen Schulbüchern, tritt diese Tendenz zur Komik hervor. Einige seiner Bilder gehören unmittelbar zur Vervollständigung des Textes, wie die zu „Perkins's Ball", „Little jokes and puns out of Byron", und sind oft ebenso sprechend wie der illustrierte Text, ja einzelne Fälle aus der zuletzt erwähnten Gruppe sind ohne Bild gar nicht verständlich z. B. „Cane: a mystery" statt „Cain: a mystery" oder „The Prisoner of Chill-on". [5])

1) V. 10 ff.
2) IX. 81.
3) III. 629.
4) Merivale 53.
5) VI. XIX.

Einige Kritiker schätzen sogar die Komik seiner Zeichnungen höher ein als die Komik der begleitenden Worte. So sagt Spielhagen: „Es bleibt ein bedeutender Überschuss von Komik aufseiten der Zeichnungen“ [1]), und ein Kritiker schreibt in der „North British Review“: „But his fun is, we think, even more abounding and funnier in his cuts than in his words.“ [2])

Kann auch der Karikaturenzeichner nicht immer „be paying compliments: for caricature has a spice of Goethe's Devil in it, and is "der Geist, der stets verneint", the spirit that is always denying,“ [3]) so nimmt Th., als echter Humorist, sich auch selbst von dem Spotte nicht aus, wie zahlreiche Selbstkarikaturen beweisen. Ausser den schon früher angegebenen will ich noch folgende erwähnen: „T. at Hare Court, Temple. T. perched on a high stool, drawing up legal documents“,[4]) oder in den „Domestic Dreams“: Th. mit seiner Frau am Arme, hinter ihm seine Kinder unter der Obhut ihrer Amme, marschieren gravitätisch und gemessen durch den Park.[5]) In einem Brief an FitzGerald hat er ein Bildchen von sich selbst entworfen, wie er aus einem „very large goblet“ die Gesundheit seines Freundes trinkt [6]), und in einem „book of pictures,“ das FitzGerald zusammengestellt hat, findet sich eine Karikatur Th.'s, wie er auf seiner Stute Rebecca, mit über der Brust gekreuzten Armen in den Mond hineinträumend und Liebesgedanken nachhängend, dahinreitet.[7])

Als letztes komisches Mittel bleiben uns zu erwähnen die „mock verses“. Die Komik liegt in den Knittelversen, in der Wahl von eintönigen, klappernden Metren und in den absichtlich magelhaften Reimen. Einige kurze Proben mögen noch Platz finden:

In „Molony's Lament“ heisst es vom letzten irischen Leutenant, dass er:

---

1) Spielhagen, Verm. Schr. 251.
2) Thackerayana 437.
3) V. 160.
4) III. XVI ff.
5) III. XXXIII.
6) IX. XVII.
7) II. XVIII.

„Off the oisland of Seents has tuck lave.
God save
The Queen — she should betther behave.“ [1])

In der Ballade „The Pimlico Pavilion“ findet sich folgender Reim:

„O lovely's each fresco,
And most picturesque O.“ [2])

Ein andermal verlegt Th. dem Rhythmus zuliebe den Wort-Akzent:

„For sweet philosóphy, or crumpets and coffee
O where's a Pavilion like sweet Pimlicó!“ [3])

Von Amerika schreibt er, dass er L 1000 in New-York zurückgelassen hat, „so that my girls will be very considerably the better for this journey,

“And grim Death, if ever he come to me
Will find that I have the L s. d.”“

Das Tollste ist aber das folgende:

„He lays his cloak upon a branch,
To guarantee his Lady Blanche
's delicate complexion.“ [4])

Allgemeines über den Stil Th.'s.

Was die Einzelheiten des Stils unseres Humoristen angeht, so sind sie schon grösstenteils unter den „Ausdrucksmitteln des Humors“ angeführt worden. Nur einige allgemeine Bemerkungen sind noch nachzutragen. Weit verbreitet ist die Ansicht, dass der Humor eine verworrene, launenhafte Schreibweise liebt, eine Ansicht, die besonders der Stil Jean Pauls und Sternes erweckt hat. Aber „die besten Humoristen“, sagt Müller,[5]) „z. B. Cervantes, Dickens, Fritz Reuter, zeigen nichts davon.“ Das gilt auch von Th. Allgemein wird sein einfacher, schmuckloser Stil und seine aussergewöhnliche Klarheit und Verständlichkeit gerühmt. Dagegen finden wir bei ihm häufig das Typische des humoristischen Verfahrens,

1) XIII. 196.
2) XIII. 179.
3) XIII. 180.
4) XIII. 76.
5) Müller 36.

den „polyphonen Stil", wie ihn Müller nennt, nämlich „das Nebeneinherlaufen mehrerer gleichzeitiger Vorgänge und Gedankenreihen, von denen gewöhnlich die eine komisch, die andere pathetisch ist." [1]) Beispiele dafür finden sich unter den einzelnen Punkten der humoristischen Mittel, wie der lächerlichen Widersprüche und Missverständnisse, des plötzlichen Überspringens aus der pathetischen in die triviale Ausdrucksweise, der komischen Bilder und Vergleiche, der witzigen Koordination heterogener Begriffe u. s. w. Diese Beispiele zeigen, in wie hohem Masse Th. die Eigentümlichkeit des Humoristen gegeben war, zugleich während der Beschäftigung mit dem Tiefsten und Erhabensten auch den schärfsten Blick auf das Unbedeutendste und Kleinste gerichtet zu halten und beides unaufhörlich organisch zu verbinden.[2]) Allerdings reisst ihn diese Eigentümlichkeit auch manchmal von dem Faden seiner Erzählung fort, so dass er öfters mit Redewendungen wie, „Revenons à nos moutons", oder „But my feelings carry me away from my narrative, which had better proceed with more order," [3]) zu der eigentlichen Erzählung zurückkehren muss. Auch die zahlreichen Hors d'œuvres, Parenthesen, in denen er oft ganz fernliegende, weithergeholte Gedanken einflicht, die häufige Selbsteinmischung, die Unbeständigkeit, die nie bei einem angefangenen Thema aushält, sondern immer abschweift, wie es in den Dialogen besonders hervortritt, sind für seinen humoristischen Stil charakteristisch. Das Abschweifen des Humoristen zeigt besonders deutlich folgendes Beispiel: Bei einem Duell „as it was, the civilian placed a ball and a part of Mac's gold repeater in his stomach. A remarkable circumstance attended this shot, an account of which I sent home to the "Philosophical Transactions": the surgeon had extracted the ball and was going off, thinking that all was well, when the gold repeater struck thirteen in poor Mac's abdomen. I suppose that the works must have been disarranged in some way by the bullet, for the repeater was one of Baraud's, never known to fail before, and the circumstance occurred at seven o'clock." Zu diesem scherzhaften Zwischenfall bringt dann noch eine Anmerkung weitgehende Details, in

1) a. a. O. 37.
2) Vgl. Baumgart, Poetik 112.
3) III. 123.

deren Verfolg der Gang der Erzählung ganz aus den Augen verloren wird. „So admirable are the performances of these watches, which will stand in any climate, that I repeatedly heard poor Macgicuddy relate the following fact. The hours, as it is known, count in Italy from one to twenty-four: *the day Mac landed at Naples his repeater rung the Italian hours, from one to twenty-four*; as soon as he crossed the Alps it only sounded as usual. G. O'G. G." [1]) Dann erst wird die eigentliche Erzählung wieder aufgenommen. — Für die stete Selbsteinmischung des Humoristen ist folgendes Beispiel charakteristisch: „At the time when this story begins, I say, Lovel had his faults — which of us has not? He had buried his wife, having notoriously been henpecked by her. How many men and brethren are like him! He had a good fortune — I wish I had as much — though I daresay many people are ten times as rich. He was a good-looking fellow enough; though that depends, ladies, upon wether you like a fair man or a dark one. He had a country house, but it was only at Putney. In fact, he was in business in the City, and being an hospitable man, and having three or four spare bedrooms, some of his friends were always welcome at Shrublands, especially after Mrs. Lovel's death, who liked *me* pretty well at the period of her early marriage with my friend, but got to dislike me at last and to show me the cold shoulder. That is a point I never could like . . ." [2])

Die Verteilung der Darstellungsmittel der Komik ist keine gleiche in allen Schriften. Die Art des Humors bedingt den mehr oder minder starken Aufwand derselben. Während in den längeren Erzählungen der Humor unwillkürlicher aus der Handlung selbst hervorfliesst und deshalb ausgeprägter künstlicher Ausdrucksmittel weniger bedarf, lässt Th. in seinen mehr feuilletonartigen Schriften, Reisebeschreibungen, Kunstkritiken, die fast alle humoristisch eingekleidet sind, und in den Werken, in denen die breitere Komik vorwaltet, in seinen Parodien, Burlesken und in seinen Gedichten, alle Federn des komischen Apparats spielen. Auch finden wir in seinen früheren Werken einen grösseren Aufwand komischer Mittel, besonders was die Komik der fehlerhaften Orthographie angeht, als in den Werken seiner reiferen Periode.

1) III. 124.
2) XII. 54.

VII. Verhältnis des Thackerayschen Humors zu dem Gesamtwerke.

Th.'s Werke kann man in Hinsicht auf das Verhältnis des Humors zu ihnen in zwei grosse Klassen teilen. In den Werken der ersten Klasse ist die Grundstimmung vorwiegend satirisch, in denen der zweiten überwiegt der Humor. Die Klassen sind auch chronologisch von einander geschieden, so dass man auch von Perioden sprechen kann. In die erste Periode fallen „Vanity Fair" und alle Werke, die diesem Roman vorhergehen, wie die „Snob Papers", „Barry Lyndon" und andere. Spielhagen vergleicht den Th. dieser Periode mit dem Gotte Apollo, „wie er von des Olympos Höhen herabschreitet, zürnenden Herzens, den Bogen um die Schultern und den wohlverschliessbaren Köcher, daherwandelnd, düsterer Nacht gleich; und sich nun entfernt von den Schiffen setzt, die tötlichen Pfeile abschnellt, und alles unterschiedslos trifft: Maultiere, hurtige Hunde, Menschen, also dass die Totenfeuer unablässig brennen."[1]) Doch wäre es falsch, zu vermuten, dass in diesen Werken nur Satire anzutreffen wäre. Auch der Humor glänzt stellenweise in wehmütigem Lächeln oder in kraftschäumendem Übermut hervor, und es ist oft schwer, das rein Humoristische vom Satirischen zu unterscheiden, da beides innig mit einander verbunden ist, und „the man who is satirical at the pomp of the second funeral of Napoleon waxes tender at the thought of the mother spending a few of her hard-earned sous to buy a wreath for a little child's grave."[2]) Dieses Überwiegen der Satire erklärt sich daraus, dass die Satire nur die Vorstufe des Humors ist,[3]) und der Humor „der Erfahrung und Bildung, nicht der leichten Unschuld der Jugend angehört";[4]) aber auch die Stimmung, die Th. in jener Zeit beherrschte, spricht mit. Es ist unabweisbar, dass das Fehlschlagen seiner Pläne mit der Malerei, die Verluste in dem Unternehmen mit der Zeitung und anderes seiner Stimmung einen pessimistischen Zug aufgedrückt haben, der sich in diesen Schriften äussert und seinen Humor überwuchert, aber nicht erstickt hat. Die düstern Wolken, die in dieser Periode den Kunsthimmel Th.'s

1) Spielhagen, Verm. Schriften 241.
2) Melv. II. 227.
3) Spielhagen a. a. O. 167.
4) Vischer I. 455.